Sittliche Lehren/

Aus
L. ANNÆI SENECÆ
Epistlen gezogen/
Samt einer Anleitung
Zur
Gedächtnuß- Vernunfft- und Willens-Ubung/
Für
Die lesende Catholische teutsche Schuler/

In des Heil. Röm. Reichs-Stadt
Augspurg/
In Verlag des Catholischen teutschen Schul-Weesens
daselbst.
M DCC XXXIII.
Mit allergnädigstem Kayserl. und Ertz-Hertzoglich-Oesterreichischem
PRIVILEGIO.

Die Tugend ist ein Gut / so der Mensch zu eigen besitzet / und welche ihm kein Mensch kan wegnehmen / alles ist nichts ohne Sie / Sie aber allein ist Alles / alles andere Gut ist falsches: Sie allein ist ein wahres Gut / Sie ist der Seelen Seele / und des Lebens Leben / die Crone aller Vollkommenheiten / und die Vollkommenheit aller Weesen.

Gracian, in der 7. Crit. des II. Theils seines Criticons.

Approbatio Censoris.

Cùm præsens Liber, cui Titulus: *Doctrinæ Morales ex L. Annæi Senecæ Epistolis erutæ, & Scholiis sive commentationibus practicis auctæ*, &c. fidei orthodoxæ ac bonis moribus adeò adversi contineat nihil, ut iisdem potiùs ædificandis formandísque mirificè inserviat, Religionis Catholicæ sanctitatem, ex ipso rationis legísque naturalis lumine, gentibus universis innato, insigniter illustret confirmétque; Famâ demum ac virtute Præclarissimi & Consultissimi Domini Authoris, de Re tàm publicâ quàm litterariâ & Scholasticâ dudùm meritissimi, per omnia sit dignissimus: Non possum sanè, quin *Paganum* hunc *Christianizantem*, his præsertim temporibus, ubi tot inveniuntur

Chri-

Christiani Paganizantes, ut ùt per se candidissimum, albo tamen approbationis calculo ulteriùs etiam publicè condecorandum, omnibúsque tam Senioribus, quàm Juvenibus, de optimâ notâ commendandum, censeam. Augustæ, die 29. Januarii 1734.

Imprimatur H. S.

JOANN. ADAM. NIEBERLIN,
SS. Theol. Doct. Episcop. Dioclis. Suffrag. Eyst^{is} Can. Cath. Ecclesiæ Aug^{æ} Consil. Ecclesiasticus & Vicar. Generalis mppriâ.

FRANC. JOS. DE HANDL,
SS. Theol. Lic. Reverendiss. & Serenissimi Princip. & Episcopi Aug. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Librorum Censor, nec non insig. Ecclesiæ ad S. Maurit. Can. & Parochus.

Der Christliche Seneca.

Das I. Capitel.

Von einer immerwährenden Begierde / das Leben zu bessern.

I.

WAs hilfft es dich / weit über Meer schiffen / und aus einer Stadt in die andere weichen / denen Lastern / so dir anhangen / zu entfliehen? Du must nicht anderswo dich zu befinden trachten / sondern selbst ein anderer werden.

2. Was liegt dir daran / welcherley Sitten ein fremdes Land habe? Sie werden dich weder besser noch gesunder machen / so lang du in deinen eigenen Begierlichkeiten verharrest.

3. Dannenhero wider dieselben ein Mittel zu suchen / das Land zu verändern dir nichts fürträget. Allermassen derjenige / so ein Bein zerbrochen / oder ein Glied verrencket / nicht auf ein Schiff oder Wagen sich begiebet / sondern den Artzt ruffet / damit das verletzte Glied geheilet / und das ausgekögelte / in seinen Ort gesetzet werde.

4. Warum wilst du nun dafür halten / daß dein Gemüth / so an verschiedenen Orten zerbrochen / und verruckt / durch Veränderung der Stellen

len möge geheilet werden? Dich werden vielmehr solche deine böse Begierden quälen / so lang du deren Ursache am Hals tragen wirst.

5. Solchemnach bessere du dich / mache die Last weniger / und dämpffe deine Begierden.

Anleitung.

1. Wovon handelt das erste Capitel?
Von der Weis und Art das Leben zu besseren.

2. In wem bestehet diese Weis und Art?
In Fliehung der Lasteren.

3. Durch was entfliehet man den Lasteren?
Nicht so wohl durch Veränderung des Lands, als des bösen Gemüths.

4. Wie wird aber das böse Gemüth verändert?
Durch Dämpff- und Zäumung der bösen Begierden.

5. Was lernen wir aus diesem Capitel?
Daß wir alle Ding nach ihrer Eigenschafft verrichten, und uns dabey des kürtzest- und sichersten Weegs gebrauchen sollen.

Das 2. Capitel.
Von Beliebung der Einsamkeit und des Stillschweigens.

I.

Es ist kein Sach / die uns in grössers Unheil einflichtet / dann die Anhörung fremder Händel: Wir vertieffen und beunruhigen uns in anderer Leuten Vorhaben / und könten doch mit Ruhe seyn / so wir uns von der Menge der Leuten absönderten.

2. So du mich fragen würdest / wofür du dich am meisten zu hüten? wolte ich dir antworten: Von der Gemeinschafft vieler Leuten / dann gewiß diese verursachet grosses Unheil.

3. Ich in Wahrheit bekenne meine Schwachheit / daß ich meine Sitten /

ten / so ich ausgetragen / nicht also wieder heimbringe / sondern jedesmahl wird etwas / von dem / so ich eingezogen / ausgelassen / etwas von dem / so ich vertrieben / kömmt wieder.

4. Die Conversation dieser und mancherley Leuten / ist unsere grösseste Feindin / indem uns leichtlich jemand ein Laster einliebet / oder doch durch ein böses Exempel unvermerckt anklebet / und zum Mithalten beweget. Dessen Gefahr dann auch je grösser / je mehr des Volcks ist / dabey wir uns befinden.

5. Ich komme jedesmahl hochmüthiger heim / dann ich ausgegangen bin / und befinde mich unmenschlicher / wann ich bey vielen Menschen gewesen: Dann sie müssen geliebet

oder gehasset werden / welches doch beydes zu verhüten / damit nicht die Menge uns auch böse mache / weil ihrer viel / oder sie uns alle feind werden / weil wir es nicht mithalten.

6. Diesemnach gehe / so viel du kanst / in dich selber / und befleisse dich der Ruhe / auch mit andern wenig / mit dir selbst viel zu reden.

7. Es ist eine Art der Rede / welche liebkosend einschleichet / und gleichwie die Liebe oder Trunckenheit die Geheimnuß entdecket. Ein Mensch ist bey dem andern in täglicher Gefahr / darum siehe dich vor demselben für / dann gewiß kein Unheyl ist gemeiner / schleichender und stärcker.

8. Ein Wetter giebet Zeichen / eh es entstehet ; Ein Haus krachet / eh

es einfället; Das Feuer giebt den Rauch eher als die Flamme / aber der Mensch verletzet unversehens / und befleißt sich / besser zu verbergen / wann er näher herbey kommet.

9. Dahero ich dich kürtzlich in einer Summa warne und vermahne / daß / wo du vergnügt zu leben begehrest / du langsam / wenig und behutsam redest.

Anleitung.

1. Wovon handelt das anderte Capitel?

Es begreifft in sich zwey Stücke.

2. Wovon handelt das erste Stück?

Von der Einsamkeit.

3. Wovon das anderte?

Von dem Stillschweigen.

4. Was wird allhier durch die Einsamkeit verstanden?

Die Absönderung von der Menge der Leuten.

5. Was durch das Stillschweigen?

Die langsam- wenig- und behutsame Rede.

6. Warum werden die Einsamkeit und Stillschweigen uns eingerathen?

Weil diese zwey Stücke das eigentliche Mittel seynd, wordurch der Mensch sich in Fried und Ruhe erhält.

7. Was widerfähret denen/ so sich von der Menge der Leute nicht hüten/ und viel zu reden pflegen?

Sie begeben sich in die Gefahr der Laster, und verursachen sich grosse Unruhe des Gemüths.

8. Warum das?

1. Weil wir gemeiniglich mehr böse, als gute Leuth um uns haben, und die gute bey denen bösen in täglicher Gefahr sind.

2. Weil viele Rede, und Bedachtsamkeit nicht beysammen stehen; wo aber Unbedachtsamkeit, allda Beleidigung und Unruhe entspringet.

9. Was lernen wir aus diesem allem?

Daß ein vergnügtes Leben in der Gemüths-Ruhe, und dem Frieden gegen anderen bestehe.

Das 3. Capitel.
Von Betrachtung des Todes.

I.

WIr haben durch unser gantzes Leben gnug zu lernen/ wie wir recht

recht leben mögen: Aber noch verwunderlicher ist es / daß wir in unserm Leben mehrer zu lernen haben / wie wir gut sterben können.

2. Dahin haben grosse Leuthe / mit Verlassung aller Hinderungen / als des Reichthums / deren Aemter und Würden / biß in ihr höchstes Alter sich bemühet / ja auch deren viele seyn / mit Bekänntnuß solches noch nicht erlernet zu haben / aus diesem Leben abgeschieden.

3. Dieses ist in Wahrheit eine grosse Sach / und bedarff langes Lernen / wann jene unvermeidliche Stund herbey kommet / mit einem guten Willen abzuscheiden.

4. Derjenige hat nie recht zu leben begehret / so sich des Sterbens verweigert; dann mit Bedingnuß des To-

des ist uns das Leben verliehen / dort ist der Zweck und das Ziel / dannenhero gar thörlich geschiehet / dasjenige zu fürchten / so unausbleiblich:

5. Die ungewisse Fälle mag man besorgen / der Tod hat ein durchgehendes Gesätz / dem alle gehorchen müssen / und mag sich niemand ob dem beklagen / welches allen begegnet; Damit aber du den Tod nicht fürchtest / so erwarte seiner immerdar.

6. Einen glücklichen Port einzufahren / verlanget männiglich / und verweigert sich keiner: Also hat niemand / so zeitlich zur Ruhe kommt / sich mehrers / als der seine Schiff-Fahrt bald verrichtet / zu beklagen.

7. Dann manchen halten auf und verhindern die schweren Winde / und machen ihn müd mit Verdruß der

allzu grossen Stille: Andere werden schnell von einem starcken Wind angeschlagen/ wohin sie gewollt.

8. Gleicher Weise bilde dir ein/ daß es uns Menschen ergehe/ indem viele gar schnell des Lebens/ auch wider ihren Willen/ beraubt; andere entgegen gemach abgemärgelt/ und gleichsam gekocht werden.

9. Wilt du nun in diesem Leibe frey leben/ so bewohne ihn mit immerwährenden Gedancken des Abscheidens/ und erinnere dich offt/ daß du dermahleins die Herberge werdest verlassen müssen/ so wirst du den gezwungenen Ausgang um so viel großmüthiger verrichten: Und diß ist die allernothwendigste Betrachtung.

Anleitung.

1. Wovon handelt das dritte Capitel?

Von der Weis und Art recht zu leben, und gut zu sterben.

2. In wem bestehet diese Weis und Art?

In den immerwährenden Gedancken des Abscheidens, und der öfftern Erinnerung, daß wir dermahleins diese Welt werden verlassen müssen.

3. Was soll uns wohl zu diesen Gedancken vermögen?

Die unvermeidentliche Noth, und das durchgehende Gesätz zu sterben.

4. Hat dann der Tod ein durchgehendes Gesätz?

Ja, dann mit Bedingnuß des Tods ist uns das Leben verliehen.

5. Wann sollen wir eigentlich anfangen uns des Abscheidens zu erinnern?

So bald wir wissen, daß wir sterben müssen.

6. Warum so bald?

1. Weil wir nicht wissen, wann die Zeit zu sterben herbey kommet, und also bey einem auch kleinen Verschub, der Tod uns übereylen, und zur Zeit, wo wir noch nicht erlernet gut zu sterben, des Lebens berauben könte.

2. Weil,

2. Weil, wann wir in der Jugend angewohnen an die Sterblichkeit zu gedencken, der Tod uns in dem Alter weniger fremd und beschwärlich vorkommen wird.

7. Wie würcken dann die immerwährende Gedancken in uns einen guten Tod?

Diese Gedancken lehren uns jetzt mit ruhigem Gemüth die Wollüsten und zeitliche Güter zu verachten, und in solcher Verachtung den gezwungenen Ausgang von dieser Welt großmüthig zu verrichten.

8. So müssen dann die zeitliche Güter / eben sowohl als die Wollüsten / verachtet werden um gut zu sterben?

Auf daß die zeitliche Güter uns nicht hindern gut zu sterben, müssen wir die Begierde zu diesen Gütern dergestalt mäßigen, daß sie, so es die Zeit erfordert, uns nicht zuruck halten, von der Bereitschafft selbige williglich zu verlassen.

9. Was lernen wir überhaupt aus diesem allem?

Daß wir uns ab deme, was ein durchgehends Gesätz hat, niemahls beschweren, sondern in solches großmüthig schicken sollen.

Das

Das 4. Capitel.

Vom Nutzen der Widerwärtigkeit.

I.

WArum begegnen guten Leuten so viel Unfälle? Einem guten Mann kan nichts widerfahren/ um weilen er alle Widerwärtigkeiten für Proben und Ubungen aufnimmt. Die Tugend/ ohne Widersächer/ wird welck/ aber was sie ist und wie viel sie vermag/ erzeiget sie in der Gedult.

2. Nimm wahr/ wie die Vätter gar auf eine unterschiedliche Manier/ als die Mütter ihre Kinder ziehen/ indem jene dieselben gar zum Studiren anhalten/ auch wol an einem Feyertag/ und machen sie auch offt schwitzen/ oder wol gar weinen.

3. Also hat GOTT gegen uns ein freygebiges Hertz / und die er mehrer liebet / die umtreibet er mit mehrer Arbeit / Schaden und Schmertzen / damit sie stärcker werden: Ich achte den für den allerunglückseeligsten Menschen / dem niemahl kein Unglück begegnet.

4. Je mehr Plage / je mehr Glorie; Die Trübsaal giebet Anlas zur Tugend. Dannenhero / welche GOtt liebet / die probieret / prüfet und übet er / damit sie hart werden: Deren er aber verschonet / und alles nachsiehet / die bleiben weich zu künfftigem Ubel.

5. GOtt beladet alle gute Leut / irgend mit einer Kranckheit / Trauren / oder Ungelegenheit / gleichwie ein Kriegs-General zu denen wichtigsten Impressen die tapffersten Soldaten

commandiret / daß sie dem Feind bey Nacht einfallen / Kundschafft bringen / oder eine Besatzung aus dem Posto abtreiben sollen / und deren keiner / so bedeuter Gestalt ausgesöndert worden / beklaget sich / ob wäre ihm damit ein Unrecht geschehen / sondern rühmet sich vielmehr des guten Urtheils von seiner Redlichkeit.

6. Das sollen ebenermaassen thun diejenigen / so von GOTT zum Leiden verordnet worden: Dann was solte wunderliches an dem seyn / wann GOtt die tapffern Gemüther härter versuchet? Die stete Ubung machet / daß man die Gefahr gering schätzet. Ein Baum / so an grossen Winden stehet / wird nur stärcker / dann durch die immerwährende derselben Bewegung / greiffen die Wurtzeln fester ein.

7. Also seyn auch die Schiff-Leut nothleidender (dauerhaffter) auf dem Meer: Die Acker-Bauren geschickter zu grober Arbeit: Und die Soldaten von stärckern Nerven/ zum Gebrauch der Waaffen.

8. Ein Kämpffer in denen Schrancken wird zu selbigem Handel keinen grossen Muth haben/ er habe dann vorher etlichmahl gerungen: Aber der/ so sein eignes Blut öffters gesehen/ dem die Zähne unter seines Feindes Händen gekrachet.

9. Der/ so im Fallen den Leib seines Gegentheils/ unerschrocken getragen: mit Verliehrung des Athems den Muth nicht verlohren/ sondern je öffter er zu Boden gangen/ je behertzter er aufgestanden: Ein solcher taugt

zum Kampff / und gehet mit tapfferer Hoffnung zum Streit.

10. Bilde dir demnach ein / GOtt rede mit dir / und sage: Was habt ihr euch über mich zu beklagen / denen ich die Beliebung des Guten mitgetheilet? Andere schmücken ihren vermeynten Wohlstand mit Gold / Silber / und Helffenbein / innwendig ist nichts Gutes daran; Ihr schätzet sie für glückseelig / aber sie seyn unrein / schändlich und elend / gleich denen getünchten und beklaibten Wänden.

11. Die Güter / so ich euch gegeben / seyn gewiß und bleiblich / je mehr ihr selbige anschauet und gebrauchet / je grösser und besser ihr sie befinden werdet. Euch ertheile ich die Gnad / daß ihr verachtet was andere fürchten / und an anderer Begierden ein

Grausen traget: Des äusserlichen Scheins euch nicht achtet / sondern innerlich die wahren Güter besitzet.

Anleitung.

1. Wovon handelt das vierte Capitel?

Von dem Nutzen der Widerwärtigkeit und Trübsaal.

2. Bringen diese Dinge uns dann einen Nutzen?

Ja, und zwar diesen, daß sie

1. Anlaß geben zur Tugend.
2. Uns in selbiger stärcken.
3. Denen Tugendlichen das Zeugnuß sind eines tapffern- und GOTT angenehmen Gemüths.

3. Mag man nicht auch ohne Widerwärtigkeit und Trübsaal zur Tugend gelangen/ und GOTT angenehm seyn?

Die Trübsaal- und Widerwärtigkeiten sind der eigentliche Weeg und Prob der Tugend; und pflegt GOTT nur diejenigen zu probiren, zu prüfen, und zu üben, welche ihne lieben.

4. Wie komt es dann / daß auch die Lasterhafften / mit Widerwärtigkeit und Trübsaal überfallen werden?

Dieses geschiehet um ihrer Sünden willen, und zur verdienten Straff.

5. Wie wird aber der Tugendliche in der Trübsaal und Widerwärtigkeit / von dem / der in Lastern verharret / erkannt?

Der Tugendliche nimmt alles Widerwärtige mit grosser Freudigkeit an, verachtet alle Marter, und da er auch dem Tod bereits im Rachen stecket, gibt er noch Merckmahl seiner Begierde, mehrer zu leiden.

Der im Laster verharrende hingegen, wird in der Widerwärtigkeit nicht allein kleinmüthig, sonder gerathet am Ende gar in die Verzweifflung.

6. Was lernen wir aus diesem allem?

Daß durch die Widerwärtigkeit und Trübsaal dem Menschen an und für sich selbsten niemahl was Ubels widerfahre. Indeme beydes, dem Frommen zur Tugend- und Gedults-Ubung, dem Lasterhafften hingegen, zur Abbüssung der Sünde dienet.

Das 5. Capitel.

Wider die eitelen weltlichen Künste.

I.

Es seynd deren gewesen / die nicht unbillig zu fragen erachtet : Ob die freyen Künste einen guten Mann machen? Ich halte dafür / daß sie dessen keine Hoffnung geben / ja gar keinen Vorsatz haben.

2. Der Grammaticus und Rhetor gehet mit der Wohlredenheit um / und so er sich ferner bemühet / mit denen Historien / da er auch aufs höchste kommen will / machet er etliche Verse : Welches aber aus allen diesen zeiget den Weeg der Tugend? welches benimmt die böse Begierde / oder dämpffet die Geilheit?

3. Wir

3. Wir finden darinn nichts/ welches die Furcht und andere Affecten zäume: Sie bemühen sich mehrer zu erforschen/ wo Ulysses geirret habe/ als sich selbst zu hüten/ damit sie nicht irren: Ihre Frag ist: Ob er zwischen Italia und Sicilia angefahren? und sie selbst fahren täglich an im Gemüth/ mit allerhand Bosheit und Lastern des Ulyssis.

4. Es mangelt nicht an schönen Gestalten/ welche unsere Augen bethören: Nicht an ungeheuren Thieren/ die Menschen-Blut saugen: Aber ein Mangel erscheinet an denen/ die solche betrügliche Gesäng vor denen Ohren/ und die daraus-erfolgende Schiffbrüche/ abwenden.

5. Du liesest von der Penelope/ wie sie unkeusch gewesen/ lehre mich

lieber/

lieber / was die Keuschheit / und wie eine treffliche Tugend sie sey: So ich mich zu der Music wende / lehrest du mich / was Gestalt die hohen und niedern Stimmen zu vereinigen / wie der Klang / und die Zahl der ungleichen Harmonia / in eine gute Resonantz zu bringen; unterrichte mich vielmehr / wie ich mein Gemüth zusammen stimmen und vereinigen möge.

6. Du zeigest mir / wie ich die stillen Noten gebrauchen soll: Zeige mir vielmehr / wie ich in Unglück still und ruhig seyn könne. Der Geometra weiset mir die Feldmessung / vielmehr soll er mich lehren / wie ich messen und betrachten solle / die wenige Erden / so einem Menschen genug seyn wird.

7. Die Rechen-Kunst lehret mich zehlen/ und die Finger zum Geitz artlich gebrauchen: Fürträglicher aber wåre mir die Erinnerung/ daß dererley Rechnungen nichts zur Sache dienen/ und derjenige nichts glückseeliger ist/ der wegen seines Erb-Guts allenthalben Rechnung und Boten ausschicken muß/ sondern der Uberfluß und dessen rechter Gebrauch/ dermahleins eine schwere Rechnung und Verantwortung erfordern wird.

8. Dann Lieber! was hilfft mich zu wissen/ ein Aeckerlein in viele Theil abtheilen? Wann ich nicht weiß/ mit meinem Bruder redlich zu theilen; Was nutzet mir die Werck-Schuh eines Feldes/ biß auf einen/ genau abmessen können/ wann mich mein rei-

cherer Nachbaur traurig machet? Du lehrest mich / wie ich von dem Meinigen gantz nichts verliehren solle; Ich aber verlange zu lernen / wie ich alles dasjenige mit Freuden verlassen möge.

9. Du wendest aber ein: Ich werde meines Groß-Vatters und Vatters Grund-Stücke entsetzet: Lieber sag mir / wer hat dieselbe vor deinen Aehn-Groß-Vatter und Vatter inn gehabt? Du bist nicht / als ein Eigenthümer / sondern als ein Bau-Mann daran kommen: Wessen Bau-Mann aber bist du? Dessen / welcher / so du dich wohl verhältest / dir das ewige Erbtheil geben wird.

10. Die Rechts-Gelehrten verthädigen / man könne nichts / so der

Gemeine zugehöret / zu eigenem Nutzen gebrauchen / und lehren recht daran. Nun aber ist dasjenige / so du besitzest / dem gantzen menschlichen Geschlecht gemein: Warum besitzest du es dann? O wohl ein artliche Kunst / du missest die Runde / und kanst jedwedere viereckigte Figur in ein andere versetzen / ist dir auch deren keine zugeschickt.

11. Lieber! bist du ein Künstler / misse eines jeden Menschen Gemüth / wie groß oder klein es sey: Eine juste und gerechte Linie erkennest du / aber was nutzt dir solches / so du in deinem Leben nicht just und gerecht bist?

12. Ich halte diese freye Kunst / (die Wahrheit zu sagen) für recht frey / so den Weeg der Tugend lehret: Die Werck seyn zu loben / und nicht

die Wort / und ich weiß nicht / ob diejenige Kunst und deren Erlernung nicht sicherer sey / die ausser ihrer selbst keine Hülff suchet. Dann aller irrdischen Sachen Natur ist eitel / betrüglich / und ein Schatten.

Anleitung.

1. Wovon handelt das fünffte Capitel?

Von denen freyen Künsten, und derer Eitelkeit.

2. Was verstehen wir durch die freye Künste?

Die sieben Haupt-Künste, so da sind:
1. Die Sprach-Kunst.
2. Die Wohlredenheit.
3. Die Urtheilungs- 4. Feldmeß- 5. Sing- 6. Stern-deutungs- und 7. die Rechen-Kunst.

3. Sind diese Künste dann eitel?

Sie sind eitle betrügliche Dinge, und nur ein Schatten.

4. Wie das?

Weil sie allein das irrdische zum Zweck haben, und also keinen guten Mann machen.

5. Welche Künsten haben dann das Uber-Irrdische zum Zweck/ und machen einen guten Mann?

Diejenige, so den Weeg zur Tugend lehren, und die böse Begierden nehmen, die Geilheit dämpffen, die Furcht und andere Affecten zäumen.

6. Wie kommt es/ daß die freye Künsten/ da sie eitle Dinge und nur ein Schatten sind/ so hoch getrieben/ und so gar von denen Tugendlichen erlernet werden?

Weil bemeldte Künste, wenn sie mit der Tugend verknüpffet werden, ihr eitles Wesen ablegen, und ihren Haupt-Zweck ebenmäßig auf das Uber-Irrdische richten, so fort einen guten Mann besser machen.

7. Was haben wir aus diesem Capitel zu lernen?

Daß die Geschicklichkeit ohne die Tugend für nichts zu achten seye.

Das 6. Capitel.

Von seiner Selbst-Erkänntnuß.

I.

SO du dich recht erkennen wilst/ betrachte emsig deine innerliche

che Beschaffenheit: Wann du ein Roß kauffest / lässest du es absatteln / und die Decke hinweg thun / damit du dessen Mängel am Leib erkennen mögest.

2. Wie urtheilest du nun von einem gezierten und bekleideten Menschen / dessen Beschaffenheit im Gemüth stehet? Du siehest ihn am Haupt wohl gezieret / aber wann du ihm den Schmuck abziehen / und seine Qualitäten erforschen wirst / werden sich viel Mängel verborgen / ereignen.

3. Es gereichet uns zu grosser Verhinderung / daß wir uns leichtlich selber gefallen / wann wir zu Leuthen kommen / die uns für gut / verständig und heilig loben / da wir doch wissen / daß es zu mehrmahlen Unwahrheiten seyn: Gleichwol in der Einbildung / man halte uns für solche /

be-

begehren wir uns nicht zu bessern.

4. Als der grosse Alexander in India wütete / und viele Völcker verderbte / wurde er in Belägerung einer Stadt mit einem Pfeil geschossen / wolte gleichwol von dem Vorhaben nicht ablassen / biß ihn die starck-zunehmenden Schmertzen davon abtrieben; darauf sagt er: Männiglich schreyet mich aus für einen Sohn des Jupiters / aber die Wunde giebet zu erkennen / daß ich ein Mensch sey.

5. Gleichergestalt sollen wir thun / wann die Heuchler uns bethören wollen / und sagen: Ihr zwar rühmet mich für verständig / ich aber empfinde / wie mancherley unnütze Sachen ich verlange / und schädliche Ding begehre. Ich sage schließlich: Ein

gutes Gewissen ist der beste Zeug/ und unglückseelig ist derjenige/ so dieses verachtet.

Anleitung.

1. Wovon handelt das sechste Capitel?

1. Von der Erkanntnuß seiner selbst. Und
2. Von der Erkanntnuß fremder Dingen.

2. Auf was Art erkennet man sich selbst?

Durch emsige Betrachtung der Gemüths-Beschaffenheit.

3. Was bringt diese Betrachtung für einen Nutzen?

Sie steuret dem Bethören der Heuchler und seiner selbst.

4. Wie werden die fremde Dinge erkannt?

Nicht bloß nach deme, wie sie äusserlich aussehen, sondern nach deme, wie solche innerlich beschaffen.

5. Was lehrnen wir aus diesem Capitel?

Zwey Stück.

1. Daß wir uns nach unserm eignen Gewissen, und nicht nach deme, was sich andere von uns einbilden, beurtheilen.

2. Den Nächsten nach der Grösse der Tugend, und nicht nach dem Glück abmessen sollen.

Das 7. Capitel.

Von täglicher Erforschung des Gewissens.

I.

DEr Mensch solte sein Gewissen täglich zur Rechenschafft fordern. Ich gebrauche mich der Macht / und setze mich alle Tag / wann derselbige zu End gelauffen / zu Gericht / betrachte all meine Handlungen / Werck und Reden.

2. Worinn hast du dich gebessert? Welchem Laster bist widerstanden? Wie viel bist du tugendlicher worden? Ich verberge auch dieses Orts nichts von mir selbst / und übersehe mir selber nichts: Dann warum wolte ich mich vor meinen Fehlern fürchten? da doch

in meiner Macht stehet / zu sagen: Dißmahl verzeihe ichs dir / thue es aber nicht mehr.

3. Was kan schöners seyn / als eine solche Gewohnheit / den gantzen vergangenen Tag zu examiniren; weilen auf solche Erforschung ein freyer und ruhiger Schlaff erfolget / dann ich befinde mich entweder gebessert oder gewarnet. Und gewiß wird ein solcher / der ihm täglich die Erscheinung vor dem Richter einbildet / in allen seinen Handlungen behutsamer erfunden werden.

Anleitung.

1. Wovon handelt das siebende Capitel?

Von täglicher Erforschung des Gewissens.

2. Wie wird diese Erforschung vorgenommen?

Der mensch macht sich zu seinem selbst Richter,

und erforschet seine, durch den gantzen Tag gepflogene Handlungen, Werck und Reden.

3. Zu was End geschiehet dieses?

Zur Besserung des Vergangenen, und Vorsehung des Künfftigen.

4. Was lehrnen wir aus diesem Capitel?

Ebenfalls 2. Stuck:

1. Daß wir immer tugendlicher werden, und unsere Gaaben stets verbesseren und erhöhen sollen.

2. Daß wir das jenige, worüber wir vermögen selbst zu richten, nicht sollen frembdem Urtheil überlassen.

Das 8. Capitel.

Von Uberwindung der unordentchen Begierden.

I.

ALle Affecten seynd Anfangs schwach / so du aber deren Eingang nicht widerstrebest / werden sie nicht aufhören / sondern einen Fortgang machen / sich selbst reitzen / und

mehr Kräffte gewinnen: Sie seyn leichter nicht einzulassen / als auszujagen.

2. Unlaugbar ist / daß alle Passionen von natürlichen Neigungen entspringen / daß wir unserer selbst Sorg tragen / hat zwar die Natur befohlen: So du aber dem zuviel nachgiebest / gereichet es zum Laster.

3. Die Wollüste hat die Natur denen nothwendigen Dingen beygemischet: Nicht daß wir jene verlangen sollen / sondern damit dieses / ohne welches wir nicht leben können / uns leichter ankomme; dannenhero muß dem Eingang gewehret werden / welcher füglicher zu sperren / dann die Thür zum Ausgang zu finden.

4. Wir haben uns / so viel wir können / vor denen schlüpfferigen Gang-

steigen zu hüten/ weil wir auch im ebenen und trockenen Land nicht allzu sicher seyn.

5. So du mir aber diß Orts mit der allgemeinen Entschuldigung begegnen/ und sagen würdest: Wir seyn gebrechliche Menschen/ vermögen nicht/ uns alles zu verweigern/ wollen aber die Begierden mäßigen/ rc. Antworte ich dir: Es stecket was anders dahinten; Wir wollen unsere angenommene Laster verthädigen/ und lieber entschuldigen/ als meiden/ da doch viel besser wäre/ aller Kräfften uns zu erholen/ und selbige für uns/ nicht wider uns zu gebrauchen; Am Willen mangelt es/ das Nicht-können wird vorgewendet.

6. Wir seyn alle verbunden/ die Tugenden zu lernen/ von Lastern abzuste-

zustehen; diesemnach sollen wir um so viel mehr unserer Besserung nachtrachten/ und alle Anreitzungen der Lastern ferne von uns treiben/ auch das Gemüth wider das Liebkosen der Wollüsten bestärcken.

7. Der Streit gebühret uns/ und zwar ein solcher/ darinn wir nie keine Ruh noch Feyre haben: Dahero seyn die Laster ohne Maaß und End zu verfolgen/ weil selbige uns ohne Ruh/ Maaß und End bestreiten: Wirff fern von dir/ alles/ was dein Hertz zerreisset/ und so es anderst nicht seyn mag/ zerreiß das Hertz selber auch/ förderst fliehe allerhand Wollust/ nicht anderst/ dann die Räuber und Mörder/ welche uns zu dem End fangen/ daß sie uns würgen.

8. Dann wirst du denen Wol-

lüsten

lüsten nachgeben / so hast du gewiß des Schmertzens zu gewarten; sintemahlen du wissen must / daß uns die harte und mühsame Verrichtung / nemlich der Widerwärtigkeit entgegen zu gehen / anbefohlen; Solchemnach lasset uns alle gebührende Mittel zu Hülff nehmen / tapffer und unablässig zu streiten.

9. Wer sich aller Sachen entschlagen will / deren Begierde seine Augen und Ohren erhitzet / der wende sie mit Gewalt ab / ungehindert die Affecten sich widersetzen / welches leichter nicht / dann durch einen widrigen Gegen-Streit geschehen mag.

10. Die Hoffart verspricht eine grosse Macht und Ansehen; Die Geilheit mancherley Lustbarkeiten; Der Geitz des Gelds eine Menge; Also ver-

versprechen dir alle Laster einen falschen Lohn/ ohne welchen du viel glückseeliger leben kanst; da hingegen schwerlich geschehen wird/ daß/ wo du viel Zeit / die Laster Zaum-loß werden lassest / du sie hernach bezwingen / und dem Joch der Vernunfft unterwerffen mögest.

II. Es ist ein unergründlicher Schatz/ sich selbst / und seine Begierden überwinden.

Anleitung.

1. Wovon handelt das achte Capitel?

Von denen unordentlichen Begierden und deren Uberwindung.

2. Was verstehen wir durch die unordentliche Begierden?

Die Neigungen zum Bösen.

3. Wie werden diese überwunden?

Durch eine beständige Widerstrebung.

4. Wie geschiehet diese?

Durch die Entziehung des Gemüths von dem ersten Lieb-kosen der Wollüsten, massen viel leichter ist, diese nicht einzulassen, als auszujagen.

5. Sind uns dann gar keine Wollüste erlaubt?

Die Begierde zu denen Wollüsten sind uns ohne Unterschied verbotten; Hingegen geniessen wir diejenige Wollüste mit Recht, welche die Natur den nothwendigen Dingen selbst beygemischet hat.

6. Wie können wir diese mit Recht geniessen/ da uns doch das Verlangen hierzu verbotten ist?

Da wir die nothwendige Dinge nicht übermäßig, noch wegen des Wollusts, sondern ihrer Nothwendigkeit halben geniessen.

7. Warum hat die Natur solchen Dingen den Wollust beygemischet/ wann wir uns dessen nicht nach Gefallen bedienen dörffen?

Deßwillen; daß wir diese Dinge, ohne welche wir nicht leben können, und uns also nothwenwendig sind, desto lieber verrichten.

8. Was sind das für Dinge?

Die tägliche Speis, Tranck, Ruhe, 2c.

9. Was lehrnen wir aus diesem Capitel?

Daß, dieser der gröste Held aus allen seye, welcher sich selbst und seine Begierden überwindet.

Das 9. Capitel.

Was Gestalt mit männiglich Fried und Freundschafft zu pflegen sey.

I.

DIe Gemeinschafft aller Sachen giebt unter uns Anlas zur Freundschafft: Es kan kein Mensch glückseelig leben / der nur ihm selber lebt / und alles nach seinem Nutzen richtet: Du must einem andern nicht weniger als dir selber leben.

2. Die Gemeinschafft ist die beste und heiligste / welche alles nach gemeinem Nutzen richtet / dadurch dann auch die innerliche Freundschafft meistens erhalten wird.

3. Gleichwie derjenige thöricht handelt / welcher in Erkauffung eines Pferdes/ nicht das Pferd / sondern den Zaum und Sattel beschauet: Also und noch viel thörichter thut derjenige / so einen Menschen nach seinem Stand oder Gewand / welcher nur zu äusserlichen Zierrathen uns verliehen / zum Freund erkieset.

4. Mancher ist ein Leibeigener / doch eines freyen Gemüths / daß er ein Knecht ist / schadet ihm nicht / wer ist / der es nicht auch seye?

5. Dieses ist die Summa meiner Lehr und Gesatzes: Daß du mit dem Geringen also lebest / wie du woltest / daß der Höhere und Grössere mit dir leben solte.

Anleitung.

1. Wovon handelt das neunte Capitel?

Von Pflegung des Friedens und Freundschafft mit männiglichen.

2. Durch was erhalten wir solchen Frieden und Freundschafft?

Durch nachstehende drey Stücke, als:

1. Daß wir trachten, dem Nächsten nicht weniger, als uns selbsten zu nutzen.
2. Den gemeinen Nutzen, unserm eignen vorziehen.
3. Den Glücks-Stand, denen Gemüths-Gaaben nachsetzen.

3. Was ist die Summa der Lehr dieses Capitels?

Daß wir mit dem Geringen also leben, wie wir wolten, daß die Höhere und Grössere mit uns leben solten.

Das 10. Capitel.

Von Betrachtung des menschlichen Elendes.

I.

WAs verliebest du dich also in diß Irrdische / als wann es dein

 wäre?

wåre? Es stehet uns ein anderer Eingang bevor / und gar ein anderer Stand: Derowegen mache dich unerschrocken und ståts gefasst zu der unausbleiblich-gesetzten Stund / weil alles dasjenige / so du hier gebrauchest / nur Wander-Bůndel seyn: Du must hindurch; die Natur giebet dir zwar einen Fortgang / aber keinen Zurůckgang.

2. Allen / die das Liecht dieser Welt schauen / ist gebotten / sich mit Milch und Hadern / Windeln und Lumpen / befriedigen zu lassen: Du kanst nicht mehr hinaus tragen / als du herein bringest / entblőst wirst du werden von allem dem / so du um und an hast / ja auch gar die Haut / mit der du ůberzogen / samt dem darunter gewachsenen Fleisch und durch den

gantzen Leib lauffenden Blut / festen Beinen / und starcken Nerven / so dich im Leben aufrecht halten.

3. Doch ist dieser Tag / welchen du als den letzten befürchtest / der erste zu der Ewigkeit; Du seufftzest und weinest im Abscheiden sowohl / als in dem Eingang und der Geburt; Was betrübest du dich?

4. Das ist der Welt Lauff: Was gebohren wird / muß untergehen / und sich unter die Erd verkriechen / biß jener Tag herbey kommt / welcher alles offenbahren / und aus der stinckenden Herberg des Bauchs der Erden / hervor bringen wird.

5. Schwing demnach deine Gedancken in die Höhe / und über sich / es wird dir einmahl die Dünckle vergehen; kein Schatten wird das Liecht ver-

verfinstern / alle Theile des Himmels werden gleichförmig scheinen.

6. Dann der Tag und die Nacht seynd Abwechslungen dieses unsern Firmaments; künfftig wirst du erkennen / daß du allhier im Dunckeln gelebet / wann du das Liecht in vollkommenem Vergnügen anschauen wirst / dann was meynest du / welch des Göttlichen Liechts / an seinem Ort ein Glantz seyn werde?

7. Diese Betrachtung benimmt dem Gemüth alle schändliche Gedancken / und lässt nichts schlechtes noch greuliches darinn:

8. Wer ihm die Ewigkeit in seinem Hertzen wohl einbildet / der entsetzet sich vor keinem Heer / fürchtet keine Trompeten / und läßt sich von keinen Drohungen zur Zagheit bewegen.

Anlei-

Anleitung.

1. Wovon handelt das zehende Capitel?

Von dem menschlichen Elend, und dessen Betrachtung.

2. Ist der Mensch dann elendig?

Ja.

3. Wie das?

Weil des Menschen Anfang und Fortgang durchgehends armseelig und mühsam, dessen Ende aber gemeiniglich betrübt ist.

4. In wem bestehet diese Armseeligkeit?

In dem Mangel der Vernunfft, der Rede, und der Kräfften/ sowohl des Gemüths, als des Leibs.

5. In wem die Mühsamkeit?

In der langen Zeit und Arbeit, dadurch wir zur Vernunfft, Rede, und den gemeldten Kräfften gelangen.

6. In wem die Betrübnus?

In der Aengstigkeit und Gefahr des Untergangs, womit alle die Menschen am Ende überfallen werden, welche ihre so mühsam erlangte Vernunfft, Rede und Kräfften allein auf das Irrdische gewendet, und dahero das Gemüth mit schändlich- und greulichen Dingen beflecket haben.

7. Ist es nicht möglich disem Elend zu entgehen?

Der Mühsam- und Armseeligkeit können wir unmöglich entgehen; weil unsere Natur also zugerichtet ist, daß wir die Vernunfft, Rede, und Kräfften, erst mit zunehmendem Alter, vieler Arbeit und Uberwindung unserer selbst, erlangen mögen.

8. Wie entgehen wir aber dem betrübten Ende?

Durch die ståte Betrachtung der Ewigkeit, massen diese unser Hertz von dem Irrdischen ab- und zu GOTT führet, sofort uns den Weeg zur ewigen Glückseeligkeit bahnet.

9. In wem bestehet die ewige Glückseeligkeit?

In immerwährender Anschau- und Anbettung GOttes.

10. Was wird durch den Untergang / und die unter die Erd-Verkriechung / dessen was gebohren ist / verstanden?

Die Wieder-Verwandlung unserer Leiber in die Erde / davon selbe genommen sind.

11. Was durch die Wieder-Hervorbringung derselben / am Tag der Offenbahrung?

Die Auferstehung des Fleisches.

12. Was

12. Was durch den Tag der Offenbahrung?

Das grosse und letzte Gericht.

13. Was haben wir aus diesem allem zu lehrnen?

Zwey Stück. Benanntlichen:

1. Daß der Mensch sich vor nichts mehr zu fürchten habe, als vor der übermäßigen Begierde des Irrdischen, und der Ergötzung seiner Sinne, indem diese Dinge die Quelle aller Quaal und Plage sind.
2. Die stäte Betrachtung der Ewigkeit das Mittel sey, sich solcher Dingen zu entziehen, und zu GOTT zu gelangen.

Das II. Capitel.

Daß man die Gemeinschafft der frommen Leute verlangen/ der bösen meiden solle.

I.

DIe guten und frommen Leute auferbauen sich untereinander/ dann sie üben sich in denen Tugenden/ und erhalten die Weisheit in ihrem

rem Stand / indeme je einer den andern um das Gute fraget / und etwas nützliches auf die Bahn bringet:

2. Dann gleichwie ein Kämpffer oder Ringer mit seines gleichen sich übet / und der Sänger seine Profeßion liebet; also bedarff ein Weiser des Gebrauchs der Tugenden / durch die Gemeinschafft anderer gleichmäßig Gesinneten.

3. Hingegen ist ein böser Mensch schädlich / und machet den andern noch ärger / reitzet zum Zorn / Furcht / und Wollust / und indem solcherley Leute sich bemühen / die Laster zu häuffen / wurtzeln sie gantz ein in der Bosheit.

4. Dann es ist gewiß / daß die / so eines Sinnes seyn / sich ob der Gleichmäßigkeit ihrer Freuden ergötzen / weil ausser dessen auch die Tu-

genden selber / so im Gebrauch der Vernunfft bestehen / nicht lang währen könnten / dann der Tugend Amt ist / das künfftige beobachten / erwegen / und dem Gemüth das fürträglichste rathen / auch zu solchem Ende jemand zu erwählen / der alles nothdürfftiglich verstehe: Dannenhero suchet ein Vernünfftiger den Vollkommensten / den er immer haben mag.

5. Man sagt insgemein / daß die Menschen in fremden Händeln mehr / dann in denen eigenen sehen / also thun die Weisen / welche einen andern / so der Tugend begierig / sorgfältiger als sich selbst / unterrichten / auch das beste / lieblichste und ehrlichste rathen / und selbst handlen / auch gleichsam an einem Joch mit ihm ziehen / also / daß es scheinet / als wäre das Anschauen

eines tugendhafften Menschen fürträglich / und gebe stillschweigend/ nutzbare Lehren und Erinnerungen von sich.

6. Es seyn kleine Thierlein / die beissen so unempfindlich/daß man deren Verletzung nicht ehender mercket / als biß die Geschwulst sich ereignet / ja auch in der Geschwulst selber die Verletzung unerkenntlich ist;

7. Gleichergestalt geschiehet es mit der Gemeinschafft tugendhaffter Leute/ deren Nutzbarkeit du in vielen Fällen spühren und empfinden/ aber doch nicht wissen wirst / wo und wann sie dir genutzet haben; dann gewiß die Wercke eines guten Menschen seynd nie vergebens / sondern die Tugend giebet auch im Duncklen einen Glantz von sich / und lässet ihre Wahrzeichen sehen.

8. Die-

8. Diesemnach soll man sich einen tugendhafften aufrechten Freund / so sicher als ihm selbst / vertrauen. Ihrer viele erzehlen dasjenige / so nur für vertraute Freunde gehört / einem jeden / und entdecken männiglich / was sie geheimes wissen.

9. Andere scheuen sich auch vor denen besten Freunden / und trauen so gar niemand / daß sie ihre Gedancken / wann sie könten / für sich selbst verbergen wolten / behalten alle Geheimnüssen bey sich; das ist aber beyderseits geirret / allen / und niemand trauen:

10. Eine gute aufrechte Meynung / oder innerliches Anliegen / soll man denenjenigen Gemüthern vertrauen / die ihm gleich seyn / und gebührende Verschwiegenheit haben /

deren

deren guten Gewissen man versichert; von welchen man eines guten Raths/ und aus ihren Reden Linderung des Anliegens sich zu getrösten hat: Deren Freudigkeit unser Trauren benimmt/ und gleichsam ihr Anschauen uns trösten kan.

11. Doch solten wir/ so viel möglich/ wohl Acht geben/ daß die/ so wir erkohren/ ohne Paßion seyn; dann viele seyn/ so ihre Falschheit mit scheinbaren Worten bergen/ und uns schädlich hintergehen; daraus erfolget/ daß/ ob zwar wir es nicht gleich wahrnehmen/ doch unlängst/ nachdem wir uns von ihnen wenden/ ihre Tücke empfinden/ und unsere Geheimnüsse unzeitig offenbart/ vermercken.

12. Dann dieserley Personen machen es wie einer/ der einen seltsa-

men Gesang angehöret / dessen Melodey ihm stätigs in den Ohren schallet / an seinen Geschäfften verhindert / und nichts ernstlichers handlen lässet / weil ihm der Klang ohn Unterlaß vor- und wieder kommt.

13. Diesemnach ist das sicherste / mit guten aufrechten Leuten umgehen / keinen bösen Discursen Gehör geben / sonderlich denen ersten; dann dieselbe hafften am stärckesten in der Gedächtnuß / zumahlen selbige so fern ausbrechen / daß sie sich / die Tugend selbst zu tadeln / unterstehen / mit Vorgeben / sie sey nur ein lährer Schall der Worte / die rechte Glückseeligkeit bestehe in dem / daß der Mensch frey lebe und thue / was ihm beliebet / des Lebens sich gebrauche / an die Sterblichkeit nicht gedencke.

14. Dergleichen Reden muß man fliehen / nicht weniger dann diejenigen / die Ulysses nicht anhören wollen / er wäre dann gebunden: Dann sie führen uns vom Vatterland / das ist / von dem Weeg der Tugenden in ein schändlich-betrügliches Leben / welches von Rechts-wegen nicht kan ein Leben genennet werden.

15. Massen dann gewiß / daß unter denen Ursachen unsers Unglücks nicht die wenigste ist / daß wir nach anderer Leut Manier mehr / als nach der Vernunfft leben / und lassen uns die Gewohnheit verführen / daß wir Sachen begehen / die wir nie thäten / wann wir sie nur von wenig andern sehen.

16. Um willen wirs aber von vielen sehen / folgen wir demselben / gleich

gleich ob die Menge nicht fehlen könnte / und ein allgemeiner Irrthum recht wäre.

Anleitung.

1. Wovon handelt das eilffte Capitel?

Von der Gemeinschafft der frommen- und der Meidung der bösen Leute.

2. Was hilfft uns die Gemeinschafft der frommen Leute?

Sie lehrt uns die Tugenden, und erhält die Weisheit in ihrem Stand.

3. Wie das?

Weil es der Frommen Amt ist, den Nächsten auferbauen, und ihme mit nutzbarer Lehr, und gutem Rath zu Hülff kommen.

4. Worinn bestehet dieses Auferbauen?

In der ungeheuchelten Tugends-Ubung, und der Begierde den Nächsten sich gleichmäßig, und eines Sinnes zu machen.

5. Worinn die nutzbare Lehr und der gute Rath?

Vornemlich in drey Stücken. Als:

1. In dem Unterricht, wie man einen tugendhafft- und aufrechten Freund erkennen-

2. Diesem sich vertrauen = und
3. Das Künfftige genau erwegen solle.

6. Durch was erkennt man einen Tugendhafft- und anfrechten Freund?

1. Durch die Bescheidenheit der Geberde,
2. Ein auferbauliches Gemüth, und
3. Die Hülffs = Leistung in der Noth, ohne Eigen = Nutz.

7. Wie soll man sich diesem vertrauen?

So sicher, als ihm selbst, dann dieser hat die gebührende Verschwiegenheit.

8. Was ist bey Erwegung des Künfftigen zu beobachten?

Daß wir in allen Dingen das End der Sache genau betrachten, und allzeit das jenige erwählen, welches das Beste, und Ehrlichste ist.

9. Warum wird die Gemeinschafft der bösen Leute uns mißrathen?

Weil diese uns schädlich.

10. In wem bestehet dieser Schaden?

In der Führung von dem Weeg der Tugenden, in ein schändlich = betrügliches Leben.

11. Was lehrnen wir aus diesem Capitel überhaupt?

Drey Stücke. Nemlich:

1. Daß beydes, allen, und niemand trauen, ge-

irret seye; Dahero

2. Man sich einen tugendhafft- und vernünfftigen Freund aussuchen, diesem sich gäntzlichen vertrauen- und

3. Die Lehr und Rath desselben, der Manier anderer Leut zu leben, vorziehen solle.

Das 12. Capitel.

Von der Verläugnung seiner selbst.

I.

SO lang das Gemüth an sich selbst ruhig / die Begierde und Furcht sich nicht miteinander streitend ereignen / ist es um uns wohl bestellt / obschon auswendig eitel Unruhe erschallet.

2. Dann was hilfft es / so es im gantzen Land still / doch innerlich die Affecten streiten / und das Hertz unruhig ist? Dieses muß geübet werden / dann aus demselben gehen aus

die Worte und Gedancken / nach ihm richten sich unsere Augen und Geberden; so dieses erlieget / stehet alles in Gefahr.

3. So lang der König aufrecht bleibet / ist männiglich in der Hoffnung: Wann der gefallen / hält niemand Stand.

4. Das Gemüth ist unser König / bey dessen rechter Beschaffenheit bleiben die Begierden in ihrem Amt / folgen / und leisten Gehorsam: So bald dieses wancket / wird alles übrige blöd und Krafftlos.

5. Unser Gemüth ist zuweilen ein gerechter König / zu zeiten ein Tyrann. Jenes / so lang es tugendliche Sachen schaffet / und nichts Unrechtes noch Arges befiehlet; dieses aber wird ein Tyrann / sobald es sich

selbst nicht regieret / noch über die Wollüste und Begierlichkeiten sich des Regiments gebrauchet / dann unverlanget / ereignen sich aufrührige Bewegungen und Tumult / die / gleichwie der gemeine Pöbel / Anfangs voller Frohlocken und Hoffnung seyn / endlich aber ins Verderben rennen.

6. Diesem Aufstand nun muß bey Zeiten gewehret / das Gemüth mit tugendlich- und sittsamen Geschäfften in der Gebühr erhalten / und dem schädlichen Müßiggang / als einer Wurtzel vieler Laster / keine Herrschung gestattet werden: Nach dem Exempel der erfahrnen Kriegs-Obristen / die / bey Vermerckung einer Meuterey unter ihren Soldaten / dieselbe zu einer Arbeit und nutzbaren Ubung antreiben / damit ihnen der Muth-

Muthwille vergehe: Dann es ist gewiß / daß unsere Sitten / nach Art der Verrichtungen / bewandt werden / und ohne Regul und Richt-Schnur wirst du das Arge nicht verbessern können.

Anleitung.

1. Wovon handelt das zwölffte Capitel?

Von der Uberwindung seiner selbst.

2. Was wird durch diese Uberwindung verstanden?

Die Abtödtung seiner Begierden, davon im 8. Capitel gehandelt worden.

3. Wovon entspringen diese Begierden?

Von der verderbten Natur, durch den ersten Fall.

4. Was ist die verderbte Natur?

Die, durch solchen Fall, geschwächte Krafft der menschlichen Seele.

5. Was wird durch diese Krafft verstanden?

1. Die Gedächtnuß. 2. Die Vernunfft / und 3. Der Will.

6. In wem bestehet die Würckung dieser Krafft?

1. In der Fürbildung/
2. In der Urtheilung/ und
3. In der Erwählung.

7. Wie geschiehet diese Würckung?

Die Gedächtnus bildet die vorkommende Dinge der Vernunfft für.

Die Vernunfft untersucht, und überlegt die Beschaffenheit solch fürgebildeter Dinge.

Der Will erwählet so dann.

8. Was ist bey solcher Würckung weiter zu beobachten?

Daß die vorkommende Dinge vornemlichen, und durchgehends nach dem Gesätz und der Lehr unsers Glaubens, und aber wo solche Dinge in dem Glauben nicht einschlagen, nach der eignen Vernunfft beurtheilet, und erwählet werden.

9. Was lehrnen wir aus diesem zwölfften Capitel?

1. Daß der Will unser innerlicher König; Die Gedächtnus / und die Vernunfft dessen Staats-Bediente.
2. Die fünff Sinne: Als 1. das Gesicht, 2. der Geschmack, 3. die Fühlung, 4. das Gehör, und 5. der Geruch, dessen Knechte, dann
3. Die Böse Begierden dessen Feinde seyen.

4. Dieser König in so lang von allem Auffstand, und Uberwältigung befreyet lebe, als Er Sich und seine Staats-Bediente in tugendlichen Geschäfften erhält, und seine Untergebne zur steten Arbeit, und nutzlichen Ubung antreibet.

Das 13. Capitel.

Von Betrachtung der himmlischen Sachen.

I.

UNsere Seele ist mit einer schwehren Bürde beladen / verlanget sich dahero derselben zu entledigen / und woher sie entsprossen / zu wiederkehren:

2. Dann der Leib ist nichts anders / als eine Pein und Last der Seele / von dem sie in Banden gehalten / und gequälet wird / biß sie sich von denen irrdischen zu himmlischen Dingen erhebet / als darinn ihre Freyheit bestehet.

3. Dan-

3. Dannenhero auch / in Betrachtung deren Dinge / sie sich des Leibes Gefängnuß / so viel sie kan / entziehet / und mit Göttlichen Gedancken ergötzet ; Nicht anderst / als diejenigen Arbeiter / so mit subtilen Wercken umgehen / in Mangel eines gnugsamen hellen Liechts am Gesicht sich müd befindende / unter den freyen Himmel begeben / und sich mit Anschauung frölicher Dinge erlustigen.

4. Gleichermassen die Seele / in solcher duncklen und traurigen Wohnung verschlossen / so offt sie kan / den Himmel anschauet / und in dessen Betrachtung ihre Ruhe findet.

5. Dann / mein GOTT! solte ich nicht forschen / wer der kunstreiche Werck-Meister dieser Welt sey? Woher ein solch wunderliches Liecht ent-

sprungen? Woraus ich selbst meinen Anfang habe? Und wohin ich kommen werde? Waserley Wohnung die Seele zu gewarten/ wann sie dermahleins vom Gesatz der irrdischen Unglückseeligkeit entbunden seyn wird?

6. Solte ich mir diese tröstliche Betrachtungen verwehren lassen? Mit nichten; dann ich bin grösser/ und zu höhern Dingen erschaffen/ als daß ich ein Sclave meines Leibes seyn solle/ welchen ich nicht anders achte/ denn ein Gefängnuß meiner Freyheit/ denn das Geringe muß dem Mehrern dienen/ 2c.

7. Lasset uns demnach starck seyn wider die zufälligen Dinge/ und nicht erschröcken vor Schmach/ vor Banden/ vor Dürfftigkeit/ noch vor Wunden; Denn was ist der Tod? Ein

Ende oder ein Durchgang: Ich entsetze mich nicht / zu enden noch durchzugehen / in Erwegung / ich doch nirgends so eng / wie in diesem Leibe / eingesperrt seyn würde.

Anleitung.

1. Wovon handelt das dreyzehende Capitel?

Von Betrachtung der himmlischen Sachen.

2. Wer hat solche Dinge zu betrachten?

Unsere Seele.

3. Was ist unsere Seele?

Sie ist ein unsterblicher Geist, von GOTT aus Nichts geschaffen, zu dem Ende, daß sie in diesem Leben Ihne lobe und ehre, und im andern ewig geniesse.

4. Wo hält sich die Seele in diesem Leben auf?

In unserm Leib, mit dem Sie vereinigter in diese Welt eingehet.

5. Was ist unser Leib?

Der Leib, in Betrachtung unserer Seele, ist ein Gefängnuß, Last und Pein derselben.

6. Wie entziehet Sie sich solchem Last in gegenwärtigem Leben?

Durch die Erhebung von dem irrdischen, zu denen himmlischen Dingen.

7. Was wird durch die himmlische Dinge allhier verstanden?

GOTT und seine Wercke.

8. Was durch die Erhebung zu solchen Dingen?

Die Erkanntnuß hiervon.

9. Wie kan GOTT erkannt werden / da Er doch unsichtbar / und ein purer Geist ist?

GOttes unsichtbares Weesen, so da ist, seine ewige Krafft und GOttheit / wird ersehen und erkannt aus deme, was sichtbar / und von Ihme geschaffen ist.

10 Was ist von Ihme geschaffen?

Himmel und Erden, und alles was darinn ist.

11. Wie wird diese Schaffung bewiesen?

1. Durch den Glauben / und
2. Durch die Vernunfft.

12. Wie durch den Glauben?

Im ersten Buch Mose, genannt Genesis, am 1. Cap. und 1. vers. stehet geschrieben:

Im Anfang hat GOTT geschaffen/ Himmel und Erden.

Dann wird in der Apostel-Geschicht am 17. Cap. und 24. vers. gelesen:

Daß GOTT die Welt gemacht habe/ und alles was darinnen ist/ und Er ein HERR seye/ Himmels und der Erden.

13. Wie durch die Vernunfft?

1. Weil aus der Eigenschafft, Kunst und Ordnung eines Wercks, die Krafft und Eigenschafft des Meisters erkannt wird;

Nun aber die Eigenschafft der geschaffenen Welt und Dingen, von solcher Kunst und Ordnung ist, daß diese geschaffene Dinge unmöglich einen andern als GOTT selbsten zum Meister haben können.

2. Weil kein Geschöpff sich selbst hervor bringen kan, und also nothwendig alle Geschöpff von GOTT herkommen müssen.

14. Warum

14. Warum kan kein Geschöpff sich selbst hervor bringen?

Weil unmöglich ist, daß ein Geschöpff zu gleicher Zeit seye, und nicht seye;

Beydes aber bey der Hervorbringung seiner selbst, geschehen müßte; Indeme solches Geschöpff, um die Hervorbringung seiner selbst zu verrichten, allschon seyn müßte, bevor es ist, und sich hervor gebracht hat, welches so viel heisset, als zu einer- und gleicher Zeit seyn, und nicht seyn.

15. Wohin kommt unsere Seele / nachdem Sie vom Leib entbunden?

In die Ewigkeit.

16. Wie vielfältig ist die Ewigkeit?

Zweyfältig.

1. Die glückseelig- und
2. Die unglückseelige.

17. Welches ist die glückseelige?

Jene, so nach dem zehenden Capitel auf die neunte Frag beschrieben wird, dahin die Seelen gelangen, welche in dem Gnaden-Stand von der Welt abscheiden.

18. Welches die unglückseelige?

Diese bestehet in denen ewigen Quaalen und Peinen der Hölle, wohin die, ausser solchem Stande, abscheidende Seelen verstossen werden.

19. Ste-

19. Stehet der im Gnaden-Stande abgeschiedenen Seele/ keine weitere zeitliche Gefangenschafft bevor?

Wenn solche Seele ihre in diesem Leben begangene Fehler nicht gäntzlichen abgebüßet, und also Ihro noch einige Unreinigkeit, Mackel und Flecke ankleben/ so wird sie in jener Welt vor dem würcklichen Genuß der ewigen Glückseeligkeit gereiniget, und ist der Ort solcher Reinigung der dritte Ort, das Fegfeur genannt.

20. Warum geschiehet solche Reinigung?

Weil nichts in das Himmelreich eingehen kan, das beflecket ist.

21. Warum das?

Weil GOTT/ als die wesentliche Reinigkeit, auch die allergeringste Unreinigkeit von sich ausschliesset.

22. Was lehrnen wir aus allem diesem?

Drey Stücke; Als

1. Daß wir über unsere Gefangenschafft seufftzen-
2. Unsere Sünden beweinen- und
3. Nach unserer Befreyung sehnen sollen.

Das 14. Capitel.

Von Beständigkeit in der Widerwärtigkeit.

I.

FRagest du / ob alles Gute zu wünschen sey? Wann dasjenige gut ist / sprichst du / daß man starck geplaget / auch im Gemüth gequälet werde / und viel Schmertzen erduldte / lasset es zu / daß man wünschen möge;

2. Ich befinde aber deren keines zu erlangen / und habe noch niemand gefunden / der gebetten hätte / daß man ihn wohl geisseln / oder an der Folter-Ram tapffer recken sollte: Wahr ist dieses: Doch so du es unterscheidest / wirst du darbey etwas / so zu wünschen ist / befinden:

3. Ich verlange nicht die Schmertzen / aber wohl / mich zu befleissen / daß ich in deren Ertragung mich tapffer und behertzt erzeigen möge: So thöricht bin ich nicht / daß ich die Kranckheit begehren sollte / aber so mir selbige zustehet / daß ich darinn nichts Unmäßiges begehen / noch mich kleinmüthig erweisen möge: Also / daß nicht die Widerwärtigkeit / sondern die Tugend / solche gebührlich zu ertragen / verlanget wird.

4. Denn so dir nichts begegnen sollte / dadurch du angefochten / und zur Tapfferkeit des Gemüths probiret / sondern immerfort unanstößig leben solltest / würde es dir vielmehr zur Boßheit / als zur Ruhe / dienen.

5. Die Unvollkommenen leiden viel Absätze ihrer Freuden / aber ein Ver-

Verständiger beharret in seiner Vergnügung / geneust auch / ungeachtet des Glücks-Veränderungen / seiner Ruhe.

6. Denen meisten Menschen ergehet es diß Orts wie denen Hunden / die bey ihrer Herren Tafel / dasjenige so ihnen zugeworffen wird / ungekäut einschlucken / und auf ein anders warten: Also auch sie die Gaaben des Glücks ohne Wollust / und vernünfftigen Gebrauch derselben / verschlingen / darneben gleich nach anderen trachten / und dieselben verlangen.

7. Solches widerfähret keinem Vernünfftigen / der sich des rechten Weegs der Tugend befleisset / die Gedancken über sich schwinget / der Tapfferkeit / der Mäßigkeit / und anderer Tugenden / nach Erforderung

der Umstände und des Gesätzes/ sich gebrauchet.

8. Dann wir uns nicht verwundern sollen/ daß die Menschen über sich zu GOTT trachten/ weil GOtt zu uns kommet; Ja/ daß noch mehr ist/ in uns wohnet;

9. Massen dann kein gutes Gemüth ohne GOTT ist/ der seinen Saamen in die menschlichen Leiber aussäet/ welcher nachmahls bey denenjenigen/ so gute Ackers-Leuth seyn/ gleichmäßige Früchte bringet; in widrigen entweder unfruchtbar bleibet/ oder den Saamen austrencket/ und an statt der Früchte/ Unkraut träget.

Anleitung.

1. Wovon handelt das vierzehende Capitel?

Von Beständigkeit in der Widerwärtigkeit.

2. Worinn bestehet diese Beständigkeit?

In behertzter Ubertragung.

3. Worinn die Widerwärtigkeit?

In Trübsaal, Elend und Verfolgung.

4. Durch was Mittel gelanget man zu solcher Ubertragung?

Durch den Gebrauch der Tapferkeit, der Mässigkeit, und anderer Tugenden.

5. Was wird durch die andere Tugenden verstanden?

Die Klugheit, und die Gerechtigkeit.

6. Was ist die Klugheit?

Die Klugheit wird beschrieben, als eine Wissenschafft, die da lehret das Gute vom Bösen zu unterscheiden; jenes zu würcken, und dieses zu meiden.

7. Was ist die Gerechtigkeit?

Sie ist ein aufrichtig-beständiger Will, jedem sein Recht widerfahren zu lassen.

8. Was

8. Was die Mäßigkeit?

Eine Zäumung der unordentlichen Begierden.

9. Was die Tapferkeit?

Die Mäßigung der Furcht, mit welcher das Gemüth bey zustehender Widerwärtigkeit, überfallen wird.

10. Worinn bestehet der Gebrauch dieser Tugenden?

In ordentlicher Ubung derselben.

11. Worinn die ordentliche Ubung?

In Vollziehung des Gesätzes, in Ansehung GOTTES, des Nächsten, und seiner selbst.

12. Wer vollziehet solch Gesätz?

Der Mensch, in welchem GOTT wohnet.

13. In welchem Menschen wohnet GOTT?

In deme, der gute Früchten bringet.

14. Welcher bringt gute Früchten?

Der GOTT vest anhanget, die Göttliche Eingebungen tieff in sein Hertz einnimmet.

15. Wie wohnet GOTT in solchem Menschen?

1. Durch die Mittheilung seiner Heiligkeit.
2. Durch die Würckung seiner Gnad.

3. Durch

3. Durch die Sacramentalische Gegenwart JESU Christi, GOttes und Menschen zugleich.

16. Wohnet GOTT auch sonsten irgends wo?

GOTT ist überall durch sein Würckung; durch sich selbst aber/ in sich selbst, wo er ware, ehe er die Welt und alle Dinge erschaffen.

17. Was haben wir aus diesem Capitel zu lehrnen?

Daß uns von dem Gebrauch der Tugend, weder Trübsaal, weder Elend/ weder Verfolgung, weder Schwerd scheiden- und wir also unserm Beruff, mit unverbrüchlicher Treu, unerschrockenem Muth, und einer unzerstöhrlichen Ruhe mitten in Schmach, Widersprechung, und harten Tractament nachkommen sollen.

Das 15. Capitel.

Von Kürtze des Lebens.

I.

ES ist niemand so unerfahren/ der nicht wisse/ daß er einmahl sterben muß: Nichts destoweniger/ wann die

die Zeit herbey kommet / weigert man sich dessen / zittert und weinet.

2. Was bedüncket dich aber? Begienge derjenige nicht eine grosse Thorheit / der weinen wollte / um daß er vor tausend Jahren nicht gelebet hätte?

3. Eben so thöricht thut der / so weinet / daß er über tausend Jahre nicht leben werde: Dann es einerley ist / damal nicht gewesen / und künfftig nicht zu seyn / weil beyde Zeiten nicht für dich gehören.

4. Jetzt ist deine Zeit. So lang selbige währet / wirst du auch währen. Was weinest / was wünschest du? Es ist vergebens: Du must dort hin / wo alles hingehet.

5. Laß dichs nicht befrembden; zu diesem Gesätz bist du gebohren. Das

ist deinem Vatter / deiner Mutter / deinen Vor-Eltern geschehen: Das ist allen wiederfahren vor dir / und wird allen nach dir begegnen / und die Ordnung bleibet unveränderlich / leidet keine Ausnahme / und ziehet alles nach sich.

6. Keine Reis ist ohne Ausgang. Warum willst du dich ob dem Ausgang dieser Reise bekümmern / darinn du mit deinem eignen Unglück anderen Leuten / und allen Sachen/wie ein Knecht/dienen must? Dann diß Leben/ ohn die Tugend der Sterb-Kunst / ist eine blose Dienstbarkeit.

7. Dis Leben ist wie ein Schau-Spiel oder Comödie / in der man Achtung zu geben / nicht wie lang / sondern wie gut du deine Person vertretten hast: Und ligt nichts daran / zu wel-

welcher Zeit du aufhörest/ sondern ob du mit gutem Lob abziehest.

8. Diesemnach befleisse dich vor dem Abzug deines Lebens/ damit vorher die Laster und schädliche Wollüste weichen; dahin etliche mit bloser Erinnerung sich willig leiten lassen/ andere mit Gewalt wollen getrungen werden: Doch liget nichts daran/ willig oder gezwungen männiglich in diesem Paß zu ermahnen/ und offt zu erinnern; Denn man kan nie zu viel reden von dem/ so man nie gnug lernen kan.

9. Ich gewißlich bilde mir offt ein die bevorstehende Erfahrung und Erscheinung desjenigen Tages/ das von allen meinen Jahren das Urtheil fällen/ und genau richten wird/ ob mir solche Tapferkeit ein Ernst/ und

nicht vielmehr ein Schein gewesen sey: Dannenhero erforsche ich mich selber offt/ und rede mich behertzt an/ sprechend: Lege beyseits das viele Studiren/ erlerne vielmehr/ wie du lebest; dann der Tod will selbiges richten.

10. Die Disputationen der Gelehrten/ und deren vernünfftige Gespräche/ die Gesätze der Weisen/ mit ihren geschickten Reden/ werden dir die wahrhaffte Stärcke des Gemüths nicht zeigen/ sintemahlen auch die Verzagtesten von der Tapferkeit vermessentlich reden können: Was hinter dir stecket/ wird alsdann erscheinen/ wann die Seele zum Ausgang eilet.

11. Ich unterwerffe mich gedultiglich dem allgemeinen Zustand aller

Menschen / und scheue nicht das Gericht. Bist du noch jung / es versichert dich nicht / dann man zählet da keine Jahre / sondern / weilen es ungewiß / wo der Tod deiner erwartet / ist es gut / wann du dich seiner aller Orten versiehest / und immerdar dasjenige lernest / welches man / ob wir es können / vor der Erfahrung nicht wissen kan. Wer das Sterben recht lernet / entgehet der Dienstbarkeit des Lebens.

12. Sintemal dieses nichts anders ist / dann eine harte Kette / die uns gefangen hält / in der Begierde zu leben / welche zwar nicht gar zu verwerffen / doch dergestalt zu mindern / daß / wann es die Zeit erfordert / sie uns nicht zurück halte von der Bereitschafft / dasjenige williglich

damahlen zu vollziehen / was doch dermahleneins unfehlbarlich seyn muß.

13. So du aber diß Orts vermeynen wolltest / es sey gar zu verdrüßlich / den Tod solchergestalt stetigs vor Augen haben: Glaube mir sicher / daß / so du es von Jugend an gewohnen wirst / an die Sterblichkeit zu gedencken / der Tod dir im Alter weniger frembd und beschwerlich vorkommen werde.

Anleitung.

1. Wovon handelt das fünffzehende Capitel?

Von Mäßigung der Begierde lang zu leben.

2. Warum soll man diese Begierde mäßigen?

1. Weil wir doch nicht länger leben, als die von GOtt uns fürgesetzte Zeit währet.
2. Nicht darauf gesehen wird, zu welcher Zeit wir aufhören, sondern mit was für Tugend wir abziehen.

3. Je

3. Je länger wir leben, je später unsere Seele von der Leibes-Gefängnus aus- und in die Freude des ewigen Lebens eingehet.

3. Warum verlangen jedannoch die meisten länger zu leben?

Weil sie meynen, es seye kein edlere, und bessere Freude, kein edler, und besser Leben, dann in dieser Welt.

4. Woher entspringet diese irrige Meynung?

Aus deme, daß sie keine himmlische Gedancken haben, sich in zeitliche Ehre, Lust und Güter vertieffen, solche irrdische Dinge GOtt vorziehen, der doch allein die wahre Ehre, Lust, Reichthum und Herrlichkeit ist.

5. Was haben wir aus diesem Capitel zu lehrnen?

Daß wir uns nach dem ewigen Leben sehnen, und diese Welt, in Betracht der himmlischen Wohnung, als ein Jammer-Thal, finstere Grube, und tieffen Kercker ansehen sollen.

Das 16. Capitel.

Von dem Verlangen der ewigen Freude/ und des gegenwärtigen Lebens Mühseeligkeit/ ꝛc.

I.

JEdermann verlanget / in der seeligen Ewigkeit zu leben / aber zur Fürsehung dessen / was der Seeligkeit beförderlich / eröffnen wenig die Augen.

2. Dannenhero man Anfangs den Vorsatz haben muß / dasjenige recht zu erkennen / so wir verlangen; Folgends den Weg erforschen / durch welchen wir dahin gelangen können: Da wir dann bald auf solchem Weg (so er anderst recht) zu verspühren haben werden / wie viel wir täglich zunehmen / und um wie viel nähender / als wir

wir selbsten vermeynet / wir uns bey dem Zweck des Verlangens befinden;

3. Sintemahl wir uns nichts angelegener seyn lassen sollen / dann der unvernünfftigen Thiere Unart zu meiden / welche nicht / wohin sie gehen sollen / sehen / sondern nur dem Vorangehenden nachfolgen / damit uns nicht der gemeine Gang der Welt verführe / und wir in unbedachter Nachfolge verderben.

4. Wache auf / und erinnere dich / daß du nicht weniger dann andere ein Bild GOttes seyst / nicht aber von Gold oder Silber / dann durch dererley Materie man GOTT nicht gleich wird: Sondern durch Betrachtung / daß wir in diesem Leben keine beständige Stelle haben / zumahlen man allda bald erhöhet / bald erniedriget / offt

bis an den Himmel erhoben / manchmal gar zu Boden gestossen wird / und vielmals beyde zugleich sich stürtzen / auch einer mit dem andern Schiff-Bruch leidet;

5. Kurtz ab / wir schweben in der Lufft / und schwimmen auf denen Wellen / bleiben nie sicher / noch ohne Furcht; und haben in diesem ungestümmen / auch allem Wetter untergebenen Meer / keinen andern Port zu gewarten / als des Todes.

6. Dann lieber betrachte den Zustand aller Menschen / du wirst gewiß bey denenselben insgemein / stete und häuffige Materi zum Trauren finden.

7. Einen machet der Ehrgeitz ohne Ablaß unruhig: Einen andern treibet die Armuth zu unaufhörlicher

harter Arbeit. Diesem geben die Sorgen des Verlusts seiner Reichthümer / eine unaussetzliche Quaal / und was er vormals verlanget / gedeyet ihm nunmehr zur Pein. Jenen plaget die Gefahr; Diesen die Mühe: Manchen beschweren seine viele Kinder; Einen andern betrübet derselben Absterben;

8. Kurtzab / es mangeln uns ehender die Zähren / als die Ursachen zum Weinen: Dannenhero das Weinen aller gebohrnen Menschen erste Stimme ist / anzuzeigen / was für ein Leben uns die Natur geben werde; Und wie der Eingang desselben beschaffen / also stimmen folgende Zeiten überein / so wir anderst leben:

9. Sehen wir dann nicht / wie mehrfältige Unfälle uns verfolgen / und

wie übel unsere Leiber angefochten werden: Bald mit Kopff-Wehe/ bald mit Reissen und Colica: Einmal klagen wir die Zähne/ ein andersmal die Brust: Heut empfinden wir Schmertzen in Nerven/ morgen in Gliedern: offt leiden wir am Schwindel/ manchesmal an starcken Catharren: Bald will uns des Bluts zu wenig werden/ bald der Uberfluß desselben entzünden: da und dort werden wir geschwächt/ und zum Ausgang ermahnet; als-die wir in einer frembden Herberge wohnen:

10. Dessen doch allem ungeachtet/ nähren wir diesen Maden-Sack mit immerwährenden Sorgen/ und beharrlichem Vorsatz neuer Dinge: Begehren auch denselben so lang (wenigstens in der Einbildung und Hoffnung) zu erhalten/ alsolang wir einen

nen andern / zu unsern Zeiten gelebt zu haben / wissen:

11. Ob zwar auch wir sterblich zu seyn uns erinnern / haben wir doch des Lebens nie genug / auch so gar nicht in der Stunde des Todes; dann ungeacht wir täglich (stetigs) näher bey dem Ende / bemühen wir uns doch möglichst / an die Stunde desselben nicht zu gedencken / 2c.

12. Unsere Leiber eilen fort / wie ein fliessendes Wasser: Alles / was sichtbar ist / vergehet mit der Zeit: Nichts aus allem dem / was wir anschauen / ist unvergänglich: Ich selber / indem ich von solcher Veränderung gedencke und schreibe / bin inzwischen älter / und verändert worden;

13. Dannenhero ist sich höchlich

zu verwundern / daß wir eine so flüchtige Sache dermassen beharrlich lieben / da doch der Tod keinen Augenblick sein Ziel und Ort verändert.

14. Willst du dich fürchten vor dessen Begegnung / so andern täglich beschiehet? Glaube vielmehr denen / so der Sache etwas tieffer nachsinnen.

15. Diß Leben ist in dem Grund nichts anders / dann ein steter Tag des Urtheils / wie unaussetzlich wir uns verändern; indem wir bald gut und sittsam / bald eitel und unbesonnen seyn / täglich eine andere Person an uns nehmen / und nie in beständiger Manier verharren: So gar / daß / wen wir vor kurtzer Zeit gekennt / unlängst hernach zufragen / wer ist dieser?

16. Solchemnach verlange ich / dich /

dich / O Mensch! dahin zu erbitten / daß du in deinen guten Fürsätzen bis an das Ende verharren / und betrachten wollest; wie heiß du dir die Flucht angelegen seyn lassen würdest / wann dir deine Feinde am Rücken seyn / und viel Reuter auf dem Fuß nachjagen sollten: Welches dann in Wahrheit in diesem Leben geschiehet / darinn du von dem Tod immerfort gejaget wirst.

17. Eile demnach / lauff / und suche die beständige Sicherheit / unterlasse nie zu betrachten / wie eine schöne Sache es sey / den Lauff seines Lebens gut vollenden.

18. O wann wirst du diejenige Zeit sehen / in der du wissen wirst / daß dich keine Zeit mehr angehet / sondern du die Ewigkeit besitzest; Wie ruhig und zufrieden wirst du dich oh-

ne Sorge / was morgen beschehen werde / und in vollkommener Genüge befinden.

Anleitung.

1. Wovon handelt das sechzehende Capitel?

Es hält in sich drey Stücke.

2. Wovon handelt das erste?

Von der ewigen Freude.

3. Wovon das anderte?

Von dem Weg zu solcher Freude.

4. Wovon das dritte?

Von der Müheseeligkeit gegenwärtigen Lebens.

5. Wird nicht auch anderstwo in diesem Les-Buch von jetzt-bemelten Stücken gehandelt?

Im zehenden Capitel und der Anleitung hierüber wird auf die neundte Frage die ewige Glückseeligkeit / auf die dritte, vierdte, fünfft- und sechste Frage aber, die Armseeligkeit des Menschen beschrieben.

6. Warum werden diese zwey Stücke dahier wiederhohlet?

Um uns zur Fürsehung dessen, was zur Seeligkeit erforderlich, desto mehr anzufrischen.

7. Was wird dann zur Seeligkeit erfordert?

Der Glauben / aber solcher, der von der Lieb lebendig gemacht, von guten Wercken genehret- und durch die Tödtung der bösen Begierden vollendet wird.

8. Welche aus denen Müheseeligkeiten gegenwärtigen Lebens / werden dahier ins besonder angeführt?

1. Die Unbeständigkeit unsers Gemüths, und Standes.
2. Unruhe.
3. Unaufhörlich harte Arbeit.
4. Kranckheit, und
5. Immerwährende Sorgen.

9. Was haben wir aus diesem Capitel zu lehrnen?

Drey Stücke, als:

1. Daß wir in gegenwärtigem Leben allein Fremdlinge und Pilgram seyen.
2. Das Werck unserer Seeligkeit all anderm vorzuziehen- und daran stets zu arbeiten seye.
3. Diese Arbeit Früchte des Glaubens seyen, welche uns theilhafftig machen der vollkommenen

nen Gemeinschafft GOTTES, und seiner Auserwählten, in welcher wir GOTT ohne Ende ansehen, ohne Eckel lieben, und ohne Ermüdung loben werden.

Das 17. Capitel.

Von der Gleichgültigkeit eines gelassenen Gemüthes / in Glück und Widerwärtigkeit 2c.

I.

DAs menschliche Leben ist nicht ein so zart und lieblich Ding / als man vermeynet: Je länger selbiges währet / je baufälliger wird es / dann kaum erhebt sich der Mensch in etwas / daß er nicht bald sich wieder müd / sinckend / und gar fallend vermercket.

2. Durch solcherley Anstösse müssen wir diesen schroffigen Weg immerfort

fort wandern / darinn uns der Kummer und die Hertz-nagenden Sorgen gleichsam wie eine Wohnung umgeben; auch endlich die bleichen Kranckheiten / neben dem traurigen Alter / gar zu Boden werffen.

3. Dieses ist die Herberge des gantzen menschlichen Lebens / deren du nicht entrathen / doch gleichwol ihre Ungelegenheiten verachten kanst. Derselben Verachtung beruhet im öfftern Nachdencken / und Betrachtung der künfftigen Dinge.

4. Dann gewiß / durch langwierige Vorbereitung wird man zu allen schwehren Sachen geschickter / und wenn man sich wohl bedencket / stärcker zum Widerstehen.

5. Da hingegen ein unversehener Zufall auch in geringen Sachen leicht-

lich einen Schrecken verursachet/ um willen alles Unvermeynte grösser scheinet; dem füglicher nicht zu begegnen/ denn mit einem steten Nachdencken/ welches allem Unglück die beste Linderung giebet.

6. Wir müssen uns ob deren Sachen keiner verwundern/ darzu alle Menschen gebohren/ auch nicht meynen/ daß wir dem entgehen können/ worzu uns die natürliche Gleichheit verordnet:

7. Dann ob zwar einer oder der ander manchem Unglück entgehet/ so bleibt es doch unlaugbar/ daß ihm solches auch hätte begegnen können/ weilen ein allgemeines Gesetz dasjenige billig genennet wird/ so allen gegeben worden/ ob schon sie sich dessen nicht alle gleicher Gestalt gebrauchen.

Dan-

8. Dannenhero muß sich das Gemüth von der durchgehenden Gleichheit beherrschen lassen / und auf Bezahlung des Tributs / der Sterblichkeit nicht beschwehren:

9. Der Winter bringt Kälte / man muß den Frost gedulten: Der Sommer machet Hitze / man kan dem Schweiß nicht gar entgehen: Urplötzlich begegnet manchem ein schädliches Thier / einem andern ein Mensch / der schädlicher ist / dann alle Bestien: Dieser wird vom Wasser / jener vom Feuer ergriffen / und ist vergebens / dieser menschlichen Beschaffenheit entfliehen wollen.

10. Das Fürträglichste dieses Orts beruhet in gedultiger Ertragung dessen / so nicht mag geändert werden / und sich ohne Murren dem Göttlichen

lichen Willen ergeben/ durch dessen Verordnung alles geschiehet; allermassen ein getreuer Soldat seinem Officier willige Kriegs-Dienste leistet/ und in keiner Gefahr einen Widerwillen mercken läßt.

11. Der ist eines tapffern und grossen Gemüths/ so sich GOTT ergiebet/ hergegen eines kleinmüth-unartigen Hertzens derjenige/ welcher Göttlicher Majestät widerstrebende/ mehrers deren Willen/ dann sich selber zu ändern bemühet.

12. Diesemnach lasset uns unabläßlich unserer eignen/ wie auch aller deren/ so wir vor andern lieben/ Sterblichkeit erinnern. Auch gedencken/ wie manchmahl uns ein böser Streich des Glücks unversehens getroffen/ dabey wahrnehmende/ wie so gar

gar alles ungewiß/ und vergänglich; und daß nach dem natürlichen Lauff eben thut dasjenige/ was jemals geschehen könnte/ vielleicht bereits im Werck/ und vor der Thür seyn möchte.

Anleitung.

1. Wovon handelt das siebenzehende Capitel?

Von der Gleichgültigkeit des Gemüths in Glück und Widerwärtigkeit.

2. Wodurch kommt man zu dieser Gleichgültigkeit?

Durch die Gelassenheit.

3. Was ist die Gelassenheit?

Sie ist eine allgemeine Tugend, welche lehret alle Anfälle in Gedult übertragen.

4. Warum wird sie allgemein genannt?

Weil sie von allen Menschen erfordert wird, und mehr andere Tugenden, als die Tapferkeit, Mäßigkeit ꝛc. davon in dem vierzehenden Capitel und der Anleitung hierüber gehandelt wird, in sich fasset.

5. Worinn bestehet die Lehre dieser Tugend?

In vier Stücken, nehmlichen

1. Daß wir unsern Willen in GOttes Willen vollkommen ergeben.
2. Uns, und der Welt gäntzlich absterben.
3. Uns für die elendeste und der Wohlthaten Gottes, sie seyen geistlich oder leiblich, unwerth achten.
4. Zu GOtt, und dessen Verheissungen, als der wahren Sicherheit, unser Zuflucht in allen Versuchungen nehmen.

6. Werden diese Stücke dann von allen Menschen erfordert?

Ja.

7. Wie wird solches erwiesen?

Aus deme; daß

1. GOTT unser aller HERR und Schöpffer ist, dessen Bildnuß wir in uns tragen, darinn bestehend: Daß unsere Seele im **Verstand / Willen und Gedächtnus GOtt** gantz gelassen, und dessen heiligstem Willen gleichförmig seye, so fort allein GOTT in Ihro lebe und würcke.
2. Der, so der Welt Freund seyn will, GOttes Feind wird, Jacob. cap. 4. v. 4. und wer die Welt lieb hat, nicht von GOtt ist, 1. Joh. cap. 2. v. 15. und der in das Himmelreich

melreich eingehen will, Christi Geist haben: Paul. an die Römer cap. 8. v. 9. seinen Fußstapffen nachfolgen: 1. Petr. cap. 2. v. 21. das Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzigen: Paul. an die Galater cap. 5. v. 24. sich selbst und sein Leben hassen: Luc. cap. 14. v. 26. durch den Geist, des Fleisches Wercke tödten: Paul. an die Römer cap. 8. v. 13. und von neuem gebohren werden muß, Joh. cap. 3. v. 3. 6.

3. So jemand sich lässet düncken, er seye etwas, so er doch nichts ist, sich selbst betrüget, Paul. an die Galat. cap. 6. v. 3. GOTT nur ansiehet den Elenden, und der zerbrochenes Hertzens ist; Esa. cap. 66. v. 2. und sich aller Wohlthaten viel zu gering schätzet, 1. Buch Mos. cap. 32. v. 10.

4. Der HERR unsers Lebens Beschirmer, Licht, und Heyl ist, so uns erhöret, und seinen Engeln von uns befohlen, daß sie uns behüten, auf all unseren Weegen beschützen, uns aushilffet, weil wir auf Ihn gehofft, und erkannt haben seinen Nahmen, Psalm. 6. und 90.

8. Was heißt unser Fleisch samt unseren Lüsten und Begierden creutzigen / uns selbst / und unser Leben hassen / des Fleisches Wercke durch den Geist tödten = und von neuem gebohren werden?

Der fleischlich = unordentlichen Liebe, bösen Lüsten und Begierden absterben, an sich selbst, und seinen Sünden ein Mißfallen haben, Christi Lehr und Exempel nachfolgen.

Was lehrnen wir aus diesem Capitel?

Daß die Gelassenheit der Saame aller andern Tugend seye.

Das 18. Capitel.

Daß niemand sein Verlangen auf äusserliche Dinge setzen und gründen solle.

I.

Es soll jeder Vernünfftiger mehrers seine eigene / dann anderer Leute Zustände behertzigen / auch aus Begierde vieler Wissenschafft fremb-

den

den Beyfalls nicht begehren; dann das ist vernünfftig und sicher/ nichts unordentlich verlangen/ sondern bey des Glück-Rades grossen Getümmel stillschweigend vorüber gehen; Sintemal allein diejenigen sicher und unverletzt zuschauen können/ die in einer steten Gelassenheit leben;

2. Hergegen viele tausend unruhige Gemüther/gemeiniglich ihrem eignen Unglück nachtrachten/ und aus einer Unruhe in die andere sich vertieffende/ öffters dem begierig nacheilen/ so sie über kurtz ihnen selbst schädlich und verdrüßlich befunden.

3. Denn wer ist jemal mit demjenigen/ so er verlanget/ dermassen vollkommen zufrieden gewesen/ daß er nicht etwas mehrers zu bekommen wünschen möchte.

4. Die meisten Leute schätzen ein Ding groß / so lang sie davon seyn: So bald sie es aber erreicht / gedaucht es sie wenig / und setzen die Begierde auf höhere Sachen.

5. Was du heut für den höchsten Zweck deines Verlangens achtest / gedeucht dich morgen nur eine Staffel an der Stiege deiner Begierden / welche dich mit dem falschen Schein der Einbildung dahin blenden / daß du nach dem gemeinen Schall der Welt dasjenige für köstlich urtheilest / so nachmals in vernünfftiger Betrachtung entweders böse / oder doch eitel / gering / und gantz der Mühe / die du angewendet / nicht werth / sich ereignet;

6. Alsdenn mercket erst der meiste Theil / wie höchlich das Verlan-

gen äusserlicher Dinge die Welt bethöret.

Anleitung.

1. Wovon handelt das achtzehende Capitel?

Von denen äusserlichen Dingen, und dem unordentlichen Begehren derselben.

2. Was verstehen wir durch die äusserliche Dinge?

Alles Zeitliche, als Reichthum, Speise, Tranck, Kleidung, hohe Gaabe, Ehre, Gunst, u. s. weiter.

3. Was durch das unordentliche Verlangen?

Die Begierde solche Dinge zu mißbrauchen.

4. Was durch den Mißbrauch?

Den Gebrauch zur Wollust, und Ergötzung des Fleisches, so uns den ewigen Tod bringet.

5. Worinn bestehet das ordentliche Verlangen dieser Dingen?

In der Begierde, solche nur zur Leibes-Nothwendigkeit zu gebrauchen, als darzu sie uns allein gegeben sind.

6. Worinn die Leibes-Nothwendigkeit?

In der Speise und Kleidung.

7. **Wie haben wir uns bey beyden zu halten?**

Die Speise sollen wir gebrauchen als eine bloße Artzney, die Kleidung aber zu unserer Busse, Demůthigung und Beschåmung.

8. **Warum das?**

Weil 1. der Hunger eine Kranckheit ist, und die Speise ihre Artzney, folglich wir diese Artzney nicht nach der Begierde, sondern nach Erfordernuß der Kranckheit nehmen můssen.

2. Die Schande der Blősse, eine Straff der Sůnde ist bey allen Menschen, mithin wir die Kleidung nicht zum Pracht, und Hoffart, sondern zur Busse, Demůthigung, und Beschåmung gebrauchen sollen.

9. **Wie ist es aber mit dem Uberfluß an Reichthum/ Speise/ u. s. w. zu halten?**

Dieser ist der Armen gemeines Guth, wovon die Reiche bloß die Verwahrer und Austheiler sind.

10. **Wie erweisest du sowohl dieses/ als auch deine auf die 3te/ 4. 5. und 6te Frage gegebene Antwort?**

Aus der Schrifft.

11. **Wie dann?**

Es stehet geschrieben 1. in der Epistel an die Rőmer Cap. 8. v. 13. Denn wo ihr nach dem

dem Fleisch lebet / so werdet ihr sterben müssen / wo ihr aber durch den Geist die fleischliche Wercke tödtet / so werdet ihr leben. Wo wir also das Zeitliche zur Wollust und Ergötzung des Fleisches verlangen, oder gebrauchen, leben wir nach dem Fleisch, und müssen dahero sterben, im Gegentheil aber, und da wir durch den Geist dieses Leben nach dem Fleisch tödten, erlangen wir das ewige Leben.

2. In der 1. Epistel an Timotheum Cap. 6. v. 7. 8. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht / so ist das auch sonder Zweiffel / daß wir nichts daraus bringen werden / wann wir aber Nahrung und Kleidung haben / so laßt uns daran begnügen. Woraus dann folget, daß diese Dinge uns allein zur Leibes Nothwendigkeit gegeben, diese Nothwendigkeit aber in der Speise und Kleidung bestehe.

3. Am 17. 18. und 19ten vers daselbst, wird denen Reichen die Mitleydig- und Gutthätigkeit gegen die Arme, das Allmosen-geben, und mittheilen von ihren Güthern, und dann, daß sie ihr Vertrauen nicht auf vergängliche Reichthum, sondern auf den lebendigen GOTT setzen sollen, geboten.

Was

Was lehrnen wir aus diesem allen?

Daß wir im Gebrauch der zeitlichen Dingen uns der Pflichten gegen GOTT / sich selbsten / und den Nächsten beständig erinnern, so fort unsere Lust nicht in vergänglicher Reichthum, Ehre u. s. w. sondern in Ertödtung der fleischlichen Wercken suchen sollen.

Das 19. Capitel.

Von Erwerbung des innerlichen Friedens.

I.

Verlangst du ein ruhig und friedliches Gemüth / so must du deine Affecten (Neigungen) nicht nur den Himmel verändern:

2. Denn / ob gleich du das wilde Meer überschiffen würdest / bleiben dir doch die Laster / damit du behafftet / anklebend / und folgen dir nach / wohin du dich wendest.

3. Darob

3. Darob du dich nicht zu verwundern / sintemalen dir keine weite Wanderschafft fürträglich / so lang du dich selber verwandelt herum trägest / um willen dich aller Orten dasjenige drucket / was dich ausgetrieben.

4. Was Nutzen kan dir bringen die Besichtigung anderer Provintzien / und das Durchreisen vieler Städte und Oerter? Es ist alles vergebens / so lang du dein Gemüth nicht erforschest und besichtigest / dann eben die Wanderschafft gereicht dir zu grössern Schaden / wie einem Krancken die übrige Bewegung.

5. So du aber jenes Ubel ablegen wirst / werden dir jede Veränderungen der Oerter nütz- und lieblich seyn / ob schon du an das Ende der Welt / und unter die ungeheuresten Völcker

solltest getrieben werden / denn dich alles freundlich bedüncken wird / indem nichts daran gelegen / wohin / oder von wannen / sondern nur welcherley der Mensch kommet.

6. Dahingegen / und ausser dessen / alles Reisen / und Veränderung der Oerter / ein Irr-Gang / und eitel beschwerliches Umtreiben ist / auch jeder Ort dem andern dißfalls gleichgültig: Sintemal ein sicheres Leben und ruhiges Gemüth / so du verlangest / aller Orten und überall mag gefunden werden.

7. Ein gutes Gewissen ist frölich bey allem Getümmel der Welt / hergegen ein böses machet ihm selbst Kummer und Angst / ob schon es gantz allein ist; thust du / was recht ist / so mag es jederman wissen / so du aber

was schändliches begehest/ hilfft es dich nichts/ ob es vor männiglich verborgen/ weil du selbst dir dessen bewußt bist.

8. Es ist nicht weniger/ daß man auch auf einem offenen Platz oder Jahr-Marckt still und ruhig sich befinden kan/ wann der Mensch will/ und es die Noth erfordert: Doch/ so es mir vergönnet wird / will ich die Gegenwart und Nachbarschafft des Marckts lieber meiden.

9. Dann wie etliche böse/ faule Gegenden der Gesundheit schädlich/ also seyn viel guten Gemüthern/ zumahlen denen zarten und unvollkommenen/ etliche Oerter gefährlich: dannenhero du wohl thust/ so du dich selbst prüfest und erforschest/ Anfangs dich selber anklagest/ und fol-

gends wie ein gerechter Richter urtheilest/ zuweilen auch dir selber wehe thust.

10. Ich befleißige mich aller Orten/ mein selbst zu seyn; keiner Sachen mich ohne heilsamen Nutzen zu unterwerffen/ und keine Zeit fürsetzlich zu verlichren:

11. Wo ich mich befinde/ gehe ich behutsam mit meinen Gedancken um/ damit dem Gemüth immmerzu was nützliches vorgestellet werden möge.

Anleitung.

Siehe die Anleitung nach dem ersten, neundten und eilfften Capitel.

Das 20. Capitel.

Allein die Tugend machet den Menschen in diesem Leben glückseelig.

1.

WAnn einer alles / die Gesundheit / Reichthum / hohen Stand / kostbarliche Wohnung / viel Fahrniß / und dergleichen / besitzet / doch darbey bekanntlich böse ist / wirst du ihn nicht loben wollen.

2. Hergegen / so jemand / der jetzterzehlten Sachen keine hat / am Geld / an vielen Dienern / am Adel / an stattlichen und berühmten Vor-Eltern / und was des Dings mehr ist / Mangel leidet ; doch wissentlich gut und fromm ist / wirst du ihn nicht tadeln können.

3. Daraus folget und erscheinet / daß allein in der Tugend und Frömmigkeit des Menschen Glück bestehet / und wer selbige ohne andere äusserliche Gaaben besitzet / Lebens-würdig ist; Wer aber deren beraubet / ungeachtet des Uberflusses aller übrigen Sachen / verwerfflich ist / und dafür gehalten wird.

4. Und zwar ist dißfalls der Menschen mit andern Dingen einerley Beschaffenheit: Ein gutes Schiff wird nicht dasjenige genennet / so von aussen kunstreich gemahlet / an dem Steuer-Ruder und der Spitze von Silber beschlagen / mit Königlichen Schätzen und Gütern beladen; sondern / so es beständig und starck gemachet / die Fugen gehäbig / und wider alles Einlauffen des Wassers wohl

verwahret/ zu Erdultung aller Anstösse der Wellen nothdürfftiglich versichert/ und mit gebührender Zugehör nach dem Willen seines Regenten genugsam versehen/ damit es/ ungehindert aller Winden/ behend über Meer zu fahren/ geschickt sey.

5. Imgleichen wird ein Schwerdt nicht darum für gut gelobet/ daß es ein vergüldetes Gefäß/ und die Gescheide mit edlen Steinen versetzet hat; sondern/ wann es gut am Zeug/ von guter Stärcke und Schärffe/ zum Hauen und Stossen mit Nutzen sicherlich mag gebrauchet werden.

6. Ein Linial oder Bley-Waage wird nicht probiret nach ihrer Gestalt/ sondern wie gerad und just sie zutreffe/ und also jede Sache nach

dem Gebrauch / darzu sie gemachet wird.

7. Gleicher Gestalt liget nichts daran / ob ein Mensch viel aussäe oder einerndte / von wenigen oder vielen gegrüsset werde / aus güldenen Geschirren trincke / oder in einem köstlichen Bette lige; sondern / wie gut er sey; Gut aber ist der / so mit gesunder Vernunfft / was erbar ist / liebet und übet / das ist das ehrliche und eintzige Gute an dem Menschen;

8. Dann weil allein die Vernunfft einen Menschen machet / wird derselbe erst recht gut / wann jene in gebührender Vollkommenheit sich ereignet: Alles das Ubrige ist eitel und veränderlich.

9. Es soll sich niemand etwas andern / als des Seinigen / rühmen:

Den

Den Weinstock loben wir / wann er seine Trauben selbst träget / und mit eigenen Früchten die Reben zur Erde sencket; Und wie keiner einen solchen fruchtbaren Weinstock einem andern / der silberne Blätter mit güldenen Trauben / durch des Meisters Kunst / erzeuget / vorziehen würde / weil jenem seine eigene Fruchtbarkeit das Lob erwirbet:

10. Also soll an einem Menschen das / was in ihm ist / gerühmet werden: Die schöne Häuser aber / der Pracht der Diener / die grossen Reichthümer / und dergleichen / seynd nicht in dem Menschen / sondern aussen und um ihn: Dannenhero billich nur dasjenige sein mag genennet werden / welches ihm weder gegeben / noch genommen mag werden.

11. Fragst du nun / was selbiges sey? Erfolget zur Antwort: Die Vernunfft / und ein beständiges (vollkommenes) Gemüth; Dann der Mensch ist / und wird vor allen andern genennet / ein vernünfftiges Thier: Dannenhero / so er das erreichet / worzu er gebohren / ist er vollkommen.

12. Hierauf fragest du ferner: Was dann die Vernunfft von dem Menschen erfordere? Antwort: Dem natürlichen Gesatz gemäß leben / welches an sich selbst eine sehr leichte Sache ist; aber von der allgemeinen Thorheit schwehr gemachet wird / indem einer den andern zu denen Lastern anreitzet / und gleichsam treibet / dadurch es dann sehr schwehr fället / diejenigen auf rechten Weg zu bringen / welche von niemand abgehalten / viel-

vielmehr von dem gemeinen Pöbel/ und dessen Fürbildung/ angetrieben werden.

13. Gewißlich ist keiner aus denen/ so in hohen Würden sich befinden/ glückseeliger zu schätzen/ als diejenigen/ so bey einer Comödie eines Königs oder Krieges-Fürsten Stelle vertretten/ vor denen Zuschauenden prächtig einher gehen/ und von gewaffneten Dienern begleitet werden. Dann so bald das Schau-Spiel ein Ende/ ziehet man solchen die Kleider wiederum ab/ und sie bleiben/ wer sie vorhin gewesen.

14. Die Reichen/ und welche das Glücks-Rad vor andern in etwas erhebet/ seyn deßwegen nicht um ein Haar grösser/ dann sie ausser dessen gewesen; So wenig/ als ein Zwerg

für grösser zu halten / wann er auf einem Berg stehet / dann ein Riese / der im Brunn sitzet.

15. Hierinn bestehet unser Irrthum / und dadurch werden wir betrogen / daß wir niemand nach dem innerlichen / was er an sich selbst ist / sondern nach der Zierde / damit er äusserlich umgeben / urtheilen: So wir doch nicht dieses / sondern zu Erforschung eines jeden Würdigkeit / das anschauen sollen / was der Mensch ohn sein Geld / Titul / und solcherley Fabeln des Glückes / ist / wie auch bey Verlust alles dessen / und gar des Lebens / das Gemüth sich erzeiget / ob es in frembder oder eigner Tugend beständig verharret / und mit unerschrockenem Hertzen die bloßen Waffen anschauet / ihm auch gleich gelten

lässet/ auf die oder jene Weise das Leben zu verlassen.

16. Der soll glückseelig geschätzt werden/ welcher auf Anhörung bevorstehender Marter/ zufälligen Unheils/ oder was durch Unbild (Schmach) eines Mächtigen einem begegnen/ ins Elend oder die Gefängniß stossen kan/ die eitele Furcht der menschlichen Gemüther beyseit setzende/ getrost spricht:

17. Auf diesen Unfall habe ich längst gedacht/ und mich als ein Mensch zu menschlichen Fällen gefaßt gemacht; Vorgesehene Schläge verwunden nicht so hart: Denen Unerfahrnen begegnen Sachen/ so sie nie gemeynet hätten.

18. Eines weisen Mannes Gemüth ist wie das Firmament über dem

Mondschein / allda es allezeit heiter und hell. Dahero solche Weisheit billich von männiglich zu verlangen / um willen sie ohne Freude / die Freude aber in gutem Gewissen der Tugenden gegründet; sintemal sich keiner recht freuen kan / er sey dann großmüthig / gerecht / und ein Herrscher seiner Begierden.

19. Und ob zwar scheinet / als ob auch die Bösen und Unweisen sich freueten / so ist es doch mit ihnen / wie mit denen Löwen bewandt / so mit grosser Müdigkeit eine Beute erlauffen:

20. Dann wann sie nicht mit Füllerey und Geilheit wohl abgemattet / auch ihnen die Nacht ehender als die Laster / gemangelt / und der enge Leib mit dem Uberfluß der Wollüste

mehr / dann er selbst verlanget / übersättiget / und ausgemärgelt worden: Kommet die traurige Reue über sie / daß sie mit grossem Schmertzen aufschreyen: Ey / wie hat uns die Nacht des Todes / in Mitten unserer Wollüste / übereilet:

21. Da hingegen die Freude der Weisen / und die eines guten Gewissens seyn / nie unterbrochen wird / sintemalen sie in ihr selbst / das ist / in der Tugend gegründet.

Anleitung.

1. Wovon handelt das zwantzigste Capitel?

Von der Tugend, als der alleinigen Glückseeligkeit des Menschen.

2. Was wird durch die Tugend verstanden? Die Frömmigkeit.

3. Was durch die Frömmigkeit?

Die Erkanntnuß des wahren GOTTES in ernstlicher Buse / und inniger Liebe.

4. Wor-

4. **Worinn bestehet die ernstliche Buse?**

In gäntzlicher Absterbung der Sünde, und steter Besserung des Lebens.

5. **Worinn die innigliche Liebe?**

In einer herrschenden Begierde, dadurch wir GOTT über alles, den Nächsten aber wie uns selbsten lieben.

6. **Wird diese Frömmigkeit von allen Menschen erfordert?**

Ja.

7. **Woher wird solches bewiesen?**

Aus dem durch die Vernunfft und den Glauben uns bekannten Göttlichen Gesätz.

8. **Was lehret uns das Göttliche Gesatz durch die Vernunfft?**

Daß wir den wahren GOTT bekennen, und Ihme unterthänig seyen.

9. **Was durch den Glauben?**

Daß wir Christi Lehr in unser Leben verwandlen- und also stete Buß und Liebes-Wercke üben sollen.

10. **Was bringt die Frömmigkeit den Menschen für einen Nutzen?**

Einen gedoppelten, als:

1. Die vollkommene Ruhe, in der Zeitlichkeit.
2. Die himmlische Güther in der Ewigkeit.

11. Was

11. Was lehrnen wir aus diesem zwanzigsten Capitel?

Daß die wahre Glückseeligkeit nicht von hoher Geburth, natürlichen Gaaben, Reichthum, Gewalt, und Ehre, sondern von der Erkanntnuß GOttes in ernstlicher Buse, und inniglicher Liebe herkomme.

Das 21. Capitel.

Von nutzbarer Anwendung der Zeit.

I.

WEr meynest du wohl/ daß derjenige sey/ welcher die Würdigkeit der Zeit begnügig erwege/ und in Beobachtung eines jeden Tags seine fortlauffende Sterblichkeit bedencke?

2. Dann hierinn unserseits eine grosse Unachtsamkeit vorgehet/ daß wir den Tod nicht fürsehen; dessen doch bereits ein grosser Theil vergangen/

gen / indem alles / was geschehen / und fürüber ist / dem Tod gehörig;

3. Solchemnach das rathsamste / keine Stunde sicher zu seyn / damit wir uns nicht auf den morgenden Tag verlassen / heut unbereit erfunden werden. Dann indem das Leben erlängert wird / laufft es doch nichts desto weniger schnell davon / und ob alles andere uns frembd wird / bleibet doch die Zeit unser eigen:

4. Dahero wir des Unserigen wohl gebrauchen / und der Zeit / vor allem andern / uns recht zu bedienen / erlehrnen sollen:

5. Dann wie die Alten wohl gesagt / daß die Gespahrsamkeit am Boden liege: Also bleibet uns wahrhafftig die Zeit / als das Beste und Theu-

erste

erste am Boden / und Ende unsers Lebens.

6. Fürnemlich soll der Mensch zu denen Zeiten / darinn das meiste Volck sich denen Wollüsten und Freuden-Festen ergiebet / sein Gemüth wohl beherrschen / und im Zaum halten / damit er aller Uppigkeiten müßig gehe / wann andere sich darinn am meisten ausgelassen befinden.

7. Kein gewisseres Zeichen kan der Mensch seiner innerlichen Tapfferkeit haben / als wenn er bey sich selbst befindet / daß er zu weichen und geilen Sachen weder selbst geneigt / noch von andern zu bewegen ist:

8. Welche löbliche Tugend der Beständigkeit dann / nach Anleitung der fürtrefflichen Leuthe / noch mehrers probiret und bekräfftiget wird: Wann

der Mensch jezuweilen etliche Tage neben Abbruch an Speise und Tranck/ rauhe und harte Kleider gebrauchet/ auch ihm selber wehe thut.

9. Ein verständiger Soldat befleißt sich/ in der besten Friedens-Zeit/ der militarischen Ubungen/ und durch damal unnothwendig-scheinende Arbeit seinen Platz nothdürfftiglich zu verschantzen/ damit er auf den Nothfall/ dem Feind zu widerstehen/ bastand sey.

10. Also muß derjenige/ so auf ereignende Gefahr unerschrocken zu seyn verlanget/ sich der Ubereilung derselben/ in denen gehörigen Mitteln des Widerstandes/ üben.

11. Massen viele grosse Leuthe gethan/ und noch thun/ welche sich dem Mangel des Uberflusses/ ja auch der Noth-

Nothdurfften / und gar der willigen äussersten Armuth / gantz behertzt ergeben / damit sie auf irgend begebenden Fall / schon erlernet hätten / die Noth erdulten / und ob keinem Abgang zu erschrecken.

Anleitung.

1. Wovon handelt das Ein und zwantzigste Capitel?

Von der Zeit und deren Anwendung.

2. Was ist die Zeit?

Sie ist ein fortlauffende Währung.

3. Wie vielfach ist sie?

Zweyfach; als

1. Die Endliche, und
2. Die Unendliche.

4. Von welcher ist dahier die Rede?

Von der Endlichen.

5. Warum wird sie Endlich genannt?

Weil sie so schnell davon lauffet, und ihr Ende alle Augenblick näher ist.

6. Wie sollen wir diese Zeit anwenden?

Nutzbar.

7. Wie geschiehet dieses?

1. Durch emsige Erfüllung unserer Pflichten.
2. Durch fleißige Ubung in denen auf irgend ergebenden Fall der Noth gehörigen Mittlen.

8. Worinnen bestehen unsere Pflichten?

1. In steter Vereinigung mit GOTT durch den lebendigen Glauben.
2. In beständiger Verachtung der irrdischen Güther, durch die Hoffnung der himmlischen.
3. In immerwährender Bereitschafft jedermann als seinem Bruder durch die Liebe Gutes zu thun.

9. Was wird allhier durch den Fall der Noth verstanden?

1. Die Anreitzung zu weich- und geilen Sachen.
2. Der Abgang der Nothdürfften.

10. Durch was wird solcher Anreitzung gesteuret?

Durch die Beherrsch- und Bezäumung des Gemüths.

11. Auf was Art geschiehet dieses?

Durch die Tödtung der bösen Lüsten. Davon in der Anleitung über das 17. Capitel gehandelt worden.

12. Was wird in diesem Capitel für ein Mittel hierzu vorgeschrieben?

1. Die Hart-haltung seiner selber überhaupt, insonderheit aber

2. Der Abbruch an Speise und Tranck, und dann
3. Der Gebrauch hart- und rauher Kleider.

13. Was für eines zu behertzter Erdultung des Abgangs der Nothdürfften?

Die Erwählung der äussersten Armuth in Mitten des verhandenen Uberflusses, und der Nothdürfften.

14. Was haben wir aus diesem allen zu lehrnen?

Drey Stücke, als:

1. Daß wir in Beobachtung eines jeden Tags unsere fortlauffende Sterblichkeit bedencken.
2. Das Gute nicht auf das künfftige verschieben, sondern es heut noch thun sollen: Indem morgen leben, und solches thun wollen, zu spat und ungewiß ist,
3. Wir des Leibes nicht so pflegen sollen, daß böse Lust daraus komme.

Das 22. Capitel.

Welcher Gestalt das Laster des Zorns auszutilgen sey.

I.

Ein hohes tapfferes Gemüth läßt sich durch keine Schmach zum Zorn

Zorn bewegen; Dann entweder ist der / so dich beleidiget/ schwächer dann du/ oder stärcker; Ist er schwächer / so verschone seiner/ ist er stärcker / so verschone deiner selbst / kein grösseres Zeichen der Großmüthigkeit ist / als sich ob keiner Sache/ so einem begegnen kan / zu alteriren (zu entsetzen.)

2. Dann gleichwie der obere Himmel / welcher näher bey dem Firmament / und dahero in grösserer Reinigkeit und Perfection/keinem Wind-Wirbeln / noch anderer Witterung / unterworffen: Hergegen dieser untere Himmel stets solche Würckungen erzeiget; Also bleibet ein hohes Gemüth immerdar in seinem ruhigen Stand bescheiden/ sittsam und saufftmüthig / und dämpffet gleich Anfangs die

die Paßion der Empfindlichkeit / welches der Zornige nicht thut:

3. Dann indem er sich beleidigt düncken läßt / ergiebet er sich der Furie / und verwirfft alle Bescheidenheit: Die Verwirrung der Gedancken machet ihn ungestümm / und allen Respect verliehrend; die Zunge wird Zaum-los / und alle andere Glieder der geziemenden Regierung beraubet.

4. Dannenhero das beste ist / auf die erste Vermerckung der Kranckheit die Artzney zu ergreiffen: Welches unschwehr beschehen kan / wann die bösen Begierden im ersten Auffsteigen sich vermercken lassen; Nicht weniger dann die Kranckheiten in dero Anfang / und der Regen / wie auch andere Witterungen / jedesmals ihre

vorgehende Zeichen haben; also auch der Zorn / die Liebe / und alle andere solcherley Empfindungen / welche das Gemüth belästigen.

5. Es ist unnoth / alles zu hören / oder zu sehen; Sondern viel Schmähungen gehen fürüber / die derjenige nicht empfindet / so sie nicht weiß: Dannenhero du den Zorn fliehen kanst / wann du die Sorgfältigkeit des Nachforschens meidest.

6. Wer zu wissen begierig / was man von ihm urtheilet / und was Heimliches von ihm geredet wird / zu erforschen verlanget / bemühet sich nur selber: Sintemal öffters geschiehet / daß man etwas zu seiner Schmach (Injuri) ausdeutet / so doch nie also gemeynet gewesen / dahero man theils Reden in meh-

mehrern Bedacht ziehen / theils verlachen / etliche verzeihen solle.

7. Der Zorn soll / eher und bevor er ausbricht / nach vielen Umständen erwogen werden: Dann die meisten Wercke und Reden geschehen Schertzweise / dahero man sie nicht nach der Apparentz / (nach denen Worten) sondern wie sie gemeynet worden / aufnehmen muß:

8. Und woher sollte gleich ich derjenige seyn / dessen Ohren man nie beleidigen dürffte? Ihrer viele haben ihren wissentlichen Feinden verziehen: warum nicht auch ich denen geschwätzigen / unachtsamen / und meisterlosen Mäulern? Ein Junger ist des Verzeihens würdig / wegen seines unvollkommenen Verstandes; ein Weib ihrer bekandten Schwachheit halber;

der Frembde wegen seiner Freyheit/ ein Freund um seiner alten Kundschafft willen.

9. Beleidiget dich jemand jetzund/ dencke/ wie lange es sey/ daß er dir nichts Widriges/ oder vielleicht vielen andern/ öfftere gethan/ so du nicht geachtet noch geahndet: Ist er ein Freund/ hat er gemeynet/ er habe es Macht: Ist er Feind/ hat er nach seinem Willen geredet/ und dir vielleicht nicht unrecht gethan:

10. Einem Verständigen sollen wir weichen/ einem Thörichten zu gut halten: Auch insgemein/ in uns selber gehende/ bedencken/ daß auch die Allerweisesten mehrfältig irren können: Auch keiner so fürsichtig/ der nicht zuweilen was Unbesonnenes begehe/ und niemand so behutsam/ dessen

sen Sorgfalt nicht jemalen in einer Sache strauchele: Letzlich sich keiner so vollkommentlich / andere zu beleidigen / hüten kan / daß er nicht offt unversehens solches / wider eigenen Willen und Vermeynen / begehe.

11. Solcher Gestalt werden wir mit mehrer Sanfftmuth die Schmach und Verachtung erdulten können / zumalen / so wir bedencken / daß keine Macht noch Hocheit so groß / deren nicht eine Schmach oder Unbild (Unfug oder Schande) begegnet / oder noch wiederfahren könnte. Kurtzab / vielen werden wir verzeihen / wann wir vor dem Zörnen recht urtheilen.

12. Fürnemlich aber ist wider den Zorn ein treffliches Mittel die Zeit / oder sich in etwas zu erholen / so bey denen Wenigsten beschiehet: Sondern

wir folgen gleich der ersten Bewegung; auch/ obschon wir darüber vermercken/ daß von uns geirret worden/ verharren wir noch darinn/ damit wir keines Fehlers beziehen werden mögen.

13. Und welches das Aergste/ werden wir immer schärffer und hitziger/ mit Einbildung/ daß der beharrliche Zorn unsern Fehler verbessere/ und die Unbild gerechter mache. Da doch viel leichter und fürträglicher wäre/ denen ersten Bewegungen zu widerstehen/ und die schädliche Verharrung zu dämpffen:

14. Gehet uns also/ wie theils unvernünfftigen Thieren. Der Ochs kan die rothe Farbe nicht dulten; der Drach bäumt sich auch gegen dem Schatten; die Löwen und Bären

erzörnen sich ob einem weissen Tuch.

15. Also lassen sich die thörichten unruhigen Gemüther zum öfftern eine blose Einbildung so hart einnehmen / daß sie auch eine empfangene Wohlthat / wann solche nicht nach ihrer Hoffnung groß genug / für eine Schmach halten.

16. Dann gewiß und unlaugbar ist / daß uns zuweilen geringe Sachen zu nicht wenigern grossen Zorn bewegen / als die Kinder um eine Nuß oder Ballen jemalen sich blutig schmeissen.

17. Solchemnach lasset uns den Zorn nicht nur mäßigen / sondern gantz ausreuten / dann was Mäßigung kan in einer so bösen Sache beschehen? Wir werden aber solches unschwehr voll-

vollbringen mögen / wann wir uns nur eiferig dahin bemühen; worzu nichts dienlicher seyn wird / als die öfftere Betrachtung der Sterblichkeit: Und daß wir uns selbst auch andern immerdar fürbilden / und sagen.

18. Was hilfft einem Zornigen die immerwährende Freundschafft / und darbey des kurtzwährenden Lebens vergessen? Worzu machen wir uns so viel Streit / und suchen selbst eine beharrliche Uneinigkeit?

19. Es ist um eine kleine Zeit zu thun / so kömmt ein Fieber / oder andere Kranckheit / und benimmt uns samt den Zorn das Leben: Uber kurtz machet der Tod die allergrimmigste und tapfferste Menschen wehr-los / und im Grab liegen; Was toben und

verwir-

verwirren / beneben anderen Leuten / wir uns selber? ehe wir es vermeynen / und uns umsehen / ist der bleiche Tod vorhanden.

Anleitung.

1. Wovon handelt das zwey und zwantzigste Capitel?

Von dem Zorn und dessen Austilgung.

2. Was ist der Zorn?

Der Zorn ist eine Ausübung der Rach.

3. Wie vielfach ist der Zorn?

Zweyfach, als:
Der gute und der böse.

4. Welcher ist der gute?

Der abzielet die Sünde zu verstöhren, nimmermehr aber sie selbst zu begehen, sofort ohne allen Groll, Bitterkeit, und Hochmuth ist, und nicht lang währet.

5. Wie erweisest du / daß dieser Zorn gut seye?

Aus deme, daß er der Sünde widerstehet, und wir in der Schrifft an die Ephesier Cap. 4. v. 26. lesen: **Zürnet / und sündiget nicht: Lasset die Sonn über euern Zorn nicht untergehen.**

6. Welcher ist der böse?

Dieser wird beschrieben; daß er seye eine unordentliche Leidenschafft, dardurch wir die, so uns beleidiget, hassen, und ihnen Böses mit Bösem vergelten.

7. Warum wird er eine unordentliche Leidenschafft genannt?

Weil er wider die Gesätze GOTTES und der Natur lauffet.

8. Wie erweisest du das erste?

Aus diesem: Daß GOTT verbietet den Nächsten zu hassen, und Böses mit Bösem zu vergelten, und die Schrifft an bemerckter Stelle vers 31. und 32. weiter sagt: Alle Bitterkeit/ und Zorn/ und Unlust/ und Geschrey/ und Lästerung seye von euch aufgehoben/ samt aller Bosheit: Seyd aber untereinander freundlich und barmhertzig/ und vergebet einer dem andern/ wie auch GOTT euch in CHRISTO vergeben hat.

9. Wie das anderte?

Indem der Zorn ein abgesagter Feind ist, der menschlichen Gesellschafft, und so gar keine Acht hat, weder auf Vatter, Mutter, Weib noch Kinder, ja sich selbst vergißt, und dahero alles verlohren ist, wann es gehet, wie der Zorn einrathet.

10. Auf was Art wird dieses so schädliche Laster ausgetilget?

1. Durch die Gelassenheit. Davon in der Anleitung über das 17te Capitel gehandelt worden.
2. Die Betrachtung der Sterblichkeit.
3. Die rechte Urtheilung von dem Zorn, der Beleidigung, und der Person, die uns beleidiget.
4. Durch die Unterlassung des Nachforschens, was man von uns urtheile, und heimlichen Rede.
5. Die Erwägung der traurigen Begebenheiten, die der Zorn veranlasset, und dann
6. Der Beschaffenheit und des Zustandes eines Erzürnten.

11. Was haben wir bey dem Ersten dieser sechs Mittlen zu beobachten?

Die Lehr und das Exempel Christi.

12. Worinn bestehet diese Lehr?

In der, denen Sanfftmüthigen, Friedfertigen, Weinenden, und um der Gerechtigkeit willen Verfolg- und Verschmähung Leidenden, verheissenen Seeligkeit. Matth. cap. 5. v. 4. 5. 9. 10. und 11.

13. Worinn das Exempel?

In gedultiger Ubertragung seines allerheiligsten Leiden- und Todes, Matth. cap. 26. und 27.

14. **Was bey dem anderten?**

Die kurtze Zeit unsers Lebens, und daß es thorrecht seye, auch nur einen Augenblick hiervon im Zorn zubringen.

15. **Was bey dem dritten?**

1. Daß aus dem Zorn, wann er sich nicht durch die Gelassenheit in den Schrancken halten lasset, eine Tobsucht und Raserey entspringe, welche so hefftig, daß sie den gantzen Menschen verwirre, und den allerabscheulichsten Entschluß vor löblich erkenne.

2. Einige der Beleidigungen also beschaffen seyen, darvor man sich nicht so vollkommen hüten könne, daß nicht unversehens, und wider eignen Willen und Vermeynen, eine solche begangen werde.

3. Einen Starcken seine Macht; einen Unvermögenden seine Schwäche; einen Freund die gute Meynung; einen Feind der Eyfer; einen Jungen der unvollkommene Verstand; ein Weib ihre Schwachheit; und einen Frembden seine Freyheit, entschuldigen möge.

4. Es unnöthig seye, alles zu hören, oder zu sehen, und gemeiniglich auf Nachforschen eine Sache anderst, als solche gemeynt und geredet worden, vorgetragen werde.

5. Viele deßwegen aus dem Lande gejagt = oder gar am Leben gestrafft worden seyen; weil sie ein oder anders Wort, so ihnen zu hart zu seyn bedunckte, weder verbeissen noch ertragen können.

6. Ein Zorniger sich selbst die gröste Marter anthue, indeme nicht bald ichtwas so peinliches seyn kan, als dasjenige, so er, wenn er vor Zorn tobet, bey sich fühlet. Ein solcher auch sein selbst Verräther werde, massen er im Zorn solche Heimlichkeiten von sich selber eröffnet, welche er ausser diesem um vieles nicht entdecken würde.

16. Was haben wir aus diesem allen zu lehrnen?

1. Daß unter allen Gemüths-Regungen keine den Menschen dergestalt verstelle und verwirre, als der Zorn, und also

2. Der Zorn ein Kind des Hochmuths, der Feindschafft Mutter, des Friedens Feind, des Eigensinns und Blindheit Quelle seye.

Das 23. Capitel.

Daß die wahre Armuth ein Vatter vieler Reichthümer sey.

I.

KEin Mensch kan ein ruhiges und sicheres Leben führen/ welcher in Vermehrung des Vermögens allzu sorgfältig ist; dann er bleibet immerdar arm / ob er gleich die gantze Welt beherrschete: Sintemal die Erlangung grosser Reichthümer die Mühseeligkeit nicht benimmet/ sondern nur verändert.

2. Dann schaue doch einen Reichen und Armen gegeneinander in ihren Gesichtern und Gebärden; du wirst sehen/ daß öffter ein Armer von Hertzen lachet/ indem er von keiner Sorgfältigkeit beladen/ ruhig lebet/ und

und seinen Kummer wie eine Wolcke verrauschen lässet; dann niemand stellet ihm nach seinem Leben / auch warten ihm die Mörder und Räuber auf denen Strassen nicht für / sondern er wird auch durch verwahrte Pässe friedlich durchgelassen. Dahingegen ist bey denenjenigen / so für glückseelig geachtet werden / keine rechte / sondern eine simulirte / und gleichsam gezwungene Frölichkeit.

3. Die Reichthümer / Würden / Gewalt / und alles übrige / so nach der Leute Urtheil hoch zu achten / seyn an sich selbst / und in der Wahrheit / von gar geringem Valor oder Nutzen: Dann wo eine innerliche Tugend deren Besitzern ein gutes Vertrauen machet / reitzen den Reichen seine Güter zur Vermessenheit; Jene

würs

würcken ein tapfferes Gemüth zu allen Sachen: Diese ein verwerffliches und voll böser Begierden.

4. Du achtest vielleicht diesen für reich/ um daß er viel güldener Geschirre/ Fahrniß und Mobilien/ aller Orten voran schicket/ wo er reiset: Mit Auffschreibung der Partheyen/ so ihm Capital und Interesse schuldig/ einen gantzen Calender anfüllet: In verschiedenen Provintzen begütert/ und bey mancherley Gewerben seine Hand einmenget; Aber bey dem allen ist er gewißlich arm/ weil alles nur entlehnet Gut/ und kein Unterscheid ist/ ob ihm diese Gaaben das wanckelbare Glück/ welches offt unverhofft das geborgte abfordert/ oder die Menschen geliehen haben;

5. O wie

5. O! wie gut ist es damalen in der Welt gestanden / da ein triumphirender Kayser mit einem Pferd zufrieden war / ja auch dasselbe nicht gantz für sich allein gebrauchte / sondern hinter dem Sattel / zu beyden Seiten / mit zwey Tournistern voller Bücher beladen war; welches / nach Urtheil des Poßidonii / die edle güldene Zeit darum genennet ward / daß bey denen Weisen das Regiment bestund.

6. Was war glücklichers / dann die Leute / so zu selbiger Zeit lebeten? Darinn jeder zu seiner Nothdurfft / die Gaaben der Natur geniessende / von denen sich als ein Kind der allgemeinen Mutter nährete?

7. Seither der Boden-lose Geitz in die Welt eingefallen / und alles an sich / anderen entziehen will / machet er

alles frembd / und indem er alles verlanget / verliehrt er alles.

8. Dann diejenigen / so irgend in einem dicken Wald mit der Bäume Schatten sich vor der Sonnen-Hitze beschirmeten / und eben derselben Aeste / zu Erbauung einer Hütte / auch Feuer zur Lebens-Nothdurfft / und Wärme in dem kalten Winter / sich ruhig bedieneten / und die stillen Nächte ohne Seufftzen verzehren kunnten: Dieselben leiden jetzt die Last und Hitze des Hochmuths / und der Sorge voller Dignitäten / werden auch in ihren eigenen Häusern vom Frost des Kummers / und dem Stachel des Gewissens / mehrfältig beunruhiget;

9. Jenen vergunnte die harte Erde einen sanfften Schlaff / ohne sondere Umzäunung oder Verwahrung ihrer

rer Lager-Stadt; sie lagen unter dem dem freyen Himmel sicher / und liessen sich das Firmament desselben freywillig bescheinen / so wol / als sie solches ungeirret mit Lust ansahen / und das schöne Gebäu der Welt in der stillen Finstere betrachteten; welches ihnen so Tags als Nachts / ohne Decke vor Augen stehende / mit Anschauen der Herfürgehenden / und andern Theils sich wieder-verliehrenden Sterne / die Freude immer verneuerte / so ein vernünfftiger Mensch ob solchem wunderbaren Geschöpff unfehlbarlich empfinden muß:

10. Dahingegen / ihr Einwohner der grossen Palläste / ob jedem Krachen euers Zimmers erschrecket / und so ein Gemähld von der Wand fället / zur Flucht bereit seyd. Vor Zeiten

ist es nicht also gewesen / und haben die Menschen solche grosse Häuser wie die Städte nicht verlanget:

11. Die frische offene Lufft / und der natürliche Schatten eines Baums oder Felsen / nebens einem rauschenden Bächlein / so von seinem hellen Brünnlein / ohne Kunst der Röhren und Spritz-Werck / fürgelauffen / und die fruchtbaren Wiesen mit denen selbstwachsenden Blumen / ist ihnen für allen Gärten und Fontänen gewesen / dabey sie sich in einer geringen Wohnung wohl und glückseelig befunden.

12. Diesemnach / O vernünfftiger Mensch! richte deine Gedancken auch / so viel dir möglich / zu einem solchen Wandel / wünsche und bemühe dich / daß du in dir selber / und mit deinen eigenen Gaaben / zufrieden leben mögest /

gest; entäussere dich frembder Dinge/ damit du ungehindert deine Vernunfft gebrauchen/ und alles/ was dich daran hindert/ ablegen/ und beurlauben könnest.

13. Laß ferner von dir weichen alle diese betrügliche Güther/ zumalen selbige/ nach deren Erlangung/ so köstlich bey weiten sich nicht erfinden/ als sie in der Hoffnung scheinen; auch den Durst der Begierde nicht löschen/ da sie doch/ wann was Gutes daran wäre/ das Verlangen der Menschen einsmals erfüllen sollten/ welches niemalen/ sondern das Widerspiel/ erfolget:

14. Dahero bezwing die leiblichen Sündlichkeiten/ und laß die Herrschung dem Gemüthe: Gedencke/ daß niemand reich gebohren wird/

und alle Menschen / so das Liecht dieser Welt beschauen / mit Milch und Windeln zufrieden seyn müssen / ohn damalige Besitzung eintzigen Königreichs / oder anderer Güther:

15. Daraus wir sehen / daß uns / solcher Gestalt zu leben / obliegen will / nicht / als wären wir wegen des Leibs gebohren / sondern / daß wir ohne denselben nicht leben können.

Anleitung.

1. Wovon handelt das Drey und zwantzigste Capitel?

Von der Armuth und denen Reichen der Welt.

2. Was ist die Armuth?

Sie ist ein Mangel an zeitlichen Güthern.

3. Wie vielfach ist sie?

Zweyfach; als

1. Die Armuth des Fleisches, und
2. Die Armuth des Geistes.

4. Was

4. Was wird durch die Armuth des Flei-
sches verstanden?

Der Mangel, so man wider Willen an solchen Güthern ertraget.

5. Was durch die Armuth des Geistes?

Der Mangel, welchen man mit willigem Hertzen, und um der Liebe JEsu Christi willen, leidet.

6. Wie wird die Armuth des Geistes weiter abgetheilt?

In die verlassende, und die verlaugnende.

7. Welche ist die verlassende / und welche die verlaugnende?

Jene, ist eine gäntzliche Entblößung von allen zeitlichen Güthern.

Diese eine vollkommene Abziehung des Hertzens von solchen Güthern.

8. Worinn wird jene von dieser unterschieden?

In deme, daß jene alles verlasset, und ein Rath ist der Apostolischen Vollkommenheit.

Diese hingegen den Besitz und Gebrauch der zeitlichen Güthern verstattet, jedoch, daß man sein Hertz nicht daran hänge, sondern bereit seye, solche zu verlassen, so bald es GOTT befehlen wird, entzwischen aber selbe nach denen Pflichten des Christenthums verwende.

9. Wie

9. **Wie wird dieser Unterschied bewiesen?**

Aus der Schrifft, als:

1. Aus der 1. Epistel Pauli an Timotheum cap. 6. v. 17. und 18. allwo denen Reichen der Welt zur Regul gegeben wird, daß sie ihre grosse Güther nicht in Hochmuth und verwegenem Vertrauen auf sich selbst, noch in Härtigkeit gegen die Arme besitzen, sondern auf den lebendigen GOTT vertrauen, mitleidig und gutthätig seyn, gern von ihren Güthern mittheilen, und Allmosen geben, auch reich werden sollen an guten Wercken.
2. Aus dem Exempel des reichen Jünglings Matth. Cap. 19. v. 21.
3. Aus der Antwort Christi auf die Frage Petri in gedachtem Capitel v. 27. 28. und 29. daselbst die gäntzliche Verlassung der zeitlichen Güthern, und derer Ubergab an die Armen von denen Geboten, und Erfordernüssen zum ewigen Leben, ausgenommen, und unter die Mittel zur Apostolischen Vollkommenheit gezehlet werden. Als woraus dann obvermeldter Unterschied erfolget.

10. **Worinn bestehen die Pflichten, wornach die zeitliche Güther zu verwalten?**

In dem, daß wir erkennen, was massen diese Güther, von GOTT herkommen, und uns allein zu unserer, und des Nächsten Nothdurfft gegeben seyen.

11. Wel-

11. Welche sind die Reiche der Welt?

Diejenige, so die zeitliche Güther zum Uberfluß und ihrer Lust gebrauchen, ihre Glückseeligkeit und Gott daraus machen.

12. Worinn bestehet das Ubel dieser Reichen?

Darinn, daß sie

1. Bey all ihren Güthern kein Ruhe haben, indem sie solche nicht ohne viele Sorg, Mühe, und Kosten erhalten können; und
2. Sich darmit den Zorn und Rache GOTTES sammlen.

13. Worinn die Glückseeligkeit der Armen des Geistes?

In dem, daß

1. Ihr Stand durch JESUM Christum geheiliget-
2. Ihnen der Schatz des Glaubens, und der Wissenschafft des Heyls, vertrauet, und
3. Das Himmelreich zur Belohnung ist.

14. Was haben wir aus diesem allen zu lehrnen?

1. Daß die Armuth des Geistes ein Vatter aller Reichthümer seye.
2. Nicht der Besitz, sondern die Begierde der zeitlichen Güthern verbotten seyn, man also am Gemüth arm seyn könne in mitten der zeitli-

chen Güthern, und auch reich durch die Begierde in der Dürfftigkeit.

3. Jener sich heilige, indem er die zeitliche Güther besitzet, dieser sich verdamme, da er sie wünschet.

Das 24. Capitel.

Von dem Elend und Mühseeligkeiten dieses Lebens.

I.

DAs Leben ist ein Streit: Dahero wir das Gemüth zu allen Fällen gefasst halten / und nicht nur das bedencken müssen / was zu geschehen pfleget / sondern was sich zutragen könnte.

2. Dann was ist so beständig / welches nicht durch das wanckelbare Glück von seiner besten Flor und Hocheit urplötzlich in das Abnehmen gezogen / und je mehr es gläntzet / je

je hefftiger verdunckelt werden kan? Worzu es dann zuweilen unserer eignen Verursachung sich bedienet / zu Zeiten seiner Selbst-Tücke sich gebrauchende / so unvermerckt eine Gefahr verhenget / daß / der darein gerathen / die Ursache selbst nicht wissen mag: Und solches einiger Zeit so ungewarnt / daß auch mitten in denen Wollüsten sich zum Trauren Ursachen ereignen / und in dem grössesten Friede ein Krieg sich erhebet / ja gar die selbst-gesuchten Hülffen / zu einer mehrern Furcht gereichen / indem die Freunde bald zu Widerwärtigen / und die mit in Verbündniß stehen / unversehens Feinde werden.

3. Der stille und liebliche Sommer erschüttert sich unvermeynt durch schröckliches Donnern / und erkältet

den Erdboden mit gefrornen Schlossen mehrers / dann im stärckesten Winter. Wir werden offt feindlich angetastet / eh wir von einem Widersacher gewußt / ja gar die allzu grosse Glückseeligkeit selbst gedeyet uns mehrmals zu äusserstem Verderben. Die Allermäßigsten im Leben seynd der Kranckheiten nicht befreyt: Die sich am gesundesten bedüncken lassen / siechen an der Dörre (Schwindsucht) ab:

4. Die Unschuldigen werden geplaget / und welche die Einsamkeit am höchsten verlangen / wider ihren Willen mit Getümmel überfallen. Ein urplötzlicher Zustand bringet uns öffters zu Sachen / so wir zu geschehen für unmöglich gehalten hätten. Und was mancher mit schwehrer Mühe

erworben / wird in einem Tag zer-
streuet / oder verzehret:

5. Schließlichen ist in gemeinen und eigenen Sachen nichts beständiges. Dahero solches alles zu bedencken oblieget / und das Gemüth wider die Zufälle / so beschehen können / zu befestigen / einem vernünfftigen Menschen geziemen will.

6. Ich weiß allein dieses für gewiß: Daß aller sterblichen Menschen Wercke zu ihrem Untergang verordnet seyn; Wir leben in eitlen vergänglichen Sachen / dabey sich keiner vor dem andern eintzigen gewissen Vortheils zu versichern / noch des morgenden Tages mehr / dann der ander / vergewissern kan.

7. Der grosse Alexander hatte zu seinem eigenen Unglück / die Geome-

tri (Feld-Meß-Kunst) zu erlernen verlanget / damit er wissen möchte / wie klein der gantze Erd-Kreiß wäre / dessen er noch den wenigsten Theil erobert hatte; Zu seinem Unglück sage ich darum / um willen er dadurch in Erfahrung gebracht / wie unbillig er sich den Namen des Grossen angemasset / sintemalen in einer so kleinen Welt in Wahrheit nichts Grosses seyn kan.

Anleitung.

Siehe die Anleitung über das zehende Capitel.

Das 25. Capitel.

Von Blindheit derjenigen / so diß kurtze Leben in eitelen Wollüsten verzehren.

I.

DIe Welt hat sich denen Wollüsten ergeben / ungeacht solches

der Anfang alles Unheils ist: Wir streben / zu unserm eignen Schaden / nach Hocheit / nach einem grossen Namen / und mehrfältig nach andern solchen Eitelkeiten; Darum bemühe ich mich / dich davon abzumahnen? Damit du dem Unheil in der Zeit begegnen / und bey dir selbst betrachten mögest / was dir nothwendig / oder schädlich und überflüßig seyn mag.

2. Ich lasse es zwar in etwas einen Anfang zur Tugend seyn / sich der überflüßigen / und gleichsam Königlichen Kostbarkeiten enthalten können / die unterschiedene Feder-Vieh / und ander Wildprät / Fasan-Hüner / Papagey-Zungen / oder solcherley delicate Speisen / so die schleckerige Menschen gleichsam abscheulicher Weise erdacht / und ihnen von unterschiedlichen

chen Thieren verschiedene Glieder/zum Wohlschmecken zurichten lassen/nicht sonders achten:

3. Aber die Vollkommenheit dieser Tugend bestehet in dem/ daß du auch ein schim̃liches Brod nicht verachtest; und im Noth-Fall dafür haltest/ die Erd-Kräuter seyn für dich sowol/ als das unvernünfftige Vieh/ gewachsen; Dann was ist endlich daran gelegen/ ob du dieses oder jenes genossen habest/ weil du beydes bald von dir wiederum auswerffen must.

4. Es ist ja gewiß nicht allein zu verwundern/ sondern auch abscheulich wahrzunehmen/ waserley eigensinnige Einbildungen die Menschen angefangen/ indem sie nicht vergnügt/ sich mit dem/ was zu Land und Wasser gefangen wird/ zu ersättigen/ sondern

eben dasselbe muß zuweilen frisch/ bald eingesaltzen / gesotten / gebeitzet / gemästet / und auf tausendfältige andere Arten gekochet / auf ihren Tafeln gedienet werden / und manch armes Thierlein wird viel Zeit so eingesperrt/ und angeschoppet / daß es vor Faiste ersticken / oder zerschnellen möchte / damit es nur einem geschleckrigen Maul seine unersättliche Wollust erfülle: So doch alle diese Mühe kaum so bald in den Bauch eingegangen/ als sie anderwerts mit gleichmäßiger Geschwindigkeit dem garstigen Ausgang zueilen.

5. Diesemnach/ so du die Wollüste der Speisen zu verachten verlangest / erinnere dich offt deren Ausgangs: Und wann dir etwas dergleichen in das Gesicht oder Gedächt-

niß kommet / oder so du irgend ein stattlich-gebutztes Haus / grosse Begleitung der Diener / viel Wägen / Pferde und Senfften bey jemanden siehest / verwundere dich nicht hoch / und schätze es nicht groß: Dann es in Wahrheit nur Eitelkeiten seyn / die von ihren Besitzern weniger / als von denen / so es anschauen / genossen werden / und indem sie uns kaum recht gefallen / schon wieder vergangen seyn.

6. Wende dich demnach zu denen rechten Reichthümern / und erlerne / mit Wenigem vergnügt zu seyn / sprich mit tapffern und gelassenem Hertzen: Mit Wasser und Brod bin ich vergnügt: Liegt mir auch nichts daran / ob das Brod weiß oder schwartz sey / wann nur die Natur den Hunger stillet.

7. So wenig der Durst einen Unterscheid weiß / ob das Wasser mit Schnee und Eis gekühlet / oder also frisch von einem Brünnlein herkommet: Ob es aus guldenen / crystallinen / und andern köstlichen Geschirren / oder aus einem glasirten Krüglein / Meer-Muschel / und dergleichen / getruncken werde:

8. Dahero ich dich dahin beweglich ermahne / daß du alle diese Sachen nach Dürfftigkeit der Natur messest / und verlangest: Ohn viel Sorgen / ob du aus Silber tractiret / von vielen oder wenigen Aufwärtern bedienet werdest / mit Erinnerung / daß die Natur der Speise bedarff / der Hunger auch mit Hoffart nicht gestillet werde / sondern sich zu sättigen begehret.

9. Das übrige ist nur eine Quaal der unglückseeligen Wollüste / denen man billiger steuren und wehren / als nachjagen solle / dann so lang du darauf Achtung giebest / wie artlich und wohl-gekleidet derjenige sey / so dir zu trincken darreichet / und in waserley Geschirr solches beschehe / bist du nicht recht durstig:

10. Sintemal die Natur uns / neben anderen / auch diese Gnade gegeben / daß die Noth keinem Grausen unterworffen: Und solches zwar durch Verordnung des allmächtigen Schöpffers aller Dinge / welcher uns nicht zu schleckerigem Essen und Trincken / sondern zur Seeligkeit erschaffen. Es ist eine Schande / die Glückseeligkeit dieses Lebens in Gold und Silber setzen; das Geld hat niemand

reich / sondern nur begieriger nach demselben gemachet.

11. Alexander der Grosse / nachdem er Indien / und deren Könige darinn / bezwungen / ist nur ärmer worden: Sintemal er immerfort / mehr zu haben / die Meere / und alle unbekannte Insulen durchschloffen / und gleichsam die Gräntzen der Welt durchbrochen / damit er nur mehr haben möchte:

12. Also / daß wer mehr hat / noch mehrers verlanget / welches ein unfehlbares Zeichen / daß er noch nicht genug hat / das Ende seines Verlangens erfüllet hat / welches du nie eintzigem Reichen / aber wohl von einem Armen / der vernünfftig ist / wirst gehöret haben: Dann gewiß / wer vergnügt ist / hat nicht zu wenig / und

wer viel verlanget / ist nie vergnügt.

13. Solchemnach lasset uns dieser grossen Wohlthat der Natur / deren wir deßwegen viel verbunden seyn / gebrauchen / daß wir uns nemlich mit dem vergnügen / wessen wir nothdürfftig seyn; dann was wir aus Dürfftigkeit verlangen / wird ohne Grausen und Verdruß genossen.

Anleitung.

Siehe die Anleitung über das achte, zwölffte, und achtzehende Capitel.

Das 26. Capitel.

Was Gestalt der Mensch / allein mit der Vernunfft / alle andere Creaturen übertreffe.

I.

DEm Menschen mag auf keine Weise eine grössere Wohlthat erwie-

erwiesen werden / dann so man ihm das Gute / damit er von GOtt begaabet / zu erkennen giebet / und ihn / von denen stummen Thieren absonderend / gleichsam neben GOtt setzet.

2. Was rühmest du dich / und trotzest mit der Stärcke? Die Natur hat solche dem Vieh viel reicher mitgetheilet; Was prangest du mit deiner Schöne? Du schmückest dich / oder befleissest / dieselbe zu vermehren / so viel du immer willt / werden dich doch viele Thier / in ihrer Art / darinn übertreffen;

3. Obgleich du auch dein Haar mit höchstem Fleiß kämmest und zierest / bald artlich gekräuset flechtest und bindest / bald mit bester Geschicklichkeit manierlich offen fliegen lässest; So stehet doch einem adelichen

Pferd

Pferd seine natürliche Mähne / und dem Löwen der krausse Hals / viel schöner an; In deiner grössesten Geschwindigkeit wirst du einen schlechten Haasen nicht erlauffen.

4. Und also / wie hart du dich auch bemühest / in äusserlichen Dingen vor andern was zu seyn / so wirst du doch von mehrern / auch gar meistentheils von denen unvernünfftigen Thieren / übertroffen / weichen müssen:

5. Solchemnach ist nichts bessers / dann daß du deiner dir von GOTT eingepflantzten Gaaben dich gebrauchest; nemlich des Gemüths Fürtrefflichkeit / welches rein / und über alles Irrdische erhoben / zu der Ehre GOttes eiferig seyn soll / ohn Verlangen eintziger Sach / so einer vernünfftigen Creatur widrig seyn kan:

6. Sin-

6. Sintemal du dich alsdann erst recht frölich und glückseelig befinden wirst / wann die Vernunfft in ihrer Vollkommenheit auf das höchste / so immer möglich / erhoben / und gewachsen seyn wird : Dann so du folgends die Begierden der Menschen / ihr schnödes Verlangen und Sorgfältigkeit / oder die irrdischen Dinge / betrachten wirst / werden sie dir gantz nichts belieben / geschweigen ein Verlangen gebähren.

7. Damit aber ich dir aufs allerkürtzeste die Regel / nach der du dich messen / und wie glückseelig du seyst / erkennen mögest / beschreibe : So wisse / daß du alsdann die Vollkommenheit deines Glückes erreichet / wann du merckest / erkennest / auch vestiglich gläubest / daß die Glücksee-

ligsten dieser Welt/ die Allerunglück-seeligsten seyn.

Anleitung.

1. Wovon handelt das sechs und zwantzigste Capitel?

Von der menschlichen Vernunfft und deren Fürtrefflichkeit.

2. Was wird durch diese Vernunfft verstanden?

Insgemein die menschliche Seele, und deren Krafft.

Ins besonder die Urtheil- und Nachdenckungs-Krafft. Von beyden siehe die Anleitung über das zwölfft- und dreyzehende Capitel auf die 3te, 5te, 6te und 7te Frage.

3. Worinn bestehet die Fürtrefflichkeit dieser Krafft?

In dem, daß sie eine der Seele von GOTT eingepflantzte Gaab ist, welche den Menschen von denen unvernünfftigen Thieren absöndert, und ihne, wo er sich ihrer, nach der Gebühr gebrauchet, gleichsam neben GOTT setzet.

4. Was wird durch den Gebrauch nach Gebühr verstanden?

Daß wir seyn sollen ohne Verlangen einer eintzigen

tzigen Sache, so einer vernünfftigen Creatur zuwider seyn kan.

5. Wie geschiehet dieses?

Durch die Beobachtung dessen, was in der Anleitung über das zwölffte Capitel auf die achte Frage enthalten.

6. Was durch das gleichsam neben GOTT setzen?

Die Bildnus, und Gleichnuß GOTTES / dazu der Mensch geschaffen ist: Hievon siehe die Anleitung über das siebenzehende Capitel auf die siebende Frage, dann die über das sieben und zwantzigste auf die fünffte Frage.

7. Wie wird diese Schaffung erwiesen?

Aus dem 1. Buch Mosis 1. Cap. v. 27. daselbst zu lesen: Und GOTT hat den Menschen nach seinem Bildnuß geschaffen / nach dem Bildnuß GOTTES hat Er ihn geschaffen.

8. Worinn gleichen wir den unvernünfftigen Thieren?

In der Empfindung.

9. Was ist die Empfindung?

Die Krafft der fünff Sinne, davon in der Anleitung über das zwölffte Capitel auf die neundte Frage gehandelt worden.

10. Worinn übertreffen sie uns?

In diesen und fast allen äusserlichen Dingen.

11. Was ist die Ursach dieser Ubertreffung?

Weil die Natur solche Dinge vielen Thieren in ihrer Art, viel reicher mitgetheilet, dann uns.

12. Warum das?

1. Damit wir uns nicht bemühen in äusserlichen Dingen etwas vor anderen zu seyn.
2. Die unordentliche Begierden nicht belieben lassen, sondern
3. Uber alles Irrdische uns erheben.
4. Der Gaaben, welche unserer Seele eingepflantzet, gebrauchen, und also
5. Zu der Ehre GOTTES eyfrig seyen.

13. Was haben wir aus diesem allem zu lehrnen?

1. Daß die Glückseeligste dieser Welt die Allerunglückseeligste seyen.
2. Diejenige, so dieses erkennen, und solcher Erkanntnus eyfrig nachkommen, die Vollkommenheit ihres wahren Glücks erreicht haben.

Das 27. Capitel.

Von der Fürtrefflichkeit eines freyen Gemüths / so mit Tugenden gezieret.

I.

Es bleibt keine Tugend in die Länge verborgen: Und so es zuweilen geschiehet / gereichet es denen nicht zu Schaden: Dann der Tag nicht ausbleiben wird / an welchem sie aus dem Verborgenen hervor kommen / und was die Bosheit dieser Welt verdunckelt / an das helle Liecht gebracht werden wird;

2. Derjenige ist für wenig Leute gebohren / so nur seine Lebens-Zeit beobachtet. Es werden noch viele tausend Jahre / und viele Völcker folgen; auf dieselben gedencke / und

daß / obschon allen denen / so mit dir leben / die Mißgunst die Mäuler verstopffet / doch andere hernach kommen / die von deinen Handlungen ohne Unterlaß oder Liebe urtheilen werden:

3. Ein falscher Schein bestehet nicht lang; und sich anderst zu stellen / als man im Hertzen hat / betrüget nur obenhin die Einfältigen: Hergegen bleibet die Wahrheit in ihr selbst / und allenthalben beständig.

4. Die gröste Vergnügung eines edlen Gemüths ist / in Verachtung zufälliger Dinge / sich der Tugenden freuen / und mit gebrochenem Hertzen nicht allein mancherley Widerwärtigkeiten erdulten / sondern dieselbe auch mit grosser Sanfftmuth übertragen.

5. Also / daß dieser Mensch recht seelig und glückhafft mag genennet wer-

werden / welcher das Beste sowohl / als das Gute / nach seinem guten Gemüth / geniesset / was ehrlich ist / suchet / in der Tugend vergnüget ist / im übrigen sich durch zufällige Sachen weder zum Hochmuth noch Kleinmüthigkeit bewegen lässet:

6. Der kein grösseres Glück erkennet / als er in sich selbst / und seinem guten Gemüth / befindet / welchem es zu der grössesten Wollust gedeyet / die Wollüste der Welt verachten.

7. Die Tugend ist etwas Hohes / Königliches / Unverdrossenes / und Unüberwindliches. Hergegen / die Wollüste sind verächtlich / dienstbar / schwach / weich und vergänglich / deren Wohnung unter den Schwibbögen und Sudel-Küchen; Jene findet man in

Tem-

Tempeln und hellen Pallästen. Diese in finstern Schlupff-Winckeln/ wo die Obrigkeiten gescheuet werden; weich / ausgemergelt / vom Wein und Salben schmutzig / bleich/angestrichen/ und von Artzneyen beflecket.

8. Ein tapfferes Gemüth bleibt unverändert / hat ob sich selbst keinen Verdruß / weichet nicht von seinem Vornehmen/ welches stetigs zum Guten gerichtet. Da hingegen die Wollüste in ihren grösten Freuden erlöschen. Und es bezeuget die Erfahrung / daß / welche sich zur Tugend nahen / edle / aufrichtige Hertzen sich erzeigen; Im widrigen / die sich denen Wollüsten ergeben / scheinen ohnmächtige / blöde / unartige Leute / die bey allem Uberfluß unersättlich seyn.

9. Dann gleichwie die wilden Thiere von vielen mit Mühe und Arbeit / und Gefahr gefangen / auch nachdem man sie hat / mit Sorge behalten werden / und öffters ihre eigne Fänger umbringen: Also bleibet der Nachjager vieler Wollüste / je mehr er deren fänget / ein grösserer Sclav derselben:

10. Dahero mich nicht verwundert / wann ihr Verächter der Tugenden deren Würdigkeit nicht erkennet; dann auch die blöden Augen den schönen Glantz der Sonnen fliehen / und im hellen Tag zwintzeln.

11. Gleichwol bleibet die Tugend sowohl / als die helle Sonne / der gröste Glantz des Erdbodens / weil alles in diesem Geheimniß beruhet: Daß ein vernünfftiger Mensch ihm in

diesem Leben nichts Menschliches frembd seyn lassen / noch ob dem / was keine Aenderung leidet / sich verliehren solle; Dann in einem Königreich hat die eigene Freyheit nicht Statt: Wir aber erkennen einen König / welcher ist GOTT: Dem zu gehorsamen / ist die rechte Freyheit: Und wie dessen Regiment in Einigkeit der erschaffenen Dinge bestehet / also beruhet unser höchstes Glück in der Einigkeit / welche ohne Tugend nicht seyn kan / indem allein dieselbe thut und vollbringet / was GOTT / der eintzige König / von uns erfordert.

12. So du aber hierbey meynen oder sagen wolltest / daß du auch eben bey der Tugend eine Wollust zu erlan-

langen verhoffest; sollest du wissen/ daß dieses nicht der Fürsatz derselben seyn solle/ ob zwar solches auch mitfolget: So wenig/ wegen einer schönen Korn-Blumen/ welche die Augen erfrischet/ und unter dem Getreyd aufwächset/ der Acker-Mann das Feld gebauet/ und so viel Mühe darein gewendet: Sondern zu einem andern Ende hat er selbiges gethan/ und einen reichern Seegen verhoffet/ und erlanget.

13. Also ist und bleibet es wahr/daß die zulässige Wollust/ so der Mensch ob der Tugend empfänget/ nicht deren Lohn/ sondern eine Zugaabe ist.

Anleitung.

1. Wovon handelt das sieben und zwantzigste Capitel?

1. Von der Fürtrefflichkeit eines freyen Gemüths, so mit Tugenden gezieret.

2. Von der Abscheulichkeit eines wollüstigen Gemüths.
3. Von denen zuläßigen Wollüsten.

2. Was wird überhaupt durch das Gemüth verstanden?

Ebenfalls die menschliche Seele.

3. Was ins besonder?

Derselben Erwählungs-Krafft.

4. Was durch dessen Freyheit?

1. Die ungebundene Macht des Willens.
2. Die Unüberwindlichkeit in der Tugend.

5. Was durch die Unüberwindlichkeit?

Ein Gemüth, das alle Proben aushält, das ist: Welches keine Trübsaal befremdet, kein Widerspruch erschrecket, kein Verfolgung bestürtzet, keine Erschütterung aus seiner Ruhe bringet, keine Erhebung aufbläher, keine Wollust überwältiget, welches sofort in allen Zufällen, GOTT als seinen König erkennet, und diesem allein gehorsamet.

6. Was durch die Zierd der Tugend?

Eben jetzt beschriebenes Gemüth.

7. Was durch die Fürtrefflichkeit?

Die in vorstehender Anleitung auf die dritte und sechste Frage wiederhohlte Bildnuß GOTTES.

8. Was wird hingegen verstanden durch ein wollüstiges Gemüth?

Ein, denen unreinen und fleischlichen Lüsten, ergebener Mensch.

9. Worinn bestehet dessen Abscheulichkeit?

In deme, daß er die Bildnus GOttes verstöhret, und sich in die Bildnus des Teuffels verwandlet, darinn bestehend, daß er ein Feind GOttes seye, und also in ihme der Teuffel auf die allerschändlichst- und grausamiste Art lebe, und würcke.

10. Was ist die zuläßige Wollust / und wie mag solche genossen werden?

Nach der in der Anleitung über das achte Capitel auf die sechste Frage beschriebene Art.

11. Was haben wir aus diesem allem zu lehrnen?

Vier Stücke, als:

1. Daß ein Vernünfftiger Mensch sich in diesem Leben nichts frembd seyn lassen- noch ob deme, was keine Aenderung leidet, sich verliehren solle.

2. Die unreine fleischliche Lüste, Ergötzlichkeiten der Säue seyen, welche immer im Koth und Unflath stecken.

3. Ein Wollüstiger die Freyheit seines Gemüths verliehre, und zu einem Sclaven des Teufels werde.

4. Die zuläßige Wollust, so der Mensch ob der Tugend empfanget, nicht deren Lohn, sondern eine Zugaabe seye.

Das 28. Capitel.

Welchermassen die Menschen durch den Geitz in mehrfältige Laster gestürtzet werden.

I.

DIe von GOtt erschaffene sorgfältige Natur / hat uns Menschen zu keinem Laster angereitzet: Dahero auch absonderlich alle Anleitung zum Geitz benommen / und derjenigen Metallen keines / so uns hierzu begierig machen möchten / nicht offen an das Liecht und unter Augen gestellet; sondern beydes / Gold und Sil-

Silber / wie auch andere / nunmehr leider! begierliche Verlangen / unter unsere Füsse verborgen.

2. Dann unsere Angesichter hat sie aufrecht gegen dem Himmel erschaffen / damit wir denselben / neben allen andern wundersamen Zierlichkeiten der Geschöpffe GOttes / frey anschauen sollten: Hergegen / Gold / Silber / und das derentwegen unfriedliche nimmer-ruhende Eisen / als schädlich / vor unsern Augen verborgen.

3. Wir aber haben die Materie der Uneinigkeit hervor gebracht. Wir haben beydes / die Ursachen und Instrumenten unserer Unruhe und Gefährlichkeiten / aus der Erden tieff gegraben;

4. Wir seyn diejenigen / so dem unbeständigen Glück unsere Wohlfahrt vertrauet / und uns nicht schämen / die Dinge aufs höchste zu schätzen / welche unlängst am niedersten in der Erde gestecket / da doch nichts schlechters / unfläthigers / und der Mühe / mit deren sie ausgegraben worden / weniger werth ist / als eben die Metallen / so unsere Augen mit so falschem Glantz bethören / und blenden.

5. Dann man betrachte vernünfftig / durch waserley tieffe Fahrten und Stellen / in der Finstere / mit brennenden Liechtern / die Erd-Klumpen heraus gezogen werden / daran doch / eh und bevor sie gearbeitet / weder Glantz / Form noch Gestalt / erscheinet: Ja auch die Arbeiter selbst / durch

durch welche die unfruchtbare Erde gefeget und geläutert wird / seyn als die Rusigsten und Schmutzigsten / weniger dann andere Leute / geachtet.

6. Das Aergste aber ist: Die Schändlichkeit / Befleck- und Verwüstung der besitzenden Gemüther solcher Metallen / welche viel schädlicher und gefährlicher / dann die Leiber deren / so sie graben und palliren / sintemalen diese / Armuth zur Arbeit / jene aber der Geitz zu denen Lastern antreibet.

7. Dahero / wer ihm selbst nützlich / andern nicht beschwerlich seyn will / meide vor allen andern Lastern den Geitz: Sintemalen allein derselbe die Ursache / daß ihrer viel herrliche Städte verbrennen / veste / und

von vielen Jahren zurück / erbauete starcke Häuser schleiffen / die Wälle und Bollwercke wie grosse Berge aufwerffen / damit sie andere in ihrem Eigenthum beschiessen / und frembde Güther an sich ziehen mögen.

8. Andere senden grosse Heere vor sich / einem fliehenden Feind nachzujagen / und tragen keinen Scheu / mit Verlust ihres eigenen Volcks die Widersacher bis an das Ende des Meers zu verfolgen / eintzig und allein sie zu überwinden / und einem andern das Seinige zu nehmen:

9. Dencken darbey nicht / daß / wie sie ihre Feinde treiben und jagen / also selbst von unziemlichen Begierden / Hochmuth und Tyranney getrieben und gejaget werden. Und daß sie doch endlich / wann sie vielen andern

dern / Gewalt und Ubels gethan / selber auch gemeiniglich Gleichmäßiges erdulten / oder doch gewiß verderben müssen. Dann niemand muß ihm einbilden / oder eine Hoffnung machen / daß er mit anderer Leute Unheil sein Glück befördern werde.

Anleitung.

Siehe die Anleitung über nächstfolgendes Capitel.

Das 29. Capitel.

Daß die Leute insgemein geringe Sachen hoch schätzen.

I.

DIe meisten Menschen fragen nicht / worzu / oder woher / sondern nur/wie viel einer besitze: Da doch niemand besser wird / um willen er mehr hat/ sondern neben dem kein Geitz

ohne Quaal / so ist er ihm selber die grösseste Pein;

2. O wie viel Sorgen / wie manchen Kummer / erdultet ihr Armseeligen / um Erlangung eines schnöden Guts / bey dessen Besitzung ihr nachmals nicht weniger geängstiget werdet? Sintemal gewiß nicht weniger Plage / die Reichthümer zu erhalten / als zu erwerben / sich ereignet / indem die Sorge des Verlusts bald grösser / als der Verlust selber / und die Einbildung mehr / als die Wahrheit / betrübet:

3. Noch gleichwol rühmen die Leute einen solchen Reichen glückseelig / und wünschen ihnen / gleichmäßigen Uberfluß zu überkommen / unerwogen des Neides / so ein solcher leiden muß / bey aller seiner Plage und Armuth des Gemüths.

4. Zu wünschen wäre es / daß die / so den Reichthum dermassen hoch verlangen / mit denen Reichen / und die Ehr-süchtigen mit denen / so in hohen Stellen sitzen / zu Rathe giengen: Gewiß würden sie anders Sinnes werden / und wie übel sie dran seyn / befinden: Sintemal / indem man eines erlanget / eine andere Begierde entstehet / und keiner sich mit dem Seinigen vergnüget / obgleich ihm das Glück alles Lauffende in den Schoos würffe.

5. Die grossen Güther / Ehre / Macht und Hocheit / leiten die Menschen vom Weg des Rechtens und der Tugend ab / dann diese wird darbey gering geschätzet / aus Einbildung / daß jene viel besser seyn / da sie doch zur Ewigkeit nichts helffen:

6. Woraus erfolget / daß wir den Werth deren Sachen viel zu wenig erkennen / die wir / nach ihrer Güte und Eigenschafft / mehr dann nach gemeinem Geschrey / urtheilen sollten: Und darbey vernünfftig wahrnehmen / wie gar solche Eitelkeiten von keiner Substantz / noch gegründter Vergnügung seyn / dadurch sie unsere Gemüther zur Ruhe stellen könnten; ausser / daß wir uns daran vergaffen / da sie doch nicht gelobet werden / und da sie des Verlangens würdig / sondern man verlanget sie / um daß sie gelobt zu werden pflegen.

Anleitung.

1. Wovon handeln beyd-vorstehende Capitel?

1. Von dem Geitz,
2. Dessen Folge, und
3. Der Hochachtung geringer Sachen.

2. Was

2. Was ist der Geitz?

Der Geitz ist eine = die Geld = Gier zum Grund habende Sparsamkeit.

3. Was ist die Geld = Gier?

Eine = das Hertz einnehmende Strebung nach dem Zeitlichen.

4. Was hat der Geitz für eine Folge?

Die zu Grund Richt = und Zerrüttung der grösten Dinge.

5. Worinn bestehet diese zu Grund Richt = und Zerrüttung?

1. In der Verachtung der Grund = Reglen des Glaubens.
2. In übern Hauffen = Werffung der Haupt = Gründe der Gerechtigkeit.

6. Worinn werden die Grund = Reglen des Glaubens durch den Geitz verachtet?

1. In dem, daß der Geitz aus dem Menschen ein Götzen = Knecht macht, deme das Geld sein GOTT / und Alles ist.
2. Der Geitz der Armuth des Geistes, wie auch denen Pflichten, wornach die zeitliche Güther zu verwenden, widerstrebet. Von beyden siehe die 8te, 10te und 11te Frage in der Anleitung über das 23ste Capitel.

7. Wor=

7. Worinn werden die Haupt-Gründe der Gerechtigkeit durch den Geitz übern Hauffen geworffen?

In dem, daß der Geitz machet, daß die Richter die Wahrheit ausser Augen setzen; die Advocaten selbige unter der Larve verstecken; und er Ursache ist, daß Wittwen und Waysen unterdruckt, manch frembdes Gut an sich gezogen, ein fliehender Feind bis an das Ende des Meers verfolget, und so viele Arme zu dem Bettel-Staab gebracht werden.

8. Woraus entspringet die Hochschätzung geringer Sachen?

Aus der Unerkanntnus des Werths dieser Sachen.

9. Wovon diese Unerkanntnus?

Von dem, daß wir die Güte und Eigenschafft von keiner Sache untersuchen, sondern selbige nach dem gemeinen Geschrey urtheilen.

10. Auf was Art soll man dann die Güte und Eigenschafft einer Sache untersuchen?

Durch vernünfftige Wahrnehmung, ob eine Sache von solcher Beschaffenheit seye, daß selbige einen bösen Menschen gut, dann einen guten besser mache, oder nicht?

11. Welche Sachen thun dieses?

Allein die Tugend.

12. Nicht auch das Gold/ Silber/ u. s. w.?

Nein.

13. Warum tragen wir dann so grosses Verlangen hierzu?

Weil durch deren falschen Glantz wir unsere Augen bethören und blenden lassen.

14. Werden wir nicht auch von der durch GOTT erschaffnen sorgfältigen Natur zu solchen Dingen angereizet?

Nein.

15. Wie erweisest du dieses?

Weil die Natur keines der gemeldten Dingen offen an das Tag-Liecht gestellet, sondern solche unter unsere Füsse in die Erden verborgen, zu dem Ende, daß wir keine Anleitung zum Geitz bekommen sollen.

16. Was hat die Natur uns dann offen an das Liecht und unter die Augen gestellt?

Den Himmel neben all anderen wundersamen Zierlichkeiten der Geschöpffe GOTTES: in der Absicht, daß wir hieraus dessen Allmacht erkennen, und Ihne in solcher loben und preisen sollen.

17. Was haben wir aus diesem allem zu lehrnen?

1. Daß der Geitz eine Wurtzel alles Ubels, 1. Epistel Pauli an den Timotheum c. 6. v. 10.

2. Ein Dienst der Abgötter, Paul. zu den Epheseren c. 5. v. 5. und dabey

3. Unersättlich seye, sintemahl, indem man eines erlanget, eine andere Begierde entstehet, und keiner sich mit dem Seinigen vergnügt, ob gleich ihme das Glück alles lauffende in die Schooß wurffe.

Das 30. Capitel.

Daß ein weiser Mann der gantzen Welt Herr sey.

I.

KEin Glück / Unfall / oder andere Sache / machet einen weisen Mann irr in seinen Handlungen / sondern er bleibet gefaßt / sich in alles zu schicken / und seines Glücks ein Herrscher / des Unglücks ein Uberwinder

winder zu seyn: Auch beydes / in Armuth / als Reichthum / die Tugend zu üben: So gut in seinem eignen Haus / als ausser dessen in der Frembde / und in dem Elend: Er sey ein Obrister / oder gemeiner Soldat / schwach / oder bey guten Kräfften: Schließlich / das Glück spiele mit ihm / wie es wolle / machet er allezeit was denckwürdiges daraus.

2. Es finden sich Leute / welche die allerwildesten / und blos mit ihrem Anschauen / erschröckende Thiere zahm machen / daß sie nicht allein sich anspannen / und ein Joch an den Hals legen lassen / sondern dem Menschen gleichsam lieblich beyzuwohnen begehren / so gar / daß einem Löwen sein Warter die Hand ins Maul leget; Der ander sein Tieger-Thier küsset;

Ein kleiner Mohr den grossen Elephanten nach seinem Willen niederknien / und auf dem Seil tantzend machet;

3. Also ist ein verständiger Mann seiner Zustände ein Meister: Das Unglück / die Schmertzen / die Armuth / der Spott / die Gefängniß / und Verstossung aus dem Vatterland / so männiglich nur mit dem Anhören erschröcken / werden zahm / und verliehren ihre Tücke / wann sie in die Gegenwart eines solchen weisen Mannes gelangen.

Anleitung.

1. Wovon handelt das dreyßigste Capitel?

Von der Herrschafft eines weisen Manns.

2. Was wird durch einen weisen Mann verstanden?

Ein Mann, der sich auf alles gefaßt hält, und dabey demüthig ist.

3. Wor-

3. Worinn bestehet dessen Herrschafft?

1. In Beherrschung seines Glücks.
2. In Uberwindung des Unglücks.

4. Wie geschiehet beydes?

Durch Ausübung der Tugend, sowohl in Armuth, als Reichthum. Siehe die Anleitung über das siebenzehende und zwantzigste Capitel.

14. Was haben wir aus diesem Capitel zu lehrnen?

Daß, gleichwie sich Leuthe befinden, welche die allerwildesten Thiere dergestalten zahm machen, daß sie nicht allein sich anspannen, und ein Joch an Halß legen lassen, sondern dem Menschen verlangen gleichsam leiblich beyzuwohnen;

Also auch in Gegenwart eines weisen Manns alle widrige Zufälle zahm werden, und ihre Tücke verliehren.

Das 31. Capitel.

Daß die Reinigkeit des Gemüths den Leib ziere.

I.

MIch gedünckt / derjenige habe geirret / so gesagt hat / daß

eine Tugend angenehmer seye / welche in einem schönen Leib erscheinet; sintemahl jene keiner frembden Gestalt bedarff / sondern in ihr selbst so vollkommen schön / daß sie den Leib zieret.

2. Es kan aus einem geringen Haus ein grosser trefflicher Mann entspriessen; und in einem heßlichen / unansehnlichen Leib ein hohes Gemüth wohnen: Welches die sinnreiche Natur / meines Erachtens / zu dem Ende thut / damit männiglich sehe / daß die Tugend aller Orten einen Sitz und Wohnung findet / und welchergestalt das schöne Gemüth durch den heßlichen Leib nicht verunehret / wohl aber dieser durch jenes geehret und gezieret wird.

3. Alle Dinge / so in sich selbst nicht schön gewesen / erlangen durch die Tugend ein Lob und Gestalt: Gleichwie ein helles Zimmer den Namen von der Liechte des Tages erlanget / und / so bald die Nacht kommet / denselben billich nicht mehr hat.

4. Also auch die äusserlichen Dinge / wodurch wir uns scheinbar zu machen vermeynen; Oder welche uns im Widrigen etwas zu verdunckeln scheinen / als Reichthum / Gestalt / Ehre und Macht: Nicht weniger Armuth / Heßlichkeit / Verachtung / Elend / Schmertzen / und der Tod selber / oder was wir immer in diesem Leben am meisten verlangen / oder beförchten können / diese alle haben

ben und verliehren den Namen von der Tugend.

Anleitung.

1. Wovon handelt das Ein und dreyßigste Capitel?

Von der wahren- und der scheinbaren Zier des Leibs.

2. Worinn bestehet die wahre Zier des Leibes?

In der Reinigkeit des Gemüths.

3. Worinn diese Reinigkeit?

In dem Verwahren für aller Befleckung des Geistes, und des Fleisches.

4. Was wird durch diese Befleckung verstanden?

Die Sünde.

5. Was durch den Geist/und Fleisch?

Die Seele, und der Leib.

6. Was durch das Verwahren?

Der Haß gegen alle Sünden.

7. Worinn bestehet die scheinbare Zier des Leibs?

1. In der Heucheley, und
2. In der Leibs Wohlgestalt.

8. Was

8. Was ist die Heucheley?

Sie ist ein angenommener Schein der Reinigkeit, zu Bemäntlung eines abscheulichen Wandels.

9. Was würcket diese?

1. Ein stetes Lügen.

2. Einen grössern Schaden, als die gottloseste Heyden.

10. Wie das Erste?

Weil ein Heuchler sich mit der Gemeinschafft GOttes rühmet, und doch nach des Teuffels Willen lebt, da er seinen Reglen folget.

11. Wie das anderte?

Indem ein Heyd um seines gottlosen Lebens willen keinen Glauben findet, ein solcher Schein-Christ dagegen seines Standes halber die Vermuthung für sich hat, und von den Frommen mit grossem Vertrauen gehört wird.

12. Warum wird die Leibs-Wohlgestalt scheinbar genannt?

Weil sie ein äusserlich-zergängliches Weesen ist, so in sich selbst keine Zier hat.

13. Trägt dann die Wohlgestalt des Leibs der Tugend nichts an der Zier bey?

Nein.

14. Warum das?

Weil die Tugend keiner frembden Gestalt be-

darff, sondern in ihr selbst so vollkommen schön ist, daß sie auch den allerheßlichsten Leib durch ihre Darinn-wohnung zieret und ehret.

15. Was haben wir aus diesem Capitel zu lehrnen?

Zwey Stücke, als:

1. Daß die äusserliche Dinge uns weder scheinbar machen- noch verduncklen können, sondern diese alle von der Reinigkeit des Gemüths ihren Namen haben, und verliehren.

2. Daß viele deren seyen, welche vor Christlich gehalten werden, und welche lange Zeit in der Schul JESU Christi gelehrnt zu haben scheinen, die gleichwohl vor der Reinigkeit seines Diensts, und seiner Religion ihr Hertz immer verschlossen halten.

Das 32. Capitel.

Daß die eitelen Urtheile der Leuthe nicht sonders zu achten / mehrers zu verachten seyn.

I.

WIr schöpffen leichtlich ein Wohlgefallen / so jemand sich findet/

findet / der uns für gut / verständig / heilig / urtheilet; vergnügen uns auch nicht bald ob einem gemeinen Lob / sondern was irgend ein unverschämter Heuchler fälschlich ausspricht / lassen wir uns gar wohl würdig zu seyn bedüncken / und bestättigen in unseren Hertzen alles solches Lob / ungeacht wir öfftermahl das Widrige selbst befinden / und dasjenige würcklich nicht zu leisten begehren / so wir von andern gerühmet zu werden / höchlich verlangen;

2. Dahero mancher in der höchsten Tyranney für gnädig gescholten / im tieffsten Geitz freygebig genennet / und bey dem grösten Sauffen für mäßig will gerühmet seyn: Woraus erfolget / daß wir uns nicht zu bessern verlangen / weilen wir uns bedüncken

und bereden lassen / daß wir fromm seyn.

3. Der grosse Alexander / nachdem er mit seiner mächtigen Heeres-Macht einen guten Theil der Indien eingenommen / und verwüstet / ward in Selbst-Besichtigung einer belagerten Stadt / wo die Mauer am schwächesten / und deren mit Sturm am leichtesten beyzukommen seyn möchte / mit einem Pfeil verwundet: Wollte doch den Schuß verbergen / und mit dem Recognosciren fortfahren / als aber das vertruckte Blut eine grössere Schwürigkeit / und diesen hefftigen Schmertzen verursachete / wodurch dem Schenckel die Stärck und Krafft benommen / er auch letztlich / vom Pferd abzusteigen / genöthiget war; Sagte er zu denen beywesen-

senden Kriegs-Obristen / ihr haltet mich für des Jupiters Sohn / aber die Wunde bezeugt / daß ich ein Mensch bin.

4. Also sollen wir auch gedencken / und sagen / wann anderer Leute Heucheley unsere Vernunfft bethören will: Ihr achtet und rühmet mich witzig / ich aber vermercke gantz wohl / wie viel schädliche Dinge ich verlange / indem ich noch nicht gelehrnet / was die Natur denen unvernünfftigen Thieren eingeflantzet / welche ihr Futter und Tranck allein nach der Gnüge verlangen: Ich aber mehrers / als ich bedarff / und verdauen mag / begehre.

Anleitung.

Siehe die Anleitung auf das Erste Capitel.

Das 33. Capitel.

Von dem abscheulichen Laster des Vollsauffens.

I.

Es ist nicht auszusprechen der Ubelstand des überflüßigen Trinckens / auch daß der Mensch seines Magens Grösse nicht wissen will / und waserley böse Sachen volle Leuthe begehen / deren keine sie nüchtern vollbringen würden.

2. Die Trunckenheit ist nichts anders / dann eine fürsetzliche Unsinnigkeit: Das bezeuget die That des Kaysers Alexandri / welcher in voller Weise seinen vertrautesten und liebsten Diener Clitum / an der Tafel erstochen / und nachdem er ausgenüchtert hatte / vor Leyd sterben wollen.

3. Die

3. Die Trunckenheit entdecket und offenbaret die in der Natur steckende Laster / mit Beyseitssetzung aller Furcht und Schamhafftigkeit / so von deren Vollbringung abhalten möchte: Dann wo der überflüßige Wein eingangen / schwimmet alles Ubel aus dem Menschen herfür / und über sich / da ist man weder der Zunge / noch der Hände / mächtig:

4. Dem Stoltzen wächset der Hochmuth / der Grimm den Zornigen / dem Verläumder die Boßhafftigkeit; Kurtzab / alles Schlimme lässet sich mercken / und vermehret sich;

5. Geschweigen / der Ungebärden so mit unterlauffen; indem die Zunge stammlet / und undeutliche Worte ausspricht / die Augen sehen ungewiß und

und zwiefach / die Füsse straucheln das Haupt schwindelt / auch der ausgedehnete und verwirrte Magen machet das gantze Haus mit allen Dächern der Gassen umgeben / und bläset den Bauch wie eine Paucke auf.

6. Diß Laster hat streitbare Völcker und Provintzen / so demselben ergeben gewesen / in das Verderben gesetzet / und ihren Feinden zu einem Raub gemachet: Auch manche Vestungen / Porten und Mauren / eröffnet / die vorhero viele Jahre wachtsam verwahret / und beschützet geblieben.

7. Diese Trunckenheit hat viele tapffere Leuthe / die nüchtern nicht haben mögen bewältiget werden / einem fremden Joch unterworffen; und unüberwindliche Schlacht-Ordnungen hat der Wein getrennet.

8. Dem

8. Dem grossen Alexander / dem so viel Schlachten / Hitze / Kälte / und gefährliche Reisen / keinen Schaden zugefüget: So manche Flüsse / Meere / Berge und Thäler / unversehrt paßiren lassen / hat endlich die Unmäßigkeit des Trinckens / durch den Herculeischen traurigen Becher / darnieder geleget.

9. Was Ruhm kanst du erjagen / wann man saget / daß du viel in dich gegossen habest? Denenjenigen viel zugebracht / die mit unverdäuter Auswerffung des Weins eingeschlaffen? Bey so vielen Panqueten allein derjenige gewesen / der mehr / dann alle andere / in sich gefüllet? Da doch ein grosses Wein-Faß dich in diesem allen übertreffen / und gleichwol keinen Ruhm erjagen kan.

Anleitung.

1. Wovon handelt das drey und dreyßigste Capitel?

Von der Trunckenheit des Leibs, und deren Abscheulichkeit.

2. Was wird durch diese Trunckenheit verstanden?

Das voll- und übermäßige Trincken des Weins, und jeden starcken Geträncks.

3. Was durch die Abscheulichkeit?

Das Laster der Unmäßigkeit.

4. Was ist die Unmäßigkeit?

Ein Uberschreitung der rechten Maas.

5. Worinn bestehet diese Uberschreitung in der Trunckenheit?

In dem Trincken über die nothdürfftige Leibs-Erquickung.

6. Warum wird die Unmäßigkeit im Trincken unter die Laster gerechnet?

Weil daraus ein sündliches Weesen entspringet, derhalben sie auch in der Schrifft alt- und neuen Testaments ausdruckentlich verbotten wird.

7. Was vor ein sündliches Weesen entspringet hieraus?

1. Die Verschwendung der Gaabe GOttes.

2. Die

2. Die Beraubung der Vernunfft und Sinne.

3. Ein wüst- und unflätiges Leben, darüber man aller Furcht, Scham, Erbar- und Bescheidenheit vergisset.

4. Eine vermessene Tollkühnheit, dardurch man öffters sich selbst zum Sclaven und Mörder machet.

8. An welchen Stellen der Schrifft ist das Volltrincken ausdruckentlich verbotten?

1. Bey Esaias Cap. 5. v. 11. Wehe denen / die des Morgens auf seynd / und dem Sauffen nachjagen / und sitzen und trincken bis in die Nacht / daß sie der Wein erhitzt. Item v. 22. Wehe euch / die ihr so mächtig seyd / Wein zu sauffen / und starcke Männer Trunckenheit anzurichten.

2. Bey dem Evangelisten Luca Cap. 21. v. 34. Hütet euch aber / daß euere Hertzen nicht beschweret werden / mit Fressen und Sauffen ꝛc.

3. Bey dem Apostel Paulo an die Römer Cap. 13. v. 13. und an die Epheser Cap. 5. v. 18. alldort: Lasset uns ehrbarlich wandlen, als am Tage / nicht in Fressereyen und Trunckenheiten. Dahier: Ihr sollet

let von dem Wein nicht truncken werden darinn Unkeuschheit ist/ sondern werdet **voll** des Heiligen **Geistes.**

9. **Warum wird das Vollsauffen eine Trunckenheit des Leibs genannt?**

Zum Unterschied der Trunckenheit des Geistes.

10. **Was ist die Trunckenheit des Geistes?**

Die Gnad und Fülle des Heiligen **Geistes**/ davon wir alle **voll** werden sollen.

11. **Was hat diese Fülle vor eine Krafft?**

1. Nimmt sie der verderbten Vernunfft den Gebrauch, auf daß sie durch den Glauben der allerhöchst- und allerheiligsten Vernunfft, welche GOTT ist, folgen möge.

2. Gibt sie der Seele eine heilsame Krafft, ein heiliges Leben, und ein himmlische Freude.

3. Bringt sie eine der Welt und ihrer Lust gantz vergessene, und allein der Furcht GOttes unterworffene Hertzhafftigkeit.

12. **Was haben wir aus diesem Capitel zu lehrnen?**

1. Daß das Wohlleben, und die Unreinigkeit zwey Gespielinnen seyen, die selten von einander kommen.

2. Daß

2. Die sündliche Lüste des Leibes, und die keusche Lust des Geistes sich so wenig zusammen reimen, als Christi- und Belials- Tisch.

Das 34. Capitel.

Daß man des Gemüths zu herrschen / des Leibs zu dienen gebrauchen solle.

1.

DEr weise Mann saget: Es ist aller Könige Anfang von einem Knecht: Und diese werden wieder zu Königen erhoben: Also verhält sich die Vermischung der Zeiten / und das wanckelbare Glück wirfft alles über und unter sich: Wer kan sich dann mit Wahrheit des hohen Herkommens rühmen?

2. Derjenige / so von Natur sich zur Tugend geneigt befindet: Nemlich / welcher dem übrigen Trau-

ren keinen Platz giebet / und keine Hoffnung der künfftigen ungewissen Dinge sich allzu viel anfechten lässet / sondern bey Tag und Nacht eines gelassenen / vergnügten / und in sich selbst ruhigen Gemüthes ist. Ein solcher kan sagen / daß er die Höhe der menschlichen Glückseeligkeit erreichet hat.

3. So du aber blos denen äusserlichen Wollüsten nachtrachtest / so wisse / daß du / beydes an der Weisheit und beständigen Freuden / Mangel leidest:

4. Sintemalen dir die Besitzung grosser Ehr und Würden nicht weniger Mühe und Kummer / dann deren Erlangung / gebähren wird; solches auch in allen andern dergleichen eitelen Sachen / worinn die Menschen ihre Vergnügung setzen und suchen /

und doch den Weg zu beständiger Erlangung nicht wissen / noch verstehen.

5. Dann dieser suchet seine Vergnügung in Geilheit und Panqueten; jener in übergrossem Pracht / und vielen hinter ihm nachgehenden Dienern und Aufwärtern. Mancher bey seiner Buhlschafft: Ihrer viele in grossem Geschwätz / von Fürtrefflichkeit der freyen Künste / und eiteln Einbildungen hoher Geschicklichkeit.

6. Diese alle aber werden von einem Schatten und Schein der wahren Vergnügung betrogen: Nicht anders / als die eine Stunde des Wohllebens bey guten Wein / durch hernach-folgendes Kopff-Wehe / lange Zeit büssen: Oder diejenigen / so das Lob und Glück-

Wunsch

Wunsch des gemeinen Pöbels durch viele Mühe erlanget / nachdem das Geschrey fürüber / sich von dem öden Schall gleichsam angeblasen und lähr befunden.

7. Woraus erscheinet / daß dererley übel-gesuchte Freuden zum Ende keine Vergnügung / sondern nur Reue und Schmertzen / verursachen.

Anleitung.

1. Wovon handelt das vier und dreyßigste Capitel?

Von der Herrschafft des Gemüths, und der Knechtschafft des Leibs.

2. Worinn bestehet die Herrschafft des Gemüths?

1. In der Beherrschung der bösen Begierden.
2. In der Enthaltung vom Kummer, und unnöthigen Sorgen.

3. Worinn die Knechtschafft des Leibs?

In der Unterwürffigkeit solcher Begierden.

4. Ist

4. Ist nicht schon anderstwo in diesem Les-Buch von jetzt bemeldten Dingen gehandelt worden?

Ja, in dem achten/ zwölfften und siebenzehenden Capitel und denen Anleitungen hierüber.

5. Warum werden sie dahier wiederholet?

Um anmit die Schwere unserer Pflicht anzuzeigen.

6. Worinn bestehet solche Pflicht?

In dem, daß wir diesen Begierden, als unserm Feind, mit unaufhörlicher Arbeit, und ohne einiges ermüden widerstehen, und uns über solche zum Herrn setzen sollen.

7. Was ist die Absicht dieser Pflicht?

Die Erlang- und Erhaltung eines GOTT gantz gelassenen- und also in sich selbst vergnügt- und ruhigen Gemüths.

8. Mag man ausser solchem Widerstand nicht zu diesem Gemüth gelangen?

Nein.

9. Wie so?

Weil, wann diese Begierden nicht allzeit von uns zum Gehorsam, wie unsere Sclaven gezwungen werden, sie uns selbst in Fesseln legen.

10. Was verursachen diese Fesseln?

1. Die Zerstöhrung der nemlichen Gelassenheit, wahren Ruhe, und Vergnügung derselben.

2. Die Vollbringung des Bösen unter dem Schatten und Schein einer wahren Vergnügung, und

3. Ein schmertzhafftes Ende.

Was haben wir aus diesem allem zu lehrnen?

Daß man sich vor denen Gelegenheiten, welche denen bösen Begierden günstig, hüten- und vorsehen soll, kein Tritt dahin zu thun, wo sie ihre Bothmässigkeit haben; indem daselbst lauter Gefahr ist, und man niemahls daraus wieder zuruck kommt, ohne einige Wunden davon zu tragen.

Das 35. Capitel.

Welchermassen unsere Verbesserung in denen Widerwärtigkeiten wächst und zunimmet.

I.

Verlangest du glückseelig/ und ein aufrichtiger/ ehrlicher Mann zu seyn/ so achte es nicht/ ob dich jemand schmähet und verachtet: Auch nicht/ obgleich dich jemand für einen

Thoren hält / und mit grossen Verläumdungen beladet; Dann du darbey nichts leidest / so dir nur die Tugend beywohnet.

2. Siehest du doch / was Gestalt das Binden / das Brennen / eine Wunde / ja auch der Tod selber / zu mehrmalen vorträglich ist / und wie einem verthunlichen Menschen die Spahrsamkeit zuwider: Einem Faulen die Arbeit zur Pein gereichet: Der Zärtling alle Mühe scheuet: Und ein Ungeschickter nichts Wichtiges oder Witziges angreiffen mag:

3. Gleicher Weise gedeucht uns dasjenige schwehr und unerträglich / worzu wir uns Anfangs etwas schwach befinden / unerachtet wir selbst wissen / daß einem Trunckenen bald die Entrathung des Weins / und

einem Faulen das Früh-aufstehen äusserst beschwerlich / bis sie es eine Weile gewohnen: Also ist der Mangel nicht so sehr an der Sache selber / als an uns / die wir so träg und nachlässig zum Guten seyn.

4. Zu grossen Würckungen gehören grosse Gemüther / damit nicht von denenselben ungleich geurtheilet / und die Schuld / so an uns ist / ihnen zugemessen werde. Allermassen etliche Sachen / so an sich selbst gerad / ins Wasser gehalten / krumm scheinen:

5. Eine grosse Verbesserung ist das Verlangen / fromm und gut zu werden: Solchemnach haben wir Ursach / uns dahin zu bemühen / damit unser Leben wahrhafftig ein Glück und Wohlfahrt / und nicht vielmehr

eine

eine schändliche Aufenthaltung / in dieser Welt sey:

6. Die edle Zeit auch mit Wahrheit unser genennet werden möge / welches eher nicht seyn kan / wir seyn dann vorhero selbst unser / und der gerechten Verhandlungen mächtig; so alsdann beschehen wird / wann wir / nach Dämpffung aller bösen Neigungen und Begierlichkeiten / dieselben unter den Gehorsam bezwungen haben / und aufschreyen werden können: Ich habe überwunden: Nicht zwar die Meder / Persianer / oder waserley streitbare Völcker / hinter denen Daciern seyn mögen: Sondern den Geitz / Geilheit / Ambition, und die übrigen Laster / endlich auch die Furcht des Todes / der ein Uberwin-

der aller Leute / und der gantzen Welt geachtet wird.

Anleitung.

1. Wovon handelt das fünff und dreyßigste Capitel?

1. Von unserer Verbesserung.
2. Der Zunehmung in derselben, dann
3. Denen Mitteln hierzu.

2. Worinn bestehet unsere Verbesserung?

In dem fromm- und gut werden.

3. Worinn das fromm- und gut werden?

In der Reinigung des Hertzens.

4. Was heißt das Hertz reinigen?

Solches durch die Tauffe und Busse läuteren, und dem Befehl, und Willen GOTTES allein ergeben.

5. Was wird durch das Zunehmen im fromm- und gut werden verstanden?

Das stete Wachsen in solcher Reinigkeit, und Ergebenheit.

6. Worinn bestehen die Mittel hierzu?

In denen Widerwärtigkeiten. Siehe die Anleitung über das vierdte Capitel.

7. Wie das?

Weil die Widerwärtigkeiten uns von dieser Welt abziehen, und machen, daß wir in beharrlich-zunehmender Buß und Ergebenheit eine künfftig bessere Welt glauben, wünschen, und erwarten.

8. Wenn die Widerwärtigkeiten die Mittel hierzu sind / warum fliehen dann die meisten dieselben?

Weil sie von denen Widerwärtigkeiten gantz ungleich urtheilen.

9. Worinn bestehet diese ungleiche Urtheilung?

In dem, daß die meisten die Widerwärtigkeiten nicht dem Glauben- sondern der Welt, und dem Fleisch nach betrachten, so fort das Ubel, und den Mangel so an ihnen ist, denen Widerwärtigkeiten zumessen.

10. Warum scheinen die Widerwärtigkeiten in solcher Betrachtung anderst / als sie sind?

Weil die Welt, und das Fleisch uns alles, was den Glauben angehet, anderst vorbildet, als es an sich selbst ist. Gleich dem Wasser, welches etliche Sachen, die an sich selbst gerad sind, in solches gehalten, gantz krumm vorstellet.

11. Warum geschiehet dieses?

Weil sie

1. Der Welt und dem Fleisch äusserst beschwer- und unerträglich- und

2. Sol-

2. Solche Dinge sind, womit beydes, Welt und Fleisch unter den Gehorsam bezwungen; ja

3. Der Tod selbst, der ein Uberwinder aller Leute, und der gantzen Welt geachtet ist, verlachet wird.

12. Was haben wir aus diesem allem zu lehrnen?

1. Daß alles Gute, das man in der Welt haben kan, nicht könne verhinderen, daß man unglückseelig seye, wenn man der Welt, und dem Fleisch anhanget.

2. Alles aber, was man in der Welt leiden kan, den nicht unglückseelig machen könne, der den **Glauben** in beharrlich-zunehmender **Buß** und **Ergebenheit** hat.

Das 36. Capitel.

Welchermassen die lasterhafftigen Leute der menschlichen Natur beraubt seyn.

I.

ALle Laster streiten wider die Natur selbst / und weichen ab von der

der rechten Ordnung derselben: Der Geile hat keinen geziemenden Fürsatz/ sondern begehret zu geniessen/ was verbotten; dadurch er ja freylich nicht nur den rechten Weeg abweichet/ sondern selbigen gantz fern verlässet: Imgleichen der Faule/ welcher/ bis an den hohen Tag hinan/ halb-schläfferig im Bette lieget/ dessen frühes Aufstehen um den Mittag anfähet/ und sich gleichwol/ ein Ubriges gethan zu haben/ bedüncken lässet.

2. Es finden sich Leute/ welche den Tag in die Nacht/ und diese hergegen in jenen verändern: Auch ehender die Augen nicht aufthun/ es seyn dann die gestrigen Nacht-Beschwerungen (Räusche) verdauet/ bis es bereits leider! gegen dem Abend gehet: Diese seyn ähnlich denen

Völckern / welche in der Welt-Kugel unter uns wohnen / und mit ihren Füssen gegen denen Unserigen gehen.

3. Dann ob zwar sie keiner andern Landes-Art seyn / so ist doch ihr Wandel dem Unserigen gantz entgegen / und seynd rechte Nacht-Eulen / die nichts Gutes bedeuten / ungeacht sie ihre Finsterniß in Wein und Wollüsten verzehren / auch sich mit dem Uberfluß der köstlichen Speisen mit Lebens-Gefahr anfüllen / dann sie singen ihre eigene Todes-Begängniß / und geben den Text zu ihrer Leichen-Predigt.

4. Sie seyn rechte Vögel / die man zu Panqueten anschüttet und schoppet / und in die Finstere einstellet / damit sie feist werden: Sintemal ihre faulen Leiber bey solcher Unbewegung

sich aufblähen / und zur Ungeschicklichkeit gemästet werden; dadurch dieselben gantz abfarb / und bleich anzusehen / gleich ob sie viel Zeit wären kranck gewesen / ihr Fleisch auch matt und welck / wie die halb-verwesenen Cörper.

5. Es verbleibet aber bey diesem Unheil nicht / und wäre diß noch ein Geringes / sondern solche Finsterniß dringet in die Gemüther / daß dieselben gantz Krafft- und Sinn-los / auch gleichsam unnatürlich werden;

6. Dann sage mir: Ist es nicht der gesunden Vernunfft und Natur zuwider / einem Mann weibische / und die Weiber männische Kleider tragen? Mitten in dem Winter die Rosen / mit Hülffe des warmen Wassers / heraus locken / und also die kälteste Zeit

des Jahres in einen Frühling verändern wollen? Ist es nicht ein unnatürliches Verlangen / zu höchst auf denen Häusern / Gärten pflantzen? Und die Spitzen der Bäume über die Dächer ausgehen / auch deren Wurtzeln so hoch entstehen machen / dahin sonsten die Wipffel kaum gereichen mögten / und wann sie alles / erzehlter Massen / wider den gemeinen Lauff der Natur / gestellet und verlanget / so muß noch darzu der Schlaff bey dem hellen Tag vollbracht; wann andere Leute ruhen / gewachet / getantzet / und die spate Mahlzeit eingenommen werden / von deren man erst auffstehet / wann der Tag anbrechen will:

7. Dann also meynen sie / will es fürnehmen Leuten gebühren / und sey unförmlich / die Manier des gemeinen

Pöbels zu halten: Ihnen gehöre/ aus allen Tägen einen Feyertag zu machen/ und an statt des Tag-Liechtes sich der Fackeln zu gebrauchen: Wormit sie mich dann nicht anders geduncken/ als ob sie ihnen selbst das Geleit zum Grab geben/ auch ob ihrem Leben/ so die Natur ihnen länger vergönnen möchte/ einen Verdruß und Abscheu hätten.

7. Diesemnach ist löblich/ und der Vernunfft ähnlich/ sich dem allgemeinen Lauff der Natur bequemen/ und von demselben nicht abweichen/ dann die solches thun/ haben ein gantz mühsames Leben/ gleich denenjenigen/ so wider den Strom schwimmen.

Anleitung.

1. Wovon handelt das sechs und dreyßigste Capitel?

Von der Menschlichen Natur, und denen Leuten, welche solcher beraubt sind.

2. Was ist die Natur ins gemein?

Durch die Natur wird überhaupt verstanden der Trieb, die Krafft, und Ordnung, welche GOTT allen Creaturen eingedrucket.

3. Was ist die Menschliche Natur?

Das Natur-Licht, oder Natur-Gesatz.

4. Was dieses?

Der Eindruck, und Trieb, welchen GOTT denen Menschen in das Hertz gegeben, zu wüssen was Recht, und was Unrecht ist, um jenes zu thun, und dieses zu meiden.

5. Wird durch die Natur nicht noch was weiters verstanden?

Ja, und zwar

1. All dasjenige, was nach gedachtem Trieb, Krafft, Licht, und Gesatz vollbracht wird.
2. Die durch den ersten Fall geschwächte Krafft der Menschlichen Seele. Siehe hievon die Anleitung nach dem 22. Capitel auf die dritte, vierdt- und fünffte Frage.

6. Hat

6. Hat GOTT allen Creaturen einen gewissen Trieb / Ordnung und Krafft eingedrucket?

Ja.

7. Wie wird dieses bewiesen?

Durch den Glauben und die Erfahrung.

8. Wie durch den **Glauben**?

In der Schrifft steht geschrieben, Weißheit Cap. 11. v. 22. Daß GOTT alles in gewüsser Zahl / Gewicht und Masse gesetzet habe.

An die Römer Cap. 2. v. 14. und 15. Daß man von Natur GOTTES Gerechtigkeit erkenne, und wüsse nicht allein das Böse, sondern auch, wer Böses thue, des Todes werth seye.

Ferner: Daß das Gesatz in des Menschen Hertzen geschrieben seye.

9. Wie durch die Erfahrung?

1. Weil wir in all-erschaffenen Dingen einen besondern Trieb, Krafft, und Ordnung wahrnehmen.

2. Weil unser Gewissen so wunderbarlich verordnet, und dergestalten mit Furcht und Freudigkeit begabet ist, daß wir für solchem, als einem innerlich- und unbetrüglichen Richter und Zeuge dessen, was Recht / und Unrecht ist, uns nicht verbergen können.

10. Wel-

10. Welche Leute sind der menschlichen Natur beraubet?

Die Lasterhafften.

11. Welchergestalten sind diese Leute der menschlichen Natur beraubet?

In so fern, daß sie von der erkannten Gerechtigkeit und Verordnung GOTTES abweichen, als ob sie gantz Krafft-Trieb- und Gesatz-los wären, und nicht wußten, daß die, so dergleichen thun, des Todes würdig seynd.

12. Was haben wir aus diesem Capitel zu lehrnen?

Daß uns die Natur zu erkennen gebe:

1. Daß ein GOTT seye voller Allmacht/Gerechtigkeit und Liebe.
2. Daß es gute und böse Wercke gebe.
3. Daß GOTT die gute Werck belohne, und die böse bestraffe.
4. Daß diesem allmächtig- gerecht- und lieben GOTT/ mit der Tugend und reinem Hertzen gedienet- und endlichen
5. Dem Nächsten Gerechtigkeit und Liebe erwiesen werden müsse.

Das

Das 37. Capitel.

Worinn die wahre Glückseeligkeit eines Menschen bestehe.

I.

WIr sollen unsere höchste Glückseeligkeit dem Gemüth zueignen / dann so bald selbige von dorten ab / und zu dem geringen Theil des Menschen / nemlich dem Leib / weicht / wird sie gantz verduncklet / und behält die blose Sinnlichkeit / so wir mit denen Thieren gemein haben: Das Fleisch vermag uns keine vollkommene Glückseeligkeit zu geben.

2. Das rechte Gute bestehet in der Vernunfft / dann selbiges ist beständig / und unvergänglich / kan nicht fallen / abnehmen / oder vergehen: Al-

les Ubrige bestehet in einem blosen Wahn der Menschen / hat einen Schein und Namen des Guten ; in der Wahrheit aber / keine Gemeinschafft mit demselben.

3. Dann wir sollen wüssen / daß der Gebrauch solcher äusserlichen Dinge nicht ein Theil unserer Menschlichkeit / sondern ausser und bey uns seyn / in deren Besitzung wir uns nichts zu rühmen / noch ob dem Verlust zu bekümmern haben:

4. Sintemalen nichts Thörichters seyn kan / dann dessen sich berühmen wollen / so nicht in unserer Macht ist: Vielmehr sollen wir es gering schätzen / und / so lang wir es haben / solchergestalt besitzen / daß der Verlust ohne einigen Schmertzen / der Gebrauch auch derselben mit solcher

Masse beschehen möge / als mit Gütern / die uns zu treuen Händen vertrauet / und unfehlbarlich wiederum werden abgefordert werden.

5. Der weise Stilbo, als er / nach der Zerstöhrung seines Vatterlandes / auch verlohrnen Weib und Kindern / aus der Brunst entrunnen / dem Demetrio mit frölichem Angesicht begegnete / und von selbigem gefragt ward: Ob er dann nichts verlohren? Antwortete: Ich habe mein Gut noch alles bey mir / nemlich die Gerechtigkeit / Tugend / Mäßigkeit und Weisheit:

6. Dann wer sich mit seinen eigenen Gütern des Gemüthes nicht vergnüget / der ist elend und arm / obgleich er ein Herr der gantzen Welt

wäre: Sowol als derjenige/ so die Welt beherrschete/ und darbey nicht vergnüget wäre/ arm und elend verbleibe.

Anleitung.

Siehe die Anleitung nach dem zwantzigsten Capitel, und nach dem vierzehenden Capitel auf die vierdte und nächst-folgende Fragen. Ingleichem die Anleitung nach dem achtzehenden Capitel.

Das 38. Capitel.

Daß wir die Laster/ und alles Böse/ zeitlich ablegen sollen/ eh und bevor wir von dem Tod übereilet werden.

I.

Es ist eine falsche Rede/ wann man saget: Der Mensch gehe aus der Welt/ wie er darein gegangen: Dann wir sterben nicht so si-

cher und ruhig/ als wir gebohren worden/ denn leider! wann das Stündlein herbey kömmt / da ereignet sich Zittern und Furcht / alle Farbe und Kräfften weichen/ und alsdann will man erst die spaten und schon vergeblichen Thränen vergiessen.

2. Was kan üblers geschehen / als daß der Mensch erst in seinem Hintritt und Ausgang sich bekümmern will / um da er vorhero der Tugend / als dem wahren und eintzigen Guten / nicht mehrers nachgetrachtet / sondern nur ein langes Leben verlanget / nicht aber / wie gut selbiges sey / sich bekümmert: Da doch / gut zu leben / in unserer / ein langes Leben aber / in keines Menschen Macht stehet.

3. Diejenigen leben übel / die immerdar zu leben erst anfangen / sintemal sie kein vollkommen und sicheres Leben besitzen / indem derjenige stetigs unbereit zum Sterben ist / welcher nicht recht angefangen / gut zu leben: Dahero unsere grösseste Sorge seyn soll / alle Tage genug gelebt zu haben.

4. Ein grosser Theil der Menschen fanget erst damalen an zu leben / wann man bereits aufhören muß; Ja das noch ärger / die meisten sterben eher / weder sie zu leben anfangen.

Anleitung.

1. Wovon handelt das acht und dreyßigst- und letzte Capitel?

Von zeitlicher Ablegung der Laster, und alles Bösen.

2. Warum

2. Warum sollen wir die Laster und das Böse zeitlich ablegen?

Weil

1. Wir zu aller Zeit gehalten seyn, Gutes zu thun.

2. Je länger wir uns in denen Lastern aufhalten, je härter sie auszurotten sind.

3. Derjenige in der grösten Gefahr des Untergangs ist, welcher erst in seinem Hintritt und Ausgang um die Tugend sich bekümmeren will.

3. Gehet der Mensch wohl aus der Welt/ wie er darein gegangen?

Nein.

4. Wie das?

Weil wir viel ärmer und furchtsamer sterben, als wir gebohren.

5. Warum sterben wir ärmer / als wir gebohren?

Weil, wenn wir gebohren werden, wir Leib und Seele mitbringen, und alsobald unsere Decke, Speis, und Wohnung da ist; wenn wir aber sterben, wir nicht allein unsere Wohnung, Speise, und Kleidung, sondern auch Leib und Leben mit lassen müssen.

6. Warum

6. Warum furchtsamer?

Weil wir ohne alle Sorge seyn, da wir gebohren werden, und aber, wo das Sterb-Stündlein herbey kommt, sich Zittern und Furcht ereignet, und alle Farbe und Kräfften weichen.

7. Was haben wir aus diesem letzten Capitel zu lehrnen?

Daß wir jetzt vom Schlaff auffstehen: und nun die Werck der Finsternuß ab- und die Waffen des Lichts anlegen: nicht in Fressereyen und Trunckenheiten / nicht in Schlaff-Kammern und Unzüchten / nicht in Hader und Eiffern wandlen: sonder anziehen sollen den HErrn JEsum Christ; Paul. zu den Römern Cap. 13. v. 11. 12. 13. als welcher uns ein Fürbild gelassen / daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen / 1. Petr. Cap. 2. v. 21.

Alles zur Ehre GOttes.

Blat-

Blat-Zeiger der Capitlen / und der Anleitungen hierüber.

NB. Die vordere Ziffer bedeutet die Ordnung der Capitlen. Die hindere Zahlen aber das Blat der Capitlen, und der Anleitung.

E N D E.



Schreib-Buch
für die
Catholische Teutsche
Schülen,
In deß
Heil. Röm. Reichs-Stadt Augspurg.
In
Verlegung des Catholischen
Schul-Weesens
daselbst.
M DCC XXXII.

Mit
Kayserl. Allergnädigstem PRIVILEGIO.

5

Erstes Capitel.

1.) Die Schreib-Kunst (davon im dritten Capitul der Lehr-Art Anregung geschiehet) bestehet in drey Stück, als

Erstlichen, in der Ordnungs-mäßigen Gestaltung der Buchstaben.

Andertens, der gehörigen Zusammenfügung dererselben zu Andeutung gantzer Wörter.

Drittens, in rechter Ein- und Abtheilung der Wörter zur Anzeig einer vollkommenen Rede.

2.) Und hält die Schreib-Kunst dreyerley Gattungen von Schrifften in sich, als nemlichen die lauffende, die Cantzley- und die *Fractur*-Schrifft.

3.) Bevor nun von jeder Gattung dieser Schrifften gehandelt wird, so ist zu wissen

Erstlichen, wie im Schreiben der Leib gestellt-

Andertens, die Feder geschnitten-

Drittens, solche gehalten werden solle.

4.) Auf das Erste / sollen im Schreiben beede Arme aufgelegt werden / der lincke an dem Leib anliegen, und das zum Schreiben aufliegende Papier leiten; Der rechte Arm aber 4. biß 5. Zoll breit vom Elenbogen einwärts, und auf dem kleinen Finger leiß aufliegen, damit die Hand mit der Feder im Schreiben frey umfahren, und den Buchstaben recht gestalten möge.

5.) Auf das Anderte / nimmt man einen harten, runden Kiel, öffnet ihn auf dem Rucken und Bauch in gleicher Grösse mit dem Feder-Messer, machet den Spalten am Rucken ungefähr in der Länge, als die Breite des Kiels ist, schneidet die Feder am Bauch auf beeden Seiten gleich, spitzet dieselbe, und hölet sie nachmals zweymal so lang auf dem Bauch aus, als auf denen beeden Seiten geschehen, damit sie die Dinten halte.

6.) Auf das Dritte / ist die Haltung der Feder aus erster der am Ende des Fünfften Capitels stehenden Figur zu ersehen.

Erste Gattung der Schreib-Kunst.

Anderter Capitel.

Von Ordnungs-mässiger Gestaltung der Buchstaben.

7.) Die Buchstaben kürtzlich und ohne sondere Mühe lernen zu gestalten, so zeigt die anderte Figur, wie daß aus zweyen hinaufwärts gezogenen geschärfften, und einem dicken herabwärts geführten Zwischen-Strichlein der erste Grund zum Teutsch-Schreiben

Schreiben gelegt, und aus diesen drey Strichlein der Buchstaben i gestaltet, aus dessen Verdopplung das n und u gemacht, und der Dreyfältigung das m formirt werde.

Ingleichem, wie durch ordentliche Bey- und Anfügung einig anderer gar deutlich zu ersehenden Theilen noch vier andere, und also in allem acht Buchstaben entspringen.

8.) Aus der dritten Figur ist zu ersehen; welchergestalten aus fast eben dergleichen, und aber verkehrt- und in Gestalt eines halben Circuls lincker Hand zusammen gehängter drey Strichlein der Haupt-zug zu vier anderen Buchstaben, benanntlichen o a q und g gemacht, dann durch Ordnungs-mäßigen, Beysatz anderer leicht nachzumachenden Theilen sothane Buchstaben vollkommen verfertiget werden.

9.) Die vierdte Figur gibt zu erlernen; was massen aus eben dergleichen, und aber rechter Hand an einander gefügten drey Strichlein der Haupt-Theil von r p v w x und y vorgestellt, solche auch durch die dabey deutlich angemerckte wenige Theil vollkommen geschrieben werden.

10.) Aus der fünfften Figur wird erlernt, wie aus einem von der lincken gegen der rechten Hand zart hinauf, und einem andern in gleicher Grösse ruckwärts herab-gezogenen dicken Strichlein der Buchstaben l entspringe, wann zumalen dasselbe unten mit einer halben Circul-Fläche gezogen werde; Aus diesem Strichlein wird auch das ll, dann nebst angemercktem kleinem Zusatz das b gestaltet, und aus Anhängung dergleichen verkehrten Strichlein das h nicht weniger aus eben diesen

sen verkehrten Strichlein nebst dabey angemercktem weitern Theil das z gemacht.

11.) Aus der sechsten Figur ist zu ersehen, daß die Buchstaben f, ß, ff, st 2c. ihren Ursprung aus einem von der lincken gegen der rechten Hand hinaufwärts gezognen langen, und hinwiederum von oben biß auf die Helffte desselben herabwärts geführten dicken Strich hernehmen.

12.) Aus der siebenden Figur ergibt sich das k t und tt, da nemlichen von der rechten gegen der lincken Hand ein Bogen gemacht, und an desselben untersten Spitz ein kleiner runder Circul angehängt, diesen so dann die wenig übrig und leichte Theile beygesetzt werden.

13.) Diese in vorstehenden Figuren Stück-weiß zerlegte und zerstreuete Buchstaben, welche das gantze A B C der kleinen lauffenden Schrifft außmachen, nun auch Ordnungs-gemäß, und in gehöriger Proportion herzustellen, so muß das jenige hiehero wiederholt werden, was dißfalls in der Lehr-Art am dritten Capitel Erster Classe gemeldet worden, nemlichen: wie nach Anzeig der Achten Figur etliche Buchstaben einander in der Grösse gantz gleich seyn; andere aber ungleich lang, und über die vorige entweder hinaufwärts, oder unterwärts, oder zugleich auf- und abwärts gezogen werden.

Das

Das dritte Capitel.

Von gehöriger Zusammenfügung der Buchstaben / zu Andeutung gantzer Wörter.

14.) Gleichwie bey Gestaltung der Buchstaben eine besondere Ordnung zu halten; Also sind zu gehöriger Zusammenfügung dererselben nachstehende Reglen zu beobachten;

1. Daß die kleine lauffende Buchstaben gleichmäßig, und also weder zu eng, noch zu weit aneinander gehängt werden.

2. Die Buchstaben in Zusammenschreibung der Wörter bey ihrer natürlichen Schärffe auf der Zeil angehängt, mithin alle f= und ß= Striche von unten herauf gantz rein und frey, und also nicht, wie bey dem Cantzley=Buchstaben, mit einem vorhergehenden Schrifft=Strichlein angefangen, und damit herab, und in selbigem wieder aufwärts gezogen werden.

3. Zwischen jedem Buchstaben eines Worts so viel, als ein i Strichlein außträgt, Raum gelassen=

4. Die Wörter hingegen in einer m= Weite von einander gesetzt werden sollen: wie dieses alles aus der zehenden Figur abzunehmen.

5. Kein überflüssiger Buchstaben gesetzt, noch ein nothwendiger weggelassen, versetzt, oder gar ein anderer für den eigentlichen genommen werde, wo-

von ein mehrers in dem siebenden Capitel von den Reglen der Teutschen Recht-Schreibung gehandlet wird.

Das vierdte Capitel.

Von rechter Ein- und Abtheilung der Wörter zur Anzeigung einer vollkommenen Rede.

15.) Um im Schreiben alle Undeutlichkeit und Zweydeutung zu vermeiden, wird das jenige, so man schreibet, durch gewisse Unterscheidungs-Zeichen getheilt, und andurch angezeigt, welche Theile der geschriebenen Rede un- und welche vollkommen seyen; ingleichem, wie in Verlesung solcher Rede ein wenig, oder etwas länger, und am längsten inne gehalten, auch wo und wie die Stimm verändert werden müsse.

16.) Diese Unterscheidungs-Zeichen, werden durch nachstehende acht Figuren angezeigt:

/ . = : ; ? ! ( )

und ihrer Ordnung nach das Comma, Punctum, Fügungs-Zeichen, Colon, Semicolon, das Frag- und Aufruffungs- dann das Einschliessungs-Zeichen genannt.

17.) Das Comma (/) wird gebraucht, da die Theil der unvollkommenen Rede einen Unterscheid, und deutliche Sönderung erfordern. Eine unvollkommene Rede aber ist, wann noch etwas erwartet wird, das, so es nicht gesagt würde, die Rede nicht gantz wäre.

18.) Das

18.) Das Punctum (.) hingegen braucht man am Ende einer vollkommenen und gäntzlich beschlossenen Rede. Wie bey dem Spruch von der Aergernuß Marc. cap. 9. v. 42. zu sehen: Und wer da der Kleinen einen ärgert / die an mich glauben / dem wäre es besser / daß ihm ein Mühl-Stein würde an seinen Halß gehenckt / und würde ins Meer geworffen.

Massen selbiger bey denen Wörtern ärgert / glauben / besser / und gehenckt / allein mit einem Comma, bey dem Wort geworffen aber / mit einem Punct bemerckt wird.

19.) Durch das Fügungs-Zeichen wird angedeutet: daß ein Wort, oder Theil desselben, zwey- oder mehr-mal in einer Rede hintereinander vorkomme, und aber nur einmal geschrieben werde.

z. E.

Gött- und menschliche Gesätze / da kommet ein gleiches Wort, und Ende, zweymal vor, als Gesätze und liche.

Das Fügungs-Zeichen (-) wird auch gebraucht bey Abtheilung der Wörter, wo nemlichen ein Wort nicht gantz in eine Zeilen gebracht wird.

z. E.

Und sie hefften oben zu seinem Haupt die Ursach seines Todes geschrieben / nemlich / JE-SUS der König der Juden. Matth. cap. 27. v. 37.

Und endlichen bey Abtheilung eines Worts in seine Sylben

z. E. An- be- ten.

20.) Das gedoppelte Punctum oder Colon (:) braucht man, wann die Rede schon zimlich vollkommen ist; und aber mit dem Nachfolgenden als einem Gegensatz / Gleichnus / Ursach /

sach / Bedingnus / oder Erzehlung muß verbunden werden.

z. E.

Als aber das Volck im Wahn ware / und dachten alle in ihrem Hertzen von Johanne / ob Er vielleicht Christus wäre / antwortete Johannes / und sprach zu allen: Ich tauffe euch zwar mit Wasser. Es kommt aber ein stärckerer nach mir / dem ich nicht genugsam bin / daß ich Jhm die Riemen seiner Schuhe auflöse: Der wird euch tauffen im Heiligen Geist und Feuer. Luc. cap. 3. v. 15. 16.

21.) Das Semicolon (;) ist eigentlich ein Lateinisches Unterscheidungs-Zeichen: Es wird aber auch in den Teutschen Schrifften gebraucht, und zwar, wenn die Rede nicht so vollkommen ist, daß man ein doppeltes Punctum machen solte, noch auch so unvollkommen ist, daß man beym Comma bleiben könte. Eine solche Rede pflegt vorzukommen, vor denen Wörtern:

Aber / doch / jedoch / hingegen / ob zwar / wiewolen / außgenommen / ohne das / es wäre dann / wo nicht / sonst / sondern / widrigen Falls / theils / bald ꝛc.

22.) Das Frag-Zeichen (?) wird gebraucht, so offt man etwas fragt: z. E.

Was wollen wir nun hiezu sagen? Ist GOTT für uns / wer mag dann wider uns seyn? zu den Röm. 8/31.

23.) Das Aufruffungs-Zeichen (!) braucht man, wann eine Rede Verwunderungs- Wunsch- Scheltungs- Bedrohungs- oder Aufschreyungs-weise geschiehet.

z. E.

Wehe dir Corozain! wehe dir Bethsaida! dann wären solche Thaten zu Tyro und zu Sidon geschehen / als wie bey euch geschehen seynd / sie hätten vor Zeiten im

im Sack und in der Aschen Buß gethan. Matth. 11. v. 21.

24.) Deß Einschliessungs-Zeichens ( ) gebraucht man sich bey dem jenigen, was in eine Rede eingeschoben wird, und so beschaffen ist / daß es / ohne der Rede an ihrer Vollkommenheit etwas zu benehmen, weggelassen werden könte.

z. E.

Ihr Männer von Israel / höret diese Worte: JEsum von Nazareth / den Mann von GOtt / unter euch bewährt mit Thaten / und Wunder / und Zeichen / welche GOTT durch Ihn gethan unter euch / (wie ihr dann auch selbst wisset) denselben (nach dem Er aus beschlossenem Rath und Fürsehung GOttes übergeben war) habt ihr genommen durch die Hände der Boßhafftigen / und ihn gepeiniget und getödtet. Geschicht der Apostel cap. 2 / v. 22.23.

Das fünffte Capitel.

Vom Gebrauch der grossen Buchstaben bey der lauffenden Schrifft.

25.) Mit grossen Buchstaben werden geschrieben

1. Die Namen der Götter / der Menschen / der Monate / der Flüsse / der Städte / der Länder der Feste / der Insulen.

2. Die Namen einer besondern Würde.

3. Die Wörtlein Ich / Du / Dieser / Jener / Deiner / Seiner / Unser / Desselben / Dero / Ihn / Ihr / Ihnen / Sie / Sich / wann sie sich auf vornehme Dinge beziehen.

4. Die zu Anfang einer Rede / dann bey einem Punct, Colo, Semicolo, Frag- Aufruff- oder Verwunderungs- Zeichen stehende Wörter.

5. Die Zahl-Wörter: Eins / Zwey / Drey / rc.

Und endlichen 6. alle Wörter, welchen nur eines von den Wörtlein, der/ die/ das/ zugeeignet werden kan.

z. E.

Ich sage die Wahrheit in Christo / und lüge nicht / daß mir Zeugnus gibet mein Gewissen in dem Heiligen Geist. An die Römer am 9. cap. v. 1.

Allhier wird das Wörtlein Ich / als das anfangende, mit einem grossen J geschrieben, die Wahrheit / mit einem grossen W: weilen das Wort Wahrheit nur eines der Wörtlein der die das leidet. Christus / mit einem grossen C: aus eben dieser Ursache / und dann / weilen Christus einen GOTT und Menschen bedeutet. Zeugnus mit einem grossen Z. Gewissen mit einem grossen G: ebenfalls, weilen diesen beeden nur eines solcher Wörtlein kan zugeeignet werden: Geist mit einem grossen G. eben deßwegen, und weilen solches Wort einen GOTT bedeutet.

Das sechste Capitel.

Von denen Vorschrifften.

26.) Weilen in dem dritten Capitel der Lehr-Art verordnet worden, daß die Kinder, welche das Schreiben lernen, sollen in drey Classen abge-

abgetheilt, und mit selbigen daselbst vorgeschriebener massen verfahren werden; Als hat man für gut angesehen, die erforderliche Vorschrifften am Ende dieser ersten Gattung der Schreib-Kunst anzufügen, und damit denen Kindern im Nachschreiben Ordnung-gemäß zu hülff zu kommen.

Vorschrifften

Für die Erste Classe.

27.) Die Erste Wochen. Die andere Figur.

Die andere Wochen. Die dritte Figur, nebst der Ersten.

Die dritte Wochen. Die vierte Figur, nebst denen drey Erstern.

Die vierdte Wochen. Die fünffte Figur, nebst denen vorhergehenden.

Die fünffte Wochen. Die sechste Figur, mit ebenfalls denen vorhergehenden.

Die sechste Wochen. Die siebende nebst all vorherigen.

Die siebende Wochen. Die achte Figur.

Die achte Wochen. Die neundte Figur.

Andere Class.

28.) Nachdeme nun die Kinder gantze 2. Monat in Ordnungs-mässiger Gestaltung der Buchstaben zugebracht;

bracht; so solle die Lehr von gehörigem Zusammenfügen mit ihnen fürgenommen, Anfangs aber zu denen leichtest- und bekanntesten, und nachmals zu denen schweren Sylben und Wörtern geschritten, und damit, wie folgt, verfahren werden.

Die Erste Woche. Eilffte Figur.

ab	eb	ib	ob	ub	na	ne	ni	no	nu
ba	be	bi	bo	bu	pa	pe	pi	po	pu
ca	ce	ci	co	cu	qua	que	qui	quo	qu
da	de	di	do	du	ra	re	ri	ro	ru
fa	fe	fi	fo	fu	sa	se	si	so	su
ga	ge	gi	go	gu	ta	te	ti	to	tu
ha	he	hi	ho	hu	va	ve	vi	vo	vo
ja	je	ji	jo	ju	wa	we	wi	wo	wu
ka	ke	ki	ko	ku	xa	xe	xi	xo	xu
la	le	li	lo	lu	za	ze	zi	zo	zu
ma	me	mi	mo	mu					

Die andere Wochen. Zwölffte Figur.

am bm cm dm em

und so weiter.

Die dritte Wochen. Dreyzehende Figur.

Ver - flucht ist ein Oh - ren - Bla - ser, und ei- ner der zwey - zün - gig ist, dann er wird Un - ruh an - rich - ten un - ter vie - len, die Fried mit ein- an - der ha - ben. Eccles. 28, v. 15.

Die vierdte Wochen. Vierzehende Figur.

Tra-

Tra = ge was die zu tra = gen ꝛc. Eccleſ. 2. v. 3.

Die fünffte Wochen. Fünffzehende Figur.

Augſpurg.	Goßlar.
Braunſchweig.	Habſpurg.
Cölln.	Innſprugg.
Dreßden.	Königsberg.
Eychſtätt.	Laxenburg.
Freyburg.	Mayntz.

Die ſechſte Wochen.

Nürnberg.	Trier.
Oßnabrug.	Venedig.
Prag.	Wienn.
Querfurt.	Xamo.
Regenſpurg.	Yſulſtein.
Straßburg.	Zurzach.

Dritte Claſs.

29.) Wann nun die Kinder gantze 6. Wochen in der Lehr deß gehörigen Zuſammenfügens zugebracht, ſo ſollen ſelbige zum Nachſchreiben der noch übrigen Vorſchrifften in nachſtehender Ordnung gelaſſen, und ihnen in der dritten und vierdten Wochen zugleich einige aus denen bey Num. 31. enthaltenen weitern Sprüchen zum Schreiben andictirt, in der fünfft = und ſechſten Wochen aber etwas aus dem Sinn zu ſchreiben aufgegeben werden.

30.) Beym corrigiren der Schrifften iſt das jenige zu beobachten, was deßhalben in der Lehr = Art nach der

 dritten

dritten Classe vorgeschrieben worden/ und in nechst-folgendem siebenden Capitel, von denen Reglen der Teutschen Recht-schreibung weiter enthalten ist.

Die Erste Wochen. Die Sechzehende Figur.

Die anderte Wochen. Die siebenzehende Figur.

Die dritte Wochen. Die achtzehende Figur.

Die vierdte Wochen. Die neunzehende Figur.

Die fünffte Wochen. Die zwantzigste Figur.

Die sechste Wochen. Die Ein und zwantzigste Figur.

31.) Sprüche zum andictiren:

1. Grosse Mühe und Arbeit ist allen Menschen geschaffen/ und ein schwer Joch über alle Menschen-Kinder/ von dem Tag an/ als sie gebohren/ biß sie vergraben werden in die Erden/ die unser aller Mutter ist. Jes. am 40. cap. 1. vers.

2. Sage eine Rede nicht wiederum/ die du gehöret hast/ und offenbare nicht heimliche vertraute Rede: Also bleibst du wahrlich ohne Schand / und wird dir jedermann günstig; des Abgrunds Tieffe / und das Hertz der Menschen ergründet der HERR / und alle ihre Anschläge und Gedancken weißt Er. cap. 42. v. 1. und 18.

3. Wer meine Gebotte hat/ und hält sie/ der ists/ der mich liebet/ wer mich aber liebt / der wird geliebt von meinem Vatter / und ich werde ihn lieben/ und mich ihm offenbahren. Joann. cap. 14. v. 21.

Was

4. Was hilfft es die Seel / den gestrigen Tag in tugendlichen Ubungen zugebracht haben / wann du heut außreissest / und die gerechte Werck verlassest? Da doch die Schrifft sagt: Wie ich dich finde / also will ich dich urtheilen. St. Basil. in Epist.

5. Was hilfft es Christo nachfolgen / wann wir Ihn nicht erreichen? Darum sagt Paulus: Also lauffet / daß ihr es erlauffet. So setze dir dann / mein Christ / deines Lebens Ziel und Zweck dahin / wohin solchen Christus gestecket hat. St. Bernard. in Epist. 253.

6. Fliehe die schädliche Wollüst / falsche Freuden / und zergängliche Begierden: Dann was hilfft das jenige zu begehren / was man auch wider den Willen verlassen muß? Es solle also die Lieb auf unsterbliche Ding gewendet / und das Gemüth mit himmlischen Dingen ergötzet werden. S. Leo Serm. 5. de Epiph.

7. Umsonst führet der den Christlichen Namen / der nicht Christo nachfolget; warum heissest du / was du nicht bist? Gefällt dir ein Christ zu seyn / thue was Christlich ist / alsdann hast ein Recht zu diesem Namen. St. Augustin. de Vita Christiana.

8. Auß dem Abbruch in Speiß und Tranck entspringen reine Gedancken / vernünfftige Tugenden / heylsame Räthe / und durch freywillige Casteyung sterben die Begierlichkeiten des Fleisches / und wird der Geist mit Tugenden erneuert. S. Leo Papa de jejunio.

9. Wilst du ein guter Kauffmann seyn / und ein so wol löblicher / als nutzlicher Wucherer / gib den Armen / was du ohne das must verlassen / so empfangest / was man dir nimmer kan nehmen. S. Aug. in Epist.

10. Nichts verschwindet so bald / als die Welt / samt ihren Gütern: Wann wir sie am besten gefaßt haben / entfallen sie uns; ehe wir uns umsehen / lauffen wir in das Alter; und ist ein kleiner Sprung von der Wiegen in das Grab. S. Isidorus.

11. Was stoltzieret der Mensch / in Sůnden empfangen / mit Schmertzen gebohren / armseelig im Leben / verdammt zum Tod? Warum mästet er das Fleisch / welches der Würm Speiß / und zieret die Seel nicht / so GOtt soll vorgestellt werden? S. Bernard. in Medidat.

12. Das ist die grosse Barmhertzigkeit GOttes / daß Er das Gericht auf den letzten Tag verschoben / und die übrige Zeit zur Busse geschenckt / auf daß der Mensch im Alter bessere / was er in der Kindheit Böses gelernet / in der Jugend gewagt / und nachmals fortgetrieben. S. Petr. Chys. Serm. 48.

13. Zu Morgens gedenck / du werdest den Abend nicht erleben / zu Abend solst du dir den andern Tag nicht verheissen. Richte dich / und lebe also / daß dich der Tod nicht unbereit finde. Thom. de Kemp.

14. Keiner sage mir / er habe ein reines keusches Hertz / wann er ungezäumte freche Augen hat; Dann ein unverschämtes Hertz / ist ein Spott und Kennzeichen eines unkeuschen betrüglichen Hertzens. S. August.

15. In deinem Leben seye streng / gegen andern aber mild / laß andere dich hören leichte Ding befehlen / und entgegen schwere Sachen verrichten. S. Chrysost. super Matth.

16. Wer in der Wildnuß irrdische Begierden hat / ist nicht in der Einöde; Wer aber mitten in der Welt von weltlichen Sorgen sich nicht lasset einnehmen / der ist in der Stadt ein Einsidel. S. Greg.

17. Wie ist der Hoffart zu helffen / wann sie mittels der Demut des Sohns GOttes nicht geheylet wird? Wer hilfft dem Geitz / wann Christi Armut hierzu zu schwach ist? Wer stillet den Zorn / wann Christi Gedult solches nicht vermag? S. August. de verb. Dom.

18. Des Hertzens Weißheit stehet in Erwegung begangener Sünden: In Verachtung gegenwärtiger Güter: In Begierd künfftiger Belohnung. Hast also die Weißheit gefunden /

gefunden / wann du deine Sünden beweinest / die Welt verachtest / und nach dem ewigen Leben strebest. S. Bernard. in Sentent.

19. Casteye den Leib / so bekommst auch die Cron der Martyrer: Dann was bey ihnen das Schwerdt gethan / das würcket bey dir die Dapfferkeit des Gemüts. S. Chrysost.

20. Dann es können auch im Frieden Martyrer seyn / massen den Zorn dämmen / Unkeuschheit fliehen / Gerechtigkeit halten / dem Geitz nicht nachgehen / grosse Stuck von der Martyr seynd. S. August.

21. Die Welt ist der Ofen / das Gold die Gerechten / die Trübsal das Feuer / GOTT der Meister. Ich tuhe / was der Meister will / und gedulde mich / wo er mich einsetzet. Ich muß leyden / Er wird mich reinigen. S. August. in Psal. 6.

22. Die schiffen wol / so das Creutz Christi / an statt des Mastbaums haben / und eylen dem Gestatt des ewigen Heyls zu / allwo kein Schiffbruch in Ewigkeit mehr zu förchten ist. S. Ambros. super Psal. 75.

23. Der Zorn wird mit Gütigkeit / der Grimm mit Sanfftmut / die Ungedult mit Gedult überwunden. Das Böse wird mit Gutem / die Hoffart mit der Demut obgesieget. Wilst die Sünden meistern / brauche die Waffen der Mildigkeit. S. Petr. Chrys. Serm. 38.

24. Gib einem jeden was du schuldig bist / deinen Obern erzeig Ehrerbietung / und Gehorsam / deines gleichen hilff mit Rath und Taht: Deine Unterthanen halte ab von den Sünden / und straffe sie / wann sie gesündiget. S. Bernard.

Das siebende Capitel.
Von denen Reglen der Teutschen Recht-Schreibung.

Daß die Teutsche Recht-Schreibung grösten theils durch den Thon und Außsprach der Wörter möge erlernet werden, ist allschon im dritten Capitel der Lehr-Art, nach der Dritten *Class* vom *Corrigi*ren der Schrifften angezeigt, dann auch in dem Ersten Capitel von der Leß-Kunst, Erst- ander- und dritter Ordnung daselbst, ein- und anders, so zu der Recht-Schreibung gehört, angeführt worden. Ausser deme nun sind folgende Reglen zu beobachten.

Erste Regul.

be ben ber. 32.) Die Wörter, welche sich auf be, ben, ber, endigen, werden mit einem b, und nicht mit einem w geschrieben.

z. E.

Ich habe mit Wohl-Leben meiner Leber geschadet. Nicht: Ich hawe mit Wohl-Lewen meiner Lewer geschadet.

Eine Außnahm ist in denen Wörtern Löwe und Wittwe, so mit dem w, und nicht mit b geschrieben werden.

Andere Regel.

b und p. 33.) Von b und p. Das b solle weder in der Mitten noch am Ende der Wörter nach dem m gesetzt werden.

z. E.

krumm und lahm, nicht krumb und lahmb. fremd nicht frembd. nemlich, Versammlung, nicht nemblich, Versamblung.

Dritte Regel.

34.) Um zu wissen, ob am Ende der Wörter das b oder p geschrieben werde, pflegt man solchen Wörtern das e oder die Sylbe er es en im Sinn beyzusetzen, wo so dann der Thon den Außschlag gibet, ob das b oder p vonnöthen seye; Also zeigt sich aus dem Beysatz e, er, es, en, daß Lieb mit einem b, und nicht mit einem p geschrieben werde; dann man spricht nicht Liepe, lieper, liepes, liepen. sondern Liebe, lieber, liebes, lieben. b und p.

Vierdte Regel.

35.) Von c und z.

Das c wird gebraucht in allen Wörtern, welche aus dem Lateinischen herkommen, und schreibt man dahero Circul, Cistern, mit einem c und nicht mit einem z. c und z.

Fünffte Regel.

36.) Wann in einem Wort das k vorkommt, wird diesem ein c vorgesetzet. z. E. c und k.

schicken, erschrecken, nicht schiken, erschreken.

Sechste Regel.

37.) Wird noch das k noch das z verdoppelt, sondern an statt deß einen k das c, und für das eine z ein t zugesetzt. z. E. k und z.

torcklen nicht torkklen. Acker nicht Akker. Schätzen nicht Schäzzen. Verletzen nicht verlezzen.

Siebende Regel.

38.) Die auf ein et außgehende Wörter endigen sich meistentheils auf et, und nicht bald auf ed. Also schreibt d und t.

Ihr sehet/ nicht sehed. Ihr höret/ nicht höred.

Achte Regel.

39.) Wann aber gezweifelt wird, ob das d oder t am Ende eines Worts zu gebrauchen, so wird solchem Wort ebenfalls die Endung e, es, er, en, im Sinn angehängt, und gibt sodann das Gehör den Außschlag. z. E.

Pferd/ Pferde/ nicht Pferte/ Hand/ Hände/ nicht Hänte.

Neundte Regel.

So dann haben die auf ein end sich endigende Teutschen Wörter nach dem n kein t, sondern ein d. z. E.

liebend/ sehend/ betend/ nicht liebent/ sehent/ betent.

Zehende Regel.

41.) Die Wörter, welche sich auf ind/ oder und endigen, haben nach dem n allezeit ein d.

z. E. Rind/ Kind/ gesund/ kund/ Mund.

Eilffte Regel.

42.) Ob aber ein Wort sich mit and/ oder annt/ endige, wird solches ebenmässig aus deme erkannt, wann zum Ende des Worts ein e gesetzt wird; massen so dann durch den gelind- oder harten Thon gar leicht zu erkennen, ob das d oder t zu gebrauchen;

z. E. Unbestand/ Band/ Land/ außgespannt. Da spricht man bey Unbestand/ Unbestande/ bey Band/ Bande/ bey Land/ Lande/ bey außgespannt/ außgespannte/ und nicht Unbestant/ Bant/ Lant/ außgespannd.

Zwölffte Regel.

43.) Annt wird auch geschrieben wann darvor annet/

oder

oder ennet kan gesagt werden, als abgebrannt an statt abgebrennet.

Dreyzehende Regel.

44.) Dann schreibt man ant bey denen Wörtern, welche aus dem Lateinischen herkommen, z. E.

Commendant, Exulant.

Vierzehende Regel.

Andt mit einem dt hingegen wird geschrieben, wann es so viel heissen solle, als andet, endet, also kan an statt geandet / entwendet / beredet / geschrieben werden, geandt / entwendt / beredt.

Fünffzehende Regel.

45.) Ver und vor werden mit einem v geschrieben:

z. E.

verkehren / verfolgen / unverfänglich. nicht ferkehren / ferfolgen / unferfänglich. f und v.

Item / vorlauffen / Vormittag / Vorrede / vorkommen / unvorgreifflich / nicht forlauffen / Formittag / Forrede / forkommen / unforgreifflich.

von dieser Regel werden außgenommen:

Fern / freudig / Fernis / Ferse / fertig / Forcht / Fordern / Forell / Form / Forschen / Forst / fort / und wenig andere, so aus der Ubung zu lernen.

Sechzehende Regel.

46.) Die Teutsche Wörter endigen sich niemalen mit einem v sondern jeder Zeit mit einem f also schreibt man Brief / Graf / Hof. nicht Briev / Grav / Hov.

Siebenzehende Regul.

47.) Das v stehet neben keinem stummen Buchstaben am Anfang eines Worts; dahero werden Flachs / Fleisch / Floß / Fluch / Fluß / Frag / Frech / Frevel / Freud / Frey / Fried / Fromm / Frost / ꝛc. mit keinem v / sondern einem f geschrieben.

Achtzehende Regel.

48.) Wo aber eines Worts anderter Buchstaben ein selbst-lautender ist / da ist die Eigenschafft der Wörter so unterschieden / daß keine Haupt-Regel zu geben; sondern viele mit einem v auch viele mit einem f geschrieben werden. Welches die Ubung und Außsprach der Wörter lehren muß / also werden Vasal / vast / Vatter / Vieh / viel / vier / Viol / ꝛc. mit einem v geschrieben.

Hingegen wird das f gebraucht bey Fabel / Fackel / Faß / Faden / Fahnen / Fahren / Fallen / Falzen / Fasten / Fechten / Fegen / Fieber / Finger / Folgen / Foltern / Fällen / Fürbitt / Fuß / Futer.

Neunzehende Regel.

49.) Ob das f oder auch ein anderer stummer Buchstaben / als l m n r p / in einem Wort zu verdopplen / oder nicht / wird solches aus der kurtz oder langen Außsprach solchen Worts erkannt; massen die kurtze Außsprach ein gedoppelt- die lange hingegen ein einfachen stummen Buchstaben erfordert.

Also wird das Wort Schaf da es ein Thier bedeutet / mit einem- da es aber so viel als schaffen heissen solle / mit zwey f. Dann die Wörter Schall / Stoll / Zoll / hell / still / voll / Stumm / Stamm / Mann / Herr / Narr / hasse / lasse / wisse / wessen / mit gedoppelten l m n r und s geschrieben.

Zwan-

Zwantzigste Regel.

50.) Das ph wird in keinem gantz Teutschen, sondern nur in denen aus dem Griechisch, Caldäischen und andern Sprachen herkommenden Wörtern gebraucht. ph.

z. E.

Pharisäer / Christoph / Prophet.

Ein und zwantzigste Regel.

51.) Ob am Ende des Worts ein g oder ck geschrieben werde; ist solches abermalen auß der am Ende angefügten Sylbe, e / es / en / er / abzunehmen, wird nun das Wort lind außgesprochen, so endigt sich das Wort mit dem g, andern Falls mit k; die Exempel sind in denen Wörtern Berg und Werck / dort ist die Außsprach gelind, als Berge / Berges / Bergen / mithin wird das g gebraucht; dahier aber hart, als Werck / Wercke / Werckes / Wercken / und schließt also das k. g ch und ck.

Zwey und zwantzigste Regel.

52.) Bey denen Wörtern die sich auf ein ich endigen, wird das ich bey vorhergehenden gedoppelten ll mit einem g, und aber bey einem einfachen l, mit einem ch geschrieben. ich und ig.

z. E.

willig / einhellig / frölich / sonderlich / freundlich / herrlich.

Etliche Wörter aber werden außgenommen, als seelig / heilig / welche nach dem einfachen l sich mit einem g endigen; wie dann auch die Wörter mich / dich / Strich / Stich / Vich / mit einem ch geschrieben werden.

Folgt dem lich noch ein keit hinnach, so mag das lich so wol mit einem ch als g geschrieben werden, wiewolen keit.

solchen

solchen Falls das g besser, als das ch gebraucht wird. z.E. Sterblichkeit / oder Sterbligkeit / Heiligkeit / oder Heilichkeit / Zierligkeit / oder Zierlichkeit.

Drey und zwantzigste Regel.

h. 53.) Ist das h von unterschiedener Eigenschafft, und zwar Erstlich, wann sich ein Wort damit anfangt, wird es wie ein stummer Buchstaben gebraucht; Andertens, wann das h in dem Wort steht, so wird die Sylbe, darinn es steht, etwas linders als sonsten außgesprochen; als: Mahnen / lehren / sehen. Drittens solle eigentlich das h im Wort niemahl vor, sondern nach dem Vocal stehen, dahero auch tuhe und taht / besser geschrieben ist, als thue und that. Weiters ist das h vor dem l, und nach einem t, am Ende des Worts überflüssig: Also soll an statt Einmahl / Zweymahl / Trübsahl / Labsahl / Muth / Noth / Wirth / Worth / geschrieben werden: Einmal / Zweymal / Trübsal / Labsal / Mut / Not / Wirt / Wort.

Vier und zwantzigste Regel.

ſ s ſſ ß. 54.) Das ſ ist dreyfach, als das lange, kleine, und gedoppelte ſ. Das lange ſ wird am Anfang und Mitte des Wortes gebraucht; Als:

ſagen / leſen / nicht sagen / lesen.

Das klein s wird gebraucht am Ende des Worts z.E. deines / meines / ſeines.

Das gedoppelte ſſ bey kurtzer Außſprach der Sylbe, als haſſe / laſſe / wiſſe.

das / wann es ſo viel heißt als welches oder dieſes / ſo wird es mit einem kleinen s geſchrieben, z. E. das habe ich gehört.

Anderer geſtalt aber gebraucht man ſich des groſſen ß, als:

als: Ich glaube / daß GOtt das Gute belohne / und das Ubel bestraffe.

Die Wörter / so sich mit einem us enden / werden mit einem grossen ß geschrieben. z. E.
Begräbnuß / Finsternuß.

Fünff und zwantzigste Regul.

55.) Das x wird gebraucht in denen Wörtern x.
Eydex / Axt / Exempel.

Sechs und zwantzigste Regul.

56.) Die selbst-lautende Buchstaben werden zu Andeutung einer langsamen Außsprach verdoppelt; Als: aa ee.
Haab / Armee.

Sieben und zwantzigste Regul.

57.) Die gedoppelt und dreyfach selbst-lautende Buchstaben å ô ů åu ey ie werden in denen Wörtern gebraucht / welche von andern / so ein a / o oder u haben, abstammen; å ô ů åu ey ie.

z. E.

Gråflich / vom Graf. Tôdtlich / vom Tod. Kůssen vom Kuß. Glåubig / vom Glauben. Abschåumen / vom Schaum. Fåule / vom Faul. Fråulen / von Frau.

ey wird gebraucht am Ende des Worts / als frey / bey / Tyranney. ey.

Das i hat ein e nach sich / in denen Sylben / welche lang außzusprechen / als Ziel / Ziegel / viel. ie.

Wider wird nach unterschied seiner Deutung mit oder ohne e geschrieben / nachdeme es entweder so viel als mehrmalen / oder entgegen heißt.

58.) Weilen aber auch viele Wörter sind, welche auf einerley Art geschrieben werden, und jedoch unterschiedene Bedeutung in sich halten; mithin selbige zu schreiben aus vorstehenden Reglen nicht erlernt werden mögen; So dann bey denen Wörtern, die einerley Laut haben, und aber auf unterschiedene Art geschrieben werden, auch von unterschiedener Bedeutung sind, man öffters kaum erkennen kan, wie dieses oder jenes, nach vorbemeldten Reglen, geschrieben werden müsse;

Dahero werden jene und diese zum Beschluß der Ersten Gattung von der Schreib-Kunst, hiehero gesetzet:

A.

1. Abnehmen, so viel, als erledigen.
Abnehmen, als geringer werden.

2. Acht, eine Zal.
Die Acht, der Bann: als, einen in die Acht erklären.
Acht geben, acht haben.

3. Ahmen, nachthun, nachahmen.
Ahmen, messen, den Wein ahmen.

4. Die Ahnen, die Vor-Eltern.
Ahnen, ahnden.

5. Alt: das ist, nicht neu.
Alt, die höhere von den Mittel-Stimmen in der Music.

6. Das Alter, ein hohes Alter.
Ein Alter betagter Mann.

7. Die Angel an der Thür.
Die Angel, Fisch-Angel.

8. Arm, dürfftig.
Der Arm, am Leibe.

9. Der Asch, Milasch, Napf, daher Asch-Kuchen.
Asch, ein Dorff.
Die Asche, von verbrannten Dingen.

B.

1. Die Backen, Wangen.
Backen, Brodt backen.

2. Baden, sich waschen, daher Bader, die Badstube.
Baden, eine Stadt.

3. Bart, bärticht um das Maul.
Die Barte, ein Gewehr, die Helleparte.

4. Baß, außwarten.
Der Baß, die tieffeste Stimme in der Music.

5. Bergen, verbergen.
Den Bergen, auf den Bergen.
Bergen, ein Hertzogtum, eine Stadt, ein Closter, ein Dorff.

6. Bescheren, ich habe beschoren.
Bescheren, geben.

7. Beschweren, belästigen.
Beschweren, den Teufel beschweren.

8. Die

8. Die Blase/ die Wasser-Blase.
Ich blase / mache Wind.
9. Der Bogen / womit man schiesset.
Ein Bogen Papier.
Sie bogen / vom Beugen/ das Knie beugen.
10. Die Boten / so man außschicket.
Sie boten / von bieten / sie boten mir an.
11. Ich brach / vom Brechen.
Brach / das nicht gepflüget ist / ein Brach-Acker.
12. Die Braut / eine Verlobte.
Er braut / Bier brauen.
13. Bremen / eine Stadt.
Die Bremen / Roß-Bremen/ Bremsen / Hornuß.
Bremen / die Kleider mit Silber verbremen.
14. Das Buch/ Leß-Buch.
Ich buch / Brodt backen.
Die Buche / Buchbaum.
15. Die Büchse / worinn man etwas verwart.
Die Büchse/ womit man schiesset.

C.

1. Capern / See-Rauberey treiben.
Die Capern/ eine kleine Frucht.
2. Chur / eine Stadt in Graubündten.
Die Chur / als die Chur Cölln/ Chur Mayntz/ Chur Trier.
1. Der/ die / das / ein Geschlecht-Wort.
Der / die / das / ein Beweiß-Wort.
2. Denn / eine Vereinigung / Zusammenfügung der Rede.
Denn / als.
3. Dingen / mieten / handlen.
Den Dingen/vor allen Dingen.
4. Die Docke / Puppe / womit die Kinder spielen.
Die Docke / ein Hund.

E.

1. Eben / gleich.
Eben / Eben-Holtz.
2. Ehe / bevor.
Die Ehe / Ehestand.
3. Das Eisen/ das man schmidet.
Eisen / aufeisen / das Eiß brechen.
4. Das Elend / die Not.
Das Elend / ein wildes Thier.
5. Die Elster / ein Vogel.
Die Elster / ein Fluß und Städtlein.
6. Englisch / für Engelisch / ein Englischer Verstand.
Englisch/ von Engel-Land/ als Englische Waaren.
7. Das Ertz / in Berg-Wercken.
Ertz/ das vornehmste/ als Ertz-Hertzoglich.
8. Die Esse/ der Schmeltz-Ofen.
Ich Esse / Speise.
9. Ey/ Eya / ein Zwischen-wurff.
Das Ey / von einem Vogel.

F.

1. Feige / feig / furchtsam.
Die Feige / eine Frucht vom Feigen-Baum.
2. Der Flecken / ein Marckt-Flecken.
Der Fleck / ein Kleid beflecken.

Ein Fleck / ein Stück Tuch.
3. Die Fliege / ein Ungeziefer.
Ich fliege / mit den Flügeln.
4. Ich flohe / Flöhe fangen.
Ich flohe / vom Fliehen.
5. Der Flor / worinn man trauret.
Der Flor / Wohlstand.
6. Fort / kleine Vestung.
Fort / gehe weiter.
7. Freyen / sich verheyrathen.
Die Freyen / welche weder Knechte noch Mägde sind.
8. Füllen / erfüllen / voll machen.
Das Füllen / ein junges Pferd.
9. Das Futter / für das Vieh.
Das Futter / Unterfutter / unter einem Kleide.

G.

1. Gar / gantz und gar.
Gar / recht und völlig.
2. Die Gelte / ein Wasser-Geschirr.
Ich gelte / bin wert.
3. Gemach / nach und nach.
Das Gemach / ein Zimmer.
4. Gerade / nicht krumm.
Die Gerade /
5. Gericht / worinn Recht gesprochen wird.
Das Gericht / ein Essen.
6. Gerochen / vom Riechen.
Gerochen / vom Rächen.
7. Geschworen / vom Schweren.
Geschworen / ein Geschwür bekommen.
8. Das Gewehr / damit man sich wehret und schützet.
Die Gewehr / gewehr leisten.
9. Gewogen / günstig.
Gewogen / von wägen.
10. Gleich / eine Gleichheit haben.
Gleich / eben.
Gleich / alsobald.
11. Ein Gran / ein Gewicht.
Gran / eine Stadt in Ungarn.
12. Grauen / einen Eckel / oder Scheu haben.
Grauen / grau werden.
13. Der Greiff / ein Vogel.
Greiff / zugreiffen.

H.

1. Der Hader / Zanck.
Der Hader / Lumpe / Fußhader.
2. Der Hafen / am Meer / See.
Der Hafen / ein Topff.
3. Hall / der Thon.
Halle / eine Stadt.
Halle / ein Gang / eine Laube / da man Waaren feil hat.
4. Der Hase / ein Thier.
Hase / ein kleiner Fluß im Bisthum Münster.
5. Der Heide / vom Heidenthum.
Die Heide / Heide-Kraut.
Heide / ein Feld.
6. Heiß / von Hitze.
Heiß du / befihle du / von heissen.
7. Der Heller / eine kleine Schied-Müntze.
Heller / von hell.
8. Helm / womit das Haupt bedecket wird.
Der Helm / das Holtz an der Axt.
9. Die Hufe / ein Stück Landes.
Der Huf / das Horn an einem Pferdt-Fuß.
10. Der Hut / so man auf den Kopff setzet.

Die Hut/ Bewahrung/ Obsorg/ Obhut.

J.

1. Irren / in einen Irrthum verfallen.
Die Irren/ Irrländer.
2. Ißland / eine Dänische Insul.
Ißland/ ein Schloß in Dalmatien.

K.

1. Kosten / versuchen.
Die Kosten/ Unkosten.
2. Das Kraut / welches in Gärten oder auf Feldern wächset.
Kraut und Loth/ das ist/ Pulver und Bley beym schiessen.
3. Die Kresse/ ein Kraut.
Ein Kresse/ ein Fisch.
4. Kriegen/ Krieg führen.
Kriegen / bekommen.
5. Das Kupffer / ein gewisses Metall.
Das Kupffer / ein Bild.
6. Küssen/ einen Kuß geben.
Das Küssen/ ein Haupt-Küssen.

L.

1. Die Lache/ ein Sumpf.
Ich lache/ verlachen.
2. Laden/ einladen/ zu gaste laden.
Laden/ beladen/ aufladen/ belästigen.
Der Laden/ Kram-Laden/ Buch-Laden.
Der Laden/ Fenster-Laden.
3. Laß/ müde/ daher lässig / nachlässig.
Laß / von lassen.
4. Laut/ was man wol hören kan.
Der Laut / Schall.
Laut / das ist / nach Außsag.
Laute / laut/ was man hören kan.
Laute/ ein Musicalisches Instrument.
5. Der Leim / Koth.
Der Leim / womit man leimet.
6. Leisten / erfüllen.
Die Leisten/ zu den Thüren.
Der Leisten / zu den Schuhen.
7. Die Leiter / zum Auffsteigen.
Der Leiter/ der Führer.
8. Das Lied/ ein Gesang.
Das Lied/ der Deckel am Kruge.
9. Liegen/ auf dem Bette liegen.
Liegen/ die Unwahrheit reden.
10. Die Linde / ein Baum.
Linde / gelinde.
11. Die Lippe/ Leffze am Mund.
Die Lippe/ ein Fluß und Grafschafft in Westphalen.
12. Locken / anreitzen.
Die Locken / Haar-Locken.

M.

1. Die Macht / vom Vermögen.
Er macht / von machen.
2. Das Mahl/ die Mahlzeit.
Das Mahl / Mahlzeichen / daher Brandmahl.
3. Mahlen/ zeichnen.
Mahlen/ in der Mühle.
4. Man / man sagt / man höret.
Man / Himmel-Brodt.
5. Die Mandeln/ Mandel-Kern.
Die Mandeln/ am Halse.
6. Das Marck / in den Knochen.
Die Marck / die Grentze.
Die Marck / ein Gewicht von 16. Loth.

7. Die Marter / Pein.
Der Marter / ein Thier.
8. Der Mast / Mast-Baum.
Die Mast / die Fütterung.
9. Das Maul / der Mund.
Das Maul / der Maul-Esel.
10. Meinen / dafür halten.
Meinen / von mein/
11. Die Menge / eine Anzahl.
Ich menge / vermische.
12. Die Messe / die heilige Meß lesen.
Die Messe / ein grosser Jahr-Marckt.
Ich messe / mit dem Maß.
13. Das Messer / damit man schneidet.
Der Messer / Feld-Messer.
14. Morgen / der nächst-folgende Tag.
Morgen / ein Morgen Acker.

N.

1. Ich Netze / naß machen.
Das Netz / ein Fischer-Garn.

O.

1. Oder / dieses oder jenes.
Oder / ein Fluß.
2. Ofen / Kachel-Ofen.
Ofen / eine Vestung in Ungarn.
3. Der Ort / die Gegend.
Der Ort / der vierdte Theil eines Guldens / und Thaler / dahero Orts-Thaler / Orts-Gulden.

P.

1. Partisan / ein Gewehr.
Der Partisan / ein Partey-Gänger.
2. Der Patron / ein Gönner.
Ein Patron / zum Giessen.
Ein Patron / ein eingewickelter Schuß / der in die Flinte gestecket wird.
3. Peltzen / Pfropfen / Bäum-Peltzen / Impfen.
Der Peltz / ein Peltz-Rock. NB. Peltz und Peltzen werden auch mit einem B. geschrieben.
4. Das Pflaster / für die Wunde.
Das Pflaster / ein Stein-Weg.
5. Die Pflaum / eine Frucht.
Die Pflaum / Feder-Pflaum.
5. Ich Pflege / bin gewohnt.
Ich Pflege / warte einem ab.
Die Pflege / ein Amt.
7. Der Port / Hafen.
Der Paßport / Freyheits-Brief.
4. Der Preiß / der Ruhm.
Der Preiß der Wort.
Preißgeben / gemein machen.

R.

9. Ragen / hervor ragen.
Der Ragen / im Fisch.
2. Rahm / am Fenster.
Der Rahm / auf der Milch.
3. Rauch / haaricht.
Der Rauch / vom Feuer.
4. Regen / bewegen.
Der Regen / vom Himmel.
5. Reich / begütert.
Das Reich / Königreich.
Reich her / gib her / von reichen.
6. Reiff / zeitig.
Der Reiff / Thau.
Der Reiff / Faß-Reiff.
7. Rein / lauter.

Der

Der Rein / an dem Feld / dahero Gras-Rein.
8. Der Reiß / eine Speise.
Das Reiß / ein Zweiglein.
9. Reissen / zerreissen.
Reissen / abzeichnen.
10. Die Rinde / eine Schale.
Das Rind / ein Vieh.
11. Ich ringe / kämpffe.
Der Ring / ein Circul.
12. Riß / eine Trennung.
Der Riß / ein Abzeichnung.
13. Der Roch / ein Fisch.
Ich roch / von riechen.
14. Rücken / hinauf rücken.
Der Rücken / am hindern Theil des Leibs.
15. Der Ruß / vom Feuer.
Der Ruß / ein Moscowitter.

S.

1. Die Sau / ein Fluß.
Die Sau / ein Schwein.
2. Die Schabe / ein Ungeziefer.
Ich Schabe / schabe ab.
3. Die Schale / Rinde.
Die Schale / Schüssel / Kalte Schale.
4. Die Schätze / von Schatz.
Ich schätze / ich achte.
5. Die Scheide / als ein Degen-Scheid.
Ich scheide / trenne.
6. Der Schencke / welcher einschencket.
Ich schencke / gebe zum Geschenck.
7. Die Schiene / am Rad.
Die Schiene / beym Beinbruch.
Ich schiene / vom Scheinen.
8. Der Schilling / eine Müntz.
Der Schilling / eine Straff mit der Ruthe.
9. Der Schimmel / ein weiß graues Pferdt.
Der Schimmel / Moder.
10. Die Schlinge / eine Binde / Schärpe.
Ich schlinge / schlucke.
11. Die Schlossen / der Hagel.
Sie schlossen / von schliessen.
12. Die Schnur / ein dünner Strich.
Die Schnur / des Sohns Frau.
Schnurstracks / also bald.
13. Schonen / verschonen.
Schonen / eine Provintz in Schweden.
14. Der Schoß / die Steuer.
Ich schoß / von schiessen.
15. Die Schuld / was man zu zahlen hat.
Die Schuld / da einer etwas begangen hat.
16. Der Schütze / von schiessen.
Ich schütze / von beschützen.
17. Der Schwamm / ein Erd-Gewächs.
Der Schwamm / der Zünder / oder Zünd-Schwamm.
Ich schwamm / vom Schwimmen.
18. Die Schwelle / Thür-schwelle.
Ich schwelle / lauffe auf.
19. Schwer / wichtig.
Das Schwer / eine Versehrung.
Schweren / einē Schwur thun.
Schweren / ein Geschwär bekommen.

20. Sehnen/ verlangen.
Die Sehnen/ an Leib/ die Span-Adern.
Die Sehnen / an Bogen.
21. Sieben / eine Zahl.
Sieben/ mit der Sieb.
22. Die Spanne / die Länge einer außgestreckten Hand.
Ich spanne / dehne aus.
23. Die Sprosse / am Gewächse.
Die Sprosse / an der Leiter.
24. Der Staar/ ein Vogel.
Der Staar / im Auge.
25. Der Stahl / ein Metall.
Er stahl / vom Stehlen.
26. Stecken/ in die Tasche stecken.
Der Stecken / ein Stab.
27. Steuren/ geben.
Steuren / wehren.
28. Der Stock/ ein Stam̃/ Pfahl/ Stecken.
Der Stock/ ein Gefängnuß.
Ein Stock / ein Stockwerck.
29. Der Straus/ ein Vogel.
Der Straus / von Blumen.
Der Straus / das Gezäncke.
30. Ich streiche / bestreiche / beschmiere.
Die Streiche / Schläge.
31. Das Stück/ ein Theil.
Ein Stück / Geschütz.
32. Sie stunden / von stehen.
Die Stunden/ die Zeit Bemerckung.

T.

1. Die Taube / ein Vogel.
Der Taube/ der nicht hören kan.
Die Taube / am Faß.
2. Der Thor / der Narr.
Das Thor/ die Einfahrt.
3. Die Tiger / ein Fluß in Orient.
Ein Tiger / Tiger-Thier.
4. Die Trapp / ein Vogel.
Ich Trappe / mit den Füssen.

U.

1. Verderben / umkommen.
Verderben / beschädigen.
2. Verwesen / verfaulen.
Verwesen / verwalten.

W.

1. Die Wage/ womit etwas gewogen wird.
Ich wage es / unterstehe mich.
2. Die Wannen/ ein Gefäß.
Von wannen / woher.
3. Wecken/ aufwecken.
Der Wecken/ Butter-Wecken.
4. Wegen/ derhalben.
Wegen / auf der Wag.
5. Weichen / aus dem Wege gehen.
Weichen / erweichen.
6. Weiß / eine Farbe.
Ich Weiß / mir ist bewußt.
7. Weise / klug.
Die Weise / die Art.
8. Ein Weiser / verständiger.
Der Weiser / Sonnen-Zeiger.
9. Er wieget / das Kind in der Wiege.
Er wieget / mit der Wage.
10. Die Wiese / darinnen Gras wächßt.
Ich wiese / von weisen.
11. Die Winde/ wodurch eine Last in die Höhe gebracht wird.
Der Wind/ Ost-Wind/ West-Wind / ꝛc.

12. Die

12. Die Wolle/ von einem Schaf.
Er wolle/ von wollen.
13. Die Würde/ der Ehrenstand.
Ich würde/ von werden.

Z.

1. Zeugen/ ein Zeugnuß geben.
Zeugen/ Kinder-zeugen.
2. Der Zoll/ eine Gabe an die Obrigkeit.
Der Zoll / eines Daumens breit.

DEr Aal schmeckt allen gut in einer Aal-Pasteten.
Der Schuster hat die Ahl zun Schuhen höchst vonnöthen. A.
Die Arche Noe bracht die Frommen auß der Not.
Die arge böse Welt blieb in der Sündflut todt.
Im Bad badt sich das Volck. Mein Tauf-Pat war gebeten/ B.
(mein Vatter bat für mich/) mich kleinen zu vertreten.
Die Bahn nennt man den Weg/ darauf man gehen kan;
hingegen ein Rebell wird in den Bann gethan.
Den Balg streifft man vom Fuchs/ der Balck muß aus den Augen/
weil er den Zimmerleut tuht zu der Arbeit taugen.
Baar Geldt errettet uns nicht von der Todten-Bahr.
Ein Paar gebar ein Weib/ wer weiß/ wer Vatter war?
Wenn meine alte Bas' den Baß fängt an zu singen/
es bas wär/ wenn sie schwieg/ ich möcht' vor Zorn zerspringen.
Auf Beulen wird gar offt ein Pflaster aufgelegt.
Der Fleischer nimmt ein Beil/ wenn er die Ochsen schlägt.
Wer einen Acker kaufft/ wie offt pflegt zu geschehen/
der muß ihn ja zuvor besehen/ dann besäen.
Es mehret sich die Plag am Bein vom Zipperlein/
doch ist ein böses Weib noch eine größre Pein.
Mit beten dient man GOtt. In Betten muß man schlaffen.
Mit Beeten in dem Feld hat nur der Baur zu schaffen.
Die Beut gedeyt dem Feind in einem trägen Streit/
drum streiten beyde Theil um Ehre/ Sieg und Beut.
Die Kranckheit zeigt sich bald durch eine blasse Nasen:
blas/ Kleiner! in das Stroh/ so gibt es Wasser-Blasen.
Das Brätlein hat man gern am Spieß und in dem Hauß.
Am Schreiners Brettlein beißt man sich den Stockzahn aus.
Es ist der alte Bund/ die Menschen müssen sterben;
die schönste Tulpe muß/ so bunt sie ist/ verderben.
Wie bleich ward nicht im Tod der Doris Rosen-Mund?
Mich taurt die schöne Farb/ daß sie nicht dauren kunt. D.

E. Das eigen Lob stinckt gern / welch Mensch ist mit der Eichen /
An Grösse / an der Stärck / und Alter zu vergleichen?
Das Euter von der Kuh ist gut / wann mans geneüßt;
Das Eiter mögt ich nicht / das aus den Wunden fließt.
Kein Junger muß den Schnee der ältern Leut verachten /
vielmehr soll jedes Kind der Eltern Rath betrachten.
Die Ey'r sind köstlich gut / die eine Henne legt /
da ihr selbst Eure Ey'r / ihr Bauren / essen mögt.

F. Die Federn pfleget man den Gänsen außzurauffen.
Ein fetter Vetter hat nicht grossen Lust zu lauffen.
Wer einen Fehl begeht / muß bitten um die Gnad.
Ein Fell ist / das der Dachs auf seinem Buckel hat.
Der Schlosser braucht gar offt die Feile zu dem Feilen;
wo sich die Fäule zeigt / da ist nicht gut zu heilen.
Veil ist dem Gärtner feil / wenn er am Fest geschwind /
ihn vest fäßt in die Händ / daß er ein Sträußlein bindt.
Das Feuer brennet hart / drum muß man es vermeiden;
die viele Feyer-Täg sind besser zu erleiden.
Ein Freier ist ein Kerl / der nur der Braut nachrennt /
ein freyer Mann ist der / der keinen Herrn erkennt.
Der Fluch steht im Gesetz. Allein im Flug zu schiessen /
vertreibt die Zeit / und mag die Vögel nur verdriessen.
Im Wirts-haus führ man mich durchaus nicht für die Thür;
hinein mit / und dann her drey Gläser oder vier.

G. Die Gans / ein garstigs Thier / kan mich nicht eh vergnügen /
als wenn ich sie seh gantz in meiner Schüssel liegen.
Ich glaub nicht / daß viel Guts / am Geiß-Fleisch könne seyn;
geuß gute Brüh darauf / so geht es eh hinein.
Es gibt Leut in der Welt / die können gar nicht leiden /
daß man die Glocke läut / das doch nicht zu vermeiden:
denn gibt man zu dem Grab den Todten das Geleit /
so mahnt die Glocke uns / an unsre Sterblichkeit.
Wenn man Gelübde thut / so mag man sie auch halten /
und der Geliebten Gunst soll nicht so bald erkalten.
Durch Redlichkeit erlangst du bald ein gut Gerücht /
und Unschuld fürchtet sich auch im Gerichte nicht.
Weg mit der Traurigkeit / ich will der Lust gebrauchen /
weil Gram und Kümmerniß in meinen Kram nicht taugen.

Ein alter Greiß thut wol / der sich zum Alter hält /
Und sich nicht in den Craiß der jungen Leute stellt.
Die Griechin Helena macht Troja unterliegen /
Weil Griechen-Land vermeynt / durch Kriegen Rach zu kriegen.
Wie kriechen sie so schön ins Pferdes Bauch hinein;
Der etwan leer geweßt von Krügen voll mit Wein.
Die Gründe auf dem Land sind besser / als die Grinde /
die manche Mutter findt am Kopff bey ihrem Kinde.
Betrüb dich nimmermehr / wann dich dein Neider haßt / H.
hast du nur GOtt zum Trost / so fürchte keine Last.
Die allerbeste Haab / die ich auf Erden habe /
ist GOtt und dessen Güt; wol mir mit dieser Gabe!
Der arme Heide wußt nicht viel von dieser Freud /
sein Himmel / den er hofft / war die Elyser-Heyd.
Wir Christen wissen wol / daß / wenn wir heut gleich sterben /
wir darum keines wegs an Leib und Seel verderben.
Es werden unsre Häut uns wieder umgethan /
wenn Leib und Seel vereint / GOtt ewig loben kan.
Seht nur gen Himmel auf / wenn er ist hell und heiter;
Klebt nicht so an der Erd / geht mit der Andacht weiter!
Wann du weist / wo der Dachs / sich gräbt in Hölen ein /
und fangst ihn nicht / kanst wol ein Bären-häuter seyn.
Was machst du geiler Hengst? du hängst an Lust und Erden /
du brennst gleich einem Herd; ein Stier kan bey den Heerden
nicht schlimmer seyn wie du / du fängst im Jäner an / J.
und endst / wie jener sagt / wenns mit dem Jahr gethan.
Wer mässig ißt und trinckt / ist wahrlich hoch zu halten.
Mit Keilen pfleget man das dicke Holtz zu spalten. K.
Die Keule Herculis war schwer und unbequem;
doch wolt ich / daß er uns damit zu Hülffe käm.
Mit Kien schürt man das Feur; das Kinn steht im Gesichte.
Ein kühn- und tapffrer Mann macht seinen Feind zu nichte.
Was kündlich ist / das ist bekannt und offenbahr.
Wer kindlich GOTT vertraut / wird seiner Hülff gewahr.
Wilt du vornehmen was zu gut dem armen Lajen / L.
So bist du auch bereit / Geldt ohne Zinß zu leyhen.
Ein Lamm / so lahm am Fuß / taugt zu dem gehen nicht /
uns schmeckt es dennoch gut / wenns wol wird zugericht.

Laßt uns die Last von GOTT allzeit gedultig tragen.
Das Lehren thut kein gut bey einem leeren Magen;
Ein Laib vom Brodt / der frisch und wol gebachen ist /
erquicket manchen Leib / der sonst verschmachten müßt.
Der Fisch leycht in dem Weyh'r: Der Mensch leugt mit der Zungen/
Die Todten-Leiche wird aufs fleissigste besungen.
Wer lügt / stihlt gern dabey. Wer liegt im Bett / wie ich
der braucht kein Licht darzu / er schläfft wol finsterlich.
Wie mancher lißt im Buch/ er soll die Lüste meiden/
dieweil sie ihm den Tod und Hölle zubereiten/
und thut es gleichwol nicht; das macht des Teufels List/
der kreucht und schleicht ihm nach / biß er gefangen ist.
M. All Ding hat seine Maaß. Mein Kleid maß mir der Schneider.
Die Maase ist ein Fluß. Die Maas Wein trinckt der Reuter;
und wer die Blattern hat/ der wird offt zugericht/
daß nichts als Masen sind im gantzen Angesicht.
Der Frauen dient die Magd! die Macht gehört dem Fürsten.
Das Saltz macht insgemein uns unaufhörlich dürsten.
Ein Gast-Mahl schickt sich wol in einem schönen Saal.
Der Müller malt das Meel. Weg mit dem Mutter-Maal!
Die Mahler mahlen auch/ doch anderst / als die Müller.
Wer Schwulst an Mandeln hat / der macht gar schlechte Triller.
Die Mandel-Kern sind gut/ die auf dem Tische stehn.
Wer einen Mantel hat/ der darf im Regen gehn.
Im Winter trägt man gern an Hals den Marder-Kragen;
Die Marter aber ist empfindlich zu ertragen.
In Beinen steckt das Marck: der Marckt ist in der Stadt/
darauf man offt mehr Mähr/ als Waar zu kauffen hat.
Das Meer hingegen ist nicht leichtlich zu ergründen.
Die Mäuse lassen sich beym Speck gar fleissig finden.
Die Meiß/ ein Vögelein/ hupfft auf den Bäumen um.
Das Meissen aber ist ein gantzes Marggrafthum.
GOtt seegne / die es stets wol meynen mit den Meinen;
das Glück und sie soll sich / wie Rhein und Mayn/ vereinen/
sie müssen immerzu durch Wolstand seyn erfreut/
das Unglück müsse sie vermissen allezeit!
Ey pfui / wie stinckt der Mist! ihr müßt ein Rauchwerck bringen;
Die Nas' vermißt es gleich / bey so gestalten Dingen;

geht

geht in die Apotheck / da es zu finden ist/
ob man es gleich daselbst nicht mit dem Metzen mißt.
Heut muß ein gutes Mus auf meinem Tisch erscheinen;
denn bey der Nacht nagt man nicht gern an dürren Beinen. N.
Jüngst kamen ein paar Dieb in eines Krämers Hauß/
und nahmen sehr viel Waar auf fremde Namen aus.
Der Nebel pfleget sich offt in der Lufft zu zeigen/
die Näbel aber trägt man mitten auf den Bäuchen.
den Ofen heißt man ein/ und wärmet sich aufs best; O.
doch rauchts im gantzen Hauß/ wann man ihn offen läßt.
Der Preußen-König ist / wie billich/ hoch zu preisen/ P.
weil er dem Vatterland viel Treu pflegt zu erweisen:
Soll bey der Handlung sich das Glücke stellen ein/
so muß ein rechter Preiß dabey gesetzet seyn.
Ach GOtt! wie werden einst die Thränen-Quellen quälen Q.
so vieler armer Leut/ derselben arme Seelen/
die ohne Not und Recht sie offtmals ausgepreßt/
wenn sich ein größ'rer zeigt/ der jene rächen läßt.
Der Wagner macht das Rad; der Raht von Jung und Alten R.
soll sorgen Tag und Nacht die Bürger zu erhalten.
Denn so sagt Salomo: Viel Raht macht viel bestehn/
ohn Raht wird alles Volck gar leichtlich untergehn.
Den Rechen braucht der Baur im Sommer zu dem heuen.
Das rächen an dem Feind wird den/ ders thut/ gereuen;
denn GOTT gebührt die Rach/ der schon den Feind betrübt/
und dem/ der Ihm vertraut/ wie Regen/ Seegen gibt.
Der Reiber reibt die Haut/ das Gut gefällt dem Räuber.
Am Rhein steht der Franzoß. Rein halten sich die Weiber.
Reis ist der Türcken Kost. Im Friede reyßt man frey.
Ein junges zartes Reis reißt keiner leicht entzwey.
In Reusen fängt man Fisch. Die Reussen wollens wagen:
ihr saht sie in der Saat vergangnen Sommer schlagen; S.
heur geht es wieder an. GOtt gebe beßre Zeit!
weil man vom Kriege satt und matt nach Frieden schreyt.
HERR! sage zu dem Schwerdt/ daß es fahr in die Scheide
und scheide von der Welt; daß es zu unsrer Freude/
gleichwie ein Scheit vom Holtz werd in das Feur gelegt/
nachdem es sich so lang im Menschen-Blut geregt.

 Wie

Wie hell und leer anjetzt des Bauren Scheune scheine/
weißt der Soldat gar wol; er macht den Vorrath kleine.
Allein/ wer schilt darauf? Wer ist/ den diß betrübt?
biß GOTT/ der unser Schild/ uns einst Errettung gibt.
Schlaff/ der du GOTT vertrau'st/ laß dich den Schlaf vergnügen.
Wer schläfft in GOttes Schutz/ kan allzeit sicher liegen.
Sagt mir/ ob auch ein Schütz die Mauren so beschützt/
als GOtt/ in dessen Schutz man allzeit sicher sitzt?
Er ist ein vestes Schloß/ drein kan man sich verschliessen:
Ich schlos mich offt hinein/ kein Feind kunt auf mich schiessen:
ob er gleich manchesmal nach meiner Wolfart schos;
in GOttes Schoos ist man von allem Unglück los.
Den Schoß und Zinß muß man den Obrigkeiten geben/
wenn man in Sicherheit in ihrem Schutz will leben:
ob gleich beschwerlich fällt/ und gehet schwer daher.
Es ist ein schweres Ding um einen harten Schwehr.
Die Schwäre schmertzen sehr/ und machen grosse Plagen;
doch schwör ich/ daß sie sind noch leichter zu ertragen/
als wann man gar den Leib mit Sägen schnitt entzwey.
Der Segen GOttes macht von aller Marter frey.
Die Seule hält das Hauß; das Seil die Dieb am Galgen/
wenn sie sich mit der Lufft in freyen Lüfften balgen.
Die Seide ziert das Kleid/ das man zur Seiten trägt.
Die Saiten brauchet der/ der auf der Lauten schlägt.
Die Mutter säugt das Kind. Die Seuche machet sterben.
Wer seinem GOTT vertraut wird frey seyn vom Verderben.
Die Säu sind wüste Thier/ von Pfinnen selten frey;
noch dennoch ißt man sie; es sey ihm/ wie es sey!
Der Sieg kommt nur von GOtt. Wer siech ist/ mag sich scheiden/
die Stadt und viele Leut mit allem Fleiß vermeiden;
dieweil an seiner statt man reine Leut trifft an/
dadurch der Staat ohn Schad bedienet werden kan.
Wer sich auf spielen legt/ muß gute Karten suchen.
Die Mägde spülen auch die Schüsseln in der Kuchen.
Ein Dieb stahl aus dem Stall einst eine schöne Kuh/
Wer gute Klingen macht/ braucht guten Stahl darzu.
Wer aus den Ställen sich läßt seine Pferde stehlen/
und stellet Geiß hinein/ der wird gewaltig fehlen.

Das

Das Tauchen in dem Fluß geht nur im Sommer an / T.
das in dem Winter doch durchaus nicht taugen kan.
Im Teiche fängt man Fisch; vom Teig macht man Pasteten.
Die Thür versperrt das Hauß. Kein thummes Thier kan reden.
Ich sag dir / deine Uhr geht falsch / und ist zu schwer / U.
Uralter kommt von Ur / als seinem Ursprung her.
Hat man Gelegenheit die Feinde zu umringen /
So kan man sie gar leicht umbringen und bezwingen.
Wags tapffer in dem Streit / du sey'st Schwed oder Sachs. W.
Biß dir erwachs der Sieg; denn siegen ist kein Wachs.
Bewahre deinen Mund / daß du / was wahr ist / redest /
und durch unwahre Waar nicht deine Ehre tödtest;
wie manchem war geschehn / denn redlich währet lang;
der Lügen wehr mit Macht / sie wär dein Untergang;
von wegen des Betrugs / ist viel daran gelegen /
daß man die Wägen Heu läßt in der Heu-Waag wägen.
Wo weite Weyde ist / dahin wird Vieh gebracht.
Die Weide ist ein Holtz / davon man Besen macht.
Du hast nicht weisse Wäsch / man muß sich deiner schämen.
Ein Weiser weiß gar wol die Weiß in acht zu nehmen.
Wer arme Waisen plagt / der wendet sich von GOtt.
Mit Wänden / die man baut / hats mit dem Fall nicht Not.
Wenn kommst du her zu mir? Wen hast du angeklaget?
Wem gibst du deine Gunst / wenn man dich etwan fraget?
Ders wehrt ist; mir ist sonst kein andrer Werth bekannt:
Recht wehrt der Boßheit ab / und währet mit Bestand;
So werd ich hoffentlich nicht wider Ehre handlen /
und auf dem Lebens-Pfad ohn' allen Anstoß wandlen.
Wer wider fromme Leut gleich wie ein Widder tobt /
wird wiederum verfolgt / und denn gar schlecht gelobt.
Ein Wirt / der doppelt schreibt / wird wenig Gäst bekommen.
Die Würd' ist eine Schand / wenn sie ein Narr genommen.
Ich wüßte / daß es gieng in vielem besser her /
wenn mancher böser Mensch in einer Wüsten wär.
Die Zähren zehren auf / wer sich nicht weißt zu sperren / Z.
die können sie gar leicht ins Grab hinunter zerren.
Die Zeugen zeigen uns die rechte Wahrheit an.
Kaufft mir doch einen Zeug / daß ich mich kleiden kan.

Ein

Ein Zeichen in der Lufft zeigt GOttes Macht und Stärcke /
Zeuch auß mit deinem Heer / o HErr! thu Wunderwercke.
Du nimmst doch endlich weg die Last der Ziegelstein!
Halt/ Pferd! parier einmal. Ich zieh die Zügel ein.



Figura I.



Figura II.

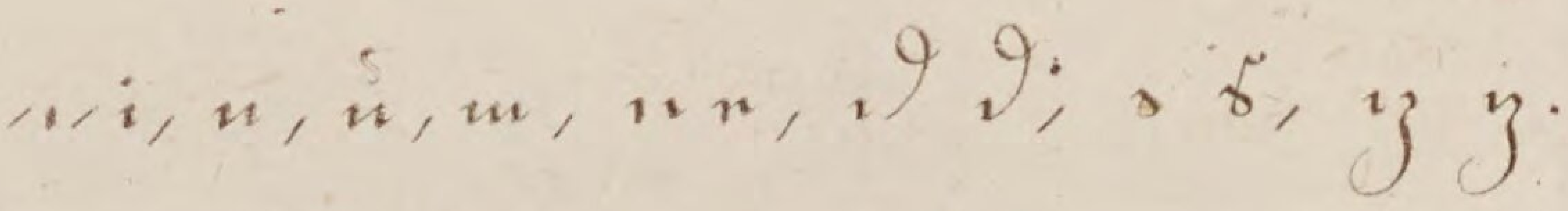


Figura III.

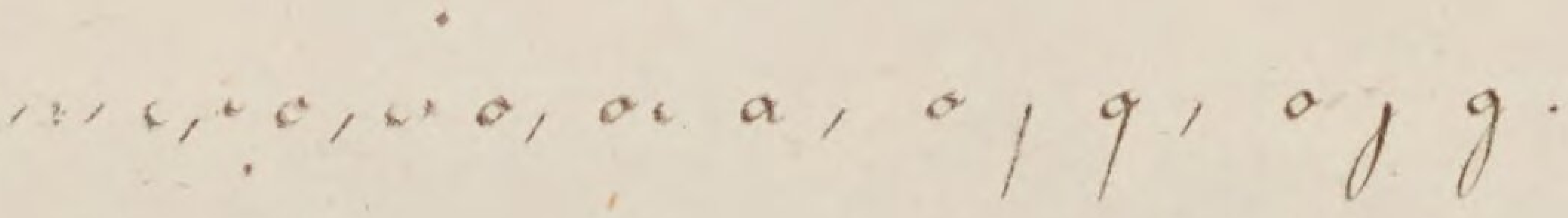


Figura IV.

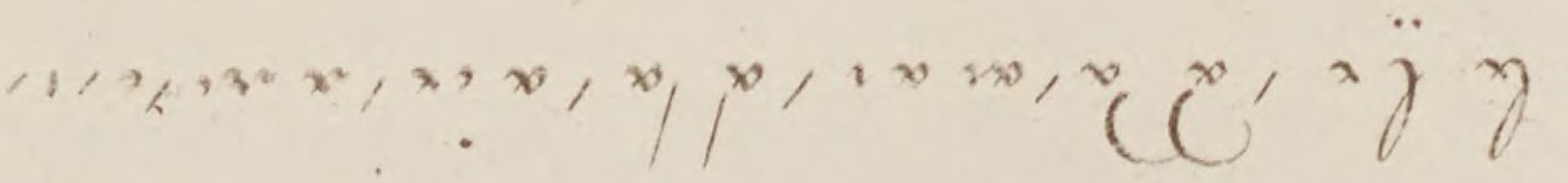


Figura V.

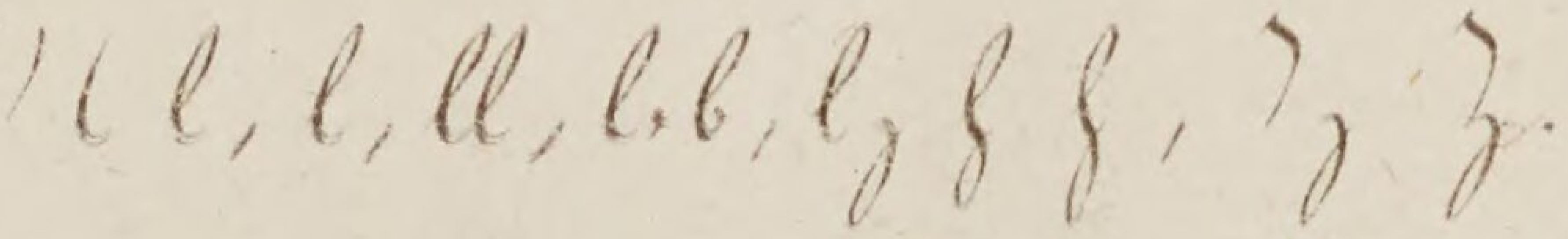


Figura VI.

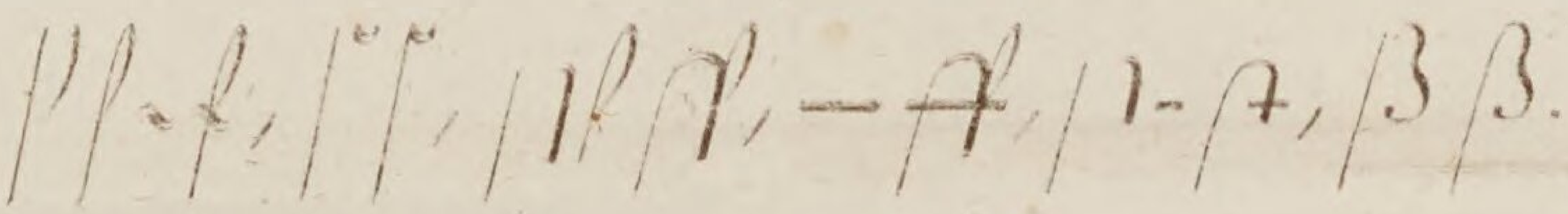


Figura VII.



Figura VIII.

a, c, e, i, m, mm, n, o, r, ü, v, w,

b, d, k, l, ll, t,

g, p, q, x, y,

f, ff, h, ſ, ſſ, ß

Figura IX.

a, b, c, d, e, f, ff, g, h, i, k,

l, ll, m, n, o, p, q, r, s, ſ, ſſ,

ß, t, tt, ü, v, w, x, y, z, z.

Figura X.

Viele ſeynd berufen, aber wenig außerwählt.

Matth. C. 22. v. 14.

Figura. XI.

ab eb ib ob ub

ba be bi bo bu

ca ce ci co cu

da de di do du

fa fe fi fo fu

ga ge gi go gu

ha he hi ho hu

ja je ji jo ju

ka ke ki ko ku

la le li lo lu

ma me mi mo mu

na ne ni no nu

pa pe pi po pu

qua que qui quo qu

ra re ri ro ru

ſa ſe ſi ſo ſu

ta te ti to tu

va ve vi vo vu

wa we wi wo wu

ya ye yi yo yu

za ze zi zo zu.

Figura XII.

aen ben cen den een fen ffen gen hen ien ken len llen oen

pen qen ren ſen ſſen ſchen ſten ßen ten tten uen ven wen yen

ÿen zen zen.

Figura XIII.

Ver = flucht ist ein Oh = ren = blä = ßer, und ei = ner der zweÿ = zün = gig ist, dann er wird Un = ruh an = rich = ten un = ter vie = len die fried mit ei = nan = der ha = ben.

Ecclesiast. C. 28. v. 15.

Figura XIV.

Tra = ge, was dir Gott zu tra = gen auf = legt, ver = ei = ni = ge dich mit Gott, und seÿ ge = dul = tig, da = mit dein Le = ben im letz = ten zu = neh = me.

Ecclesiastic. C. 2. v. 3.

Figura XV.

Augsburg. ________	Nürnberg. ________
Braunschweig. ________	Osnabrück. ________
Cöllen. ________	Prag. ________
Dresden. ________	Querfurt. ________
Eichstätt. ________	Regensburg. ________
Freyburg. ________	Strasburg. ________
Goslar. ________	Trier. ________
Habsburg. ________	Venedig. ________
Insprug. ________	Wien. ________
Königsberg. ________	Xanno. ________
Lauenburg. ________	Yselstein. ________
Maynz. ________	Zurzach. ________

Figura XVI.

Nim alles an was dir zu gefügt wird, und trage es in Schmerzen, und habe gedult in deiner demuth.

Ibid. v. 4.

Figura XVII.

Dann Gold und Silber wird im feuer bewährt, aber die Menschen welche angenehm sind im Offen der trübsaal.

Ibid. v. 5.

Figura XVIII.

Glaube Gott und er wird dich wieder zu recht brin= gen, mache deine Weeg richtig, und Vertraue auf Ihn, halte dich in seiner forcht, und verharre darinn bis ins Alter. *Ibid. v. 6.*

Figura XIX.

Je grösser du bist, je mehr dich demüthige in allen dingen, so wirst du bey Gott Gnade finden, dann Gottes Macht allein ist gross, und wird von den demüthigen verehret.

Ecclesiastic. C. 3. v. 20 - 21.

Figura XX.

Ein gedultiger Mann ist besser dann ein star=cker, und wer sein Gemüth beherrschet, der ist besser, dann der Stätt mit stürmender Hand erobert.

Proverb. C. 16. v. 32.

Figura XXI.

1. 2. 3. 4. 5.

Eins. Zwey. Drey. Vier. Fünff.

6. 7. 8. 9. 0.

Sechs. Sieben. Acht. Neün. Null oder nichts.

10.	20.	30.	40.	50.	60.	70.	80.	90.
101.	202.	303.	404.	505.	606.	707.	808.	909.

I.	V.	X.	L.	C.	D.	M.
1.	5.	10.	50.	100.	500.	1000.